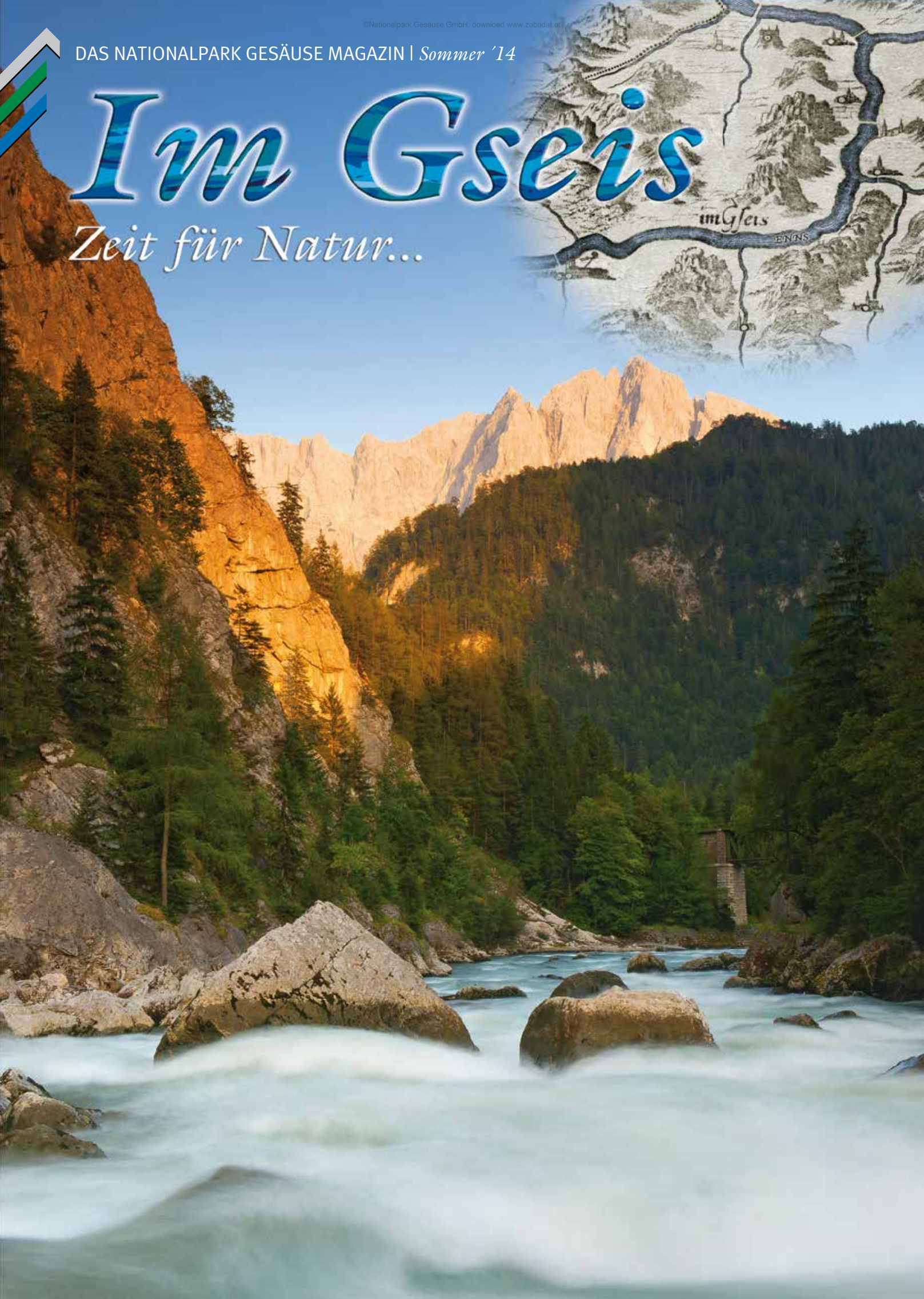
©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | *Sommer '14*

Im Gseis

Zeit für Natur...



©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

aus dem Inhalt

2 Inhalt | Impressum
3 Vorwort Direktor Herbert Wölger
4 Landschaft im Wandel
10 Interview Gesäuse-Eingang
11 Artporträt
13 Netzwerk Naturwald
14 Landesforste
16 Baumporträt Weißtanne
19 Forscherinnen über die Schulter schauen
20 Natur zum Erleben
22 Barrierefreiheit
24 Landschaftsfotografie
28 Nationalpark Partner
33 Partnerschule
35 Access2Mountain
36 Ranger-Porträts
37 Aktion Sichere Wege
38 Erlebnis- und Bildungsstrategie
40 Natura 2000
42 Luchspopulation
44 Artenvielfalt
45 Aktuelles aus der Forschung
46 Peter Rosegger
47 Veranstaltungsprogramm 2014
48 Infobüro Admont
49 Stift Admont
50 Nationalparks Austria Jahreskonferenz
52 Nationalparks Austria
54 Umweltzeichen
55 Das Gsäuserl

IMPRESSUM „Im Gseis“ Nr. 22, Sommer 2014
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:

NATIONALPARK GESÄUSE

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A- 8913 Weng im Gesäuse 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.
Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH. Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers. **Layout:** fuernholzer design & foto, St. Gallen. **Druck:** Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming. Die Druckerei Wallig besitzt als erste Druckerei der Steiermark das Umweltzeichen.

WALLIG

Print CO2 kompensiert
Ident-Nr. A-10856
www.druckmedien.at

Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse. So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild: Wildes Wasser und steiler Fels im Gesäuse-Eingang, Fotograf: Martin Hartmann
Seite 2: Badespaß im Besucherbereich Johnsbach, Fotograf: Andreas Hollinger
Rückseite: Mondaufgang bei der Haindlmauer, Fotograf: Andreas Hollinger
ISSN-Nummer: 1993 - 8926 (Printausgabe) / 1993 - 9485 (Webausgabe)

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser!

„Zeit lassen, Zeit lassen“ war ein beliebter Gruß in den Alpen[1]. Hatten unsere Vorfahren mehr Ruhe und mehr „Zeit“, oder war diese Grußformel dazu gedacht, sich gegenseitig an die notwendige Abkehr von der Hektik des Alltagslebens zu erinnern? Wir werden die historische Frage nicht klären, können aber konstatieren, dass der folgende Witz gegenwärtig für viele Menschen eine nur allzu bekannte Realität widerspiegelt: „Welches Geschäft treibt Ihr, mein Herr? Keines, es treibt mich.“ Zeit für Natur lautet der Untertitel auf dem Umschlag. „Nimm dir Zeit für Natur!“, sagen wir in der Nationalparkverwaltung und legen die ganze Region Einheimischen und Gästen gleichermaßen ans Herz.

„Sieh, wie dieser Berg bergig ist, und der Fluss so ungemein flüssig.“[2]
Was macht den Nationalpark Gesäuse, den einzigen steirischen Nationalpark, eigentlich aus? Was verleiht uns unter den sechs österreichischen Nationalparks eine besondere Note? Was suchen die Besucher, was prägt uns, die wir dort wohnen?
Es ist die Kombination von Wildem Wasser und Steilem Fels, wie das Titelbild eindrucksvoll beweist! Landschaftliche Schönheit! Dies und dazu die Tatsache, dass ernsthaftes Fotografieren eine intensive Beschäftigung mit der Natur voraussetzt, hat uns übrigens dazu veranlasst, die „Fotoschule Gesäuse“ zu gründen.

Über Ästehtik wurde bei einer großen Nationalparks Austria Tagung auf Schloss Röthelstein im vergangenen Dezember ja eifrig diskutiert. Aber wofür stehen die Nationalparks noch, oder – aus der Sicht des Naturschutzes - vor allem? Für die selbstständige Entwicklung der Natur, für das Nichteingreifen des Menschen in die natürlichen Abläufe! Hat das einen Wert in unserer Welt oder steht die natürliche Dynamik unserem Schaffen im Weg? Noch vor wenigen hunderten Jahren war ein großer Teil der Erdoberfläche Wildnis, auch in Europa. Seither haben deutliche Veränderungen das Antlitz der Erdoberfläche geprägt, menschliche Spuren - nicht nur Spuren, sondern eine deutliche Einflussnahme - sind überall sichtbar. Wir haben uns die Erde untertan gemacht, lückenlos, bis in die hintersten Winkel der unwirtlichsten Gegenden. Aber: erst die freie Entfaltung der Natur, wenn Sie so wollen die ungezügelte Wildnis, hat die Erde zu dem gemacht, was sie heute ist: zu einem komplexen und vielfältigen Lebensraum, der auch die Basis für die menschliche Entwicklung bildet. Dieses – und jetzt bin ich dort, wo ich hin wollte - in der Vergangenheit so fruchtbringende und wertvolle freie Spiel der Kräfte können heute weltweit nur mehr Nationalparks und Wildnisgebiete bieten, und darin liegt die ganz große Bedeutung des Nationalpark Gesäuse!

Aber zurück zum Wilden Wasser und zum Steilen Fels: Dieser Charakter des Gesäuses prägt nicht nur eine imposante Landschaft, sondern sorgt auch für eine beeindruckende biologische Vielfalt auf kleinem Raum. Nicht zufällig gibt es in Österreich nirgends so viele endemische, d.h. regionsspezifische Arten wie im Gesäuse. Die Fakten dazu erheben wir in der Forschung, deren Ergebnisse übrigens immer leichter zugänglich werden.
Einer gemeinsamen Anstrengung aller österreichischen Nationalparks entspringt www.parcs.at.
Unter dieser Adresse werden Sie bald alle Berichte aus der breiten Palette der wissenschaftlichen Forschung in unseren Nationalparks finden.

© Helmut Fröschl

Im vergangenen Herbst haben wir über das innerste Wesen des Gesäuses diskutiert und darüber, wie wir es zukünftig noch gezielter in den Mittelpunkt von Bildung & Erlebnis setzen können. Herausgekommen ist eine Bildungs- und Erlebnisstrategie, die klare Ziele für die nächsten Jahre vorgibt. So ist es uns ein Anliegen, den Nationalpark Gesäuse Eingang, dort wo das Ennstal urplötzlich zur Schlucht wird, ohne verkehrsbedingte Lebensgefahr erlebbar zu machen.
Kurz gesagt: Vom Gesäuse Eingang gehört der motorisierte Verkehr weg, die Straße in den Berg! In Kombination mit einem Radweg ist das wohl das wichtigste Infrastrukturprojekt der Nationalparkregion für die nächsten Jahre!

So bleibt mir, Ihnen einen schönen Sommer zu wünschen. Vielleicht sehen wir uns ja auch bei einer unserer zahlreichen Führungen oder Veranstaltungen!

Ihr
Herbert Wölger

Herzlichen Dank!

Wir bedanken uns bei allen Lesern, die einen Druckkostenbeitrag leisten! Ihre Beiträge haben uns erlaubt, „Im Gseis“ um vier Seiten auf den ursprünglichen Umfang zu erweitern und den Leserkreis durch den Versand an zusätzliche Haushalte zu vergrößern. Diesmal begrüßen wir Liezen und Wildalpen.

Wenn Sie unser Magazin zum ersten Mal in Händen halten und auch weiterhin beziehen möchten, reicht eine einfache Nachricht mit dem Betreff „Im Gseis Bestellung“ an office@nationalpark.co.at

1 nachzulesen im gleichnamigen Aufsatz von Peter Rosegger, 1913. Zitiert nach: Peter Rosegger für uns, Hrsg. Reinhard Farkas
2 Robert Walser, zitiert nach: Martin Prinz , Über die Alpen – Von Triest nach Monaco, zu Fuß durch eine verschwindende Landschaft, 2011

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

HERMANN KLAPF

Das Naturdenkmal im Gesäuseeingang

© Archiv Nationalpark Gesäuse

Eine Stunde hinter Admont rücken die Felswände zusammen, ragen zum Theil in die Enns selbst, zwängen sie in ein oft nur klafterweites Bett und bilden jenen furchtbar wilden Engpaß, der unter dem Namen „Gsäuß“ bekannt ist, das hunderte von Reisenden herbeilockt …

P. G. Strobl, um 1870

Geht man im Spätfrühling, während der Schneeschmelze in den Bergen nach einem schneereichen Winter, durch den Gofergraben talwärts, kann man ein zuerst leises Rauschen vernehmen, das, je tiefer man kommt, zu einem lauten Sausen anschwillt. Es sind die über die Katarakte (Flussschnellen) im Gesäuseeingang herabstürzenden Schmelzwassermassen der Enns. Der Name „Gesäuse“ oder mundartlich „Gseis“ für diesen Engpass und das anschließende Tal bis Hieflau wird dabei unmittelbar nachvollziehbar. Hat man die Straße erreicht und folgt dieser ennsaufwärts, steigert sich das Rauschen und Sausen zu einem mächtigen Brausen und donnerndem Tosen, das manchmal sogar die Luft vibrieren lässt. Gelingt es einem, das Verkehrsgeschehen auszublenden, wird man dort unweigerlich an die Beschreibungen vom visuellen und akustischen Eindruck dieses Talabschnittes überwältigter Reisender des 19. Jahrhunderts, die das Gesäuse zu Fuß durchquert haben, erinnert. Zur Abwechslung sei diesmal nicht das bekanntere Beispiel von Dr. Franz Sartori, 1811, sondern eine Beschreibung von P. Albert Muchar, 1816, auszugsweise zitiert:

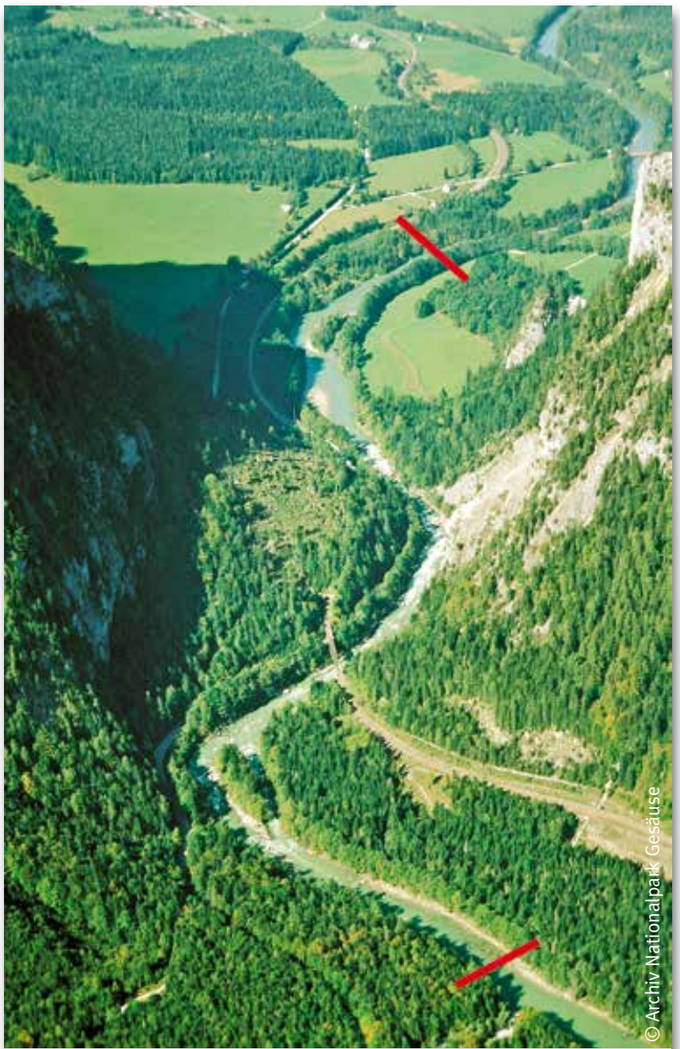
Die nördliche Seite dieses … Gebirgsthales … drängt in schauderlichem Abgrund den … Fuß so hart an die ihm südlich gegenüberstehenden … Vorgebirge, daß sie den mit Allgewalt drängenden Wogen des Ennsstromes kaum ein Felsenbett von vier Klafter Breite übrig lassen … zentnerschwere Steinmassen verengen mehr und mehr das Bett des Flusses und dieser … stürmt in donnerbrüllenden Wogen über die Felsenklause schäumend mit Hohnbrausen hinweg. Dieser Elementenkampf heißt „das Gesäuse“, dessen schreckliches Gebrülle den … Wanderer mit tausendfach größerem Schauder erfaßt, wenn der Strom im Frühjahr, durch hundert Gießbäche angeschwollen, die unendlichen Wogen der Steinklause noch stürmender zuwälzt.

Heute ist dieser, im damaligen Zeitgeist so wildromantisch beschriebene, Gesäuseeingang Teil des Nationalparkes. Darüber hinaus weist der Flusslauf der Enns in diesem Bereich den Status eines **Naturdenkmales** auf.

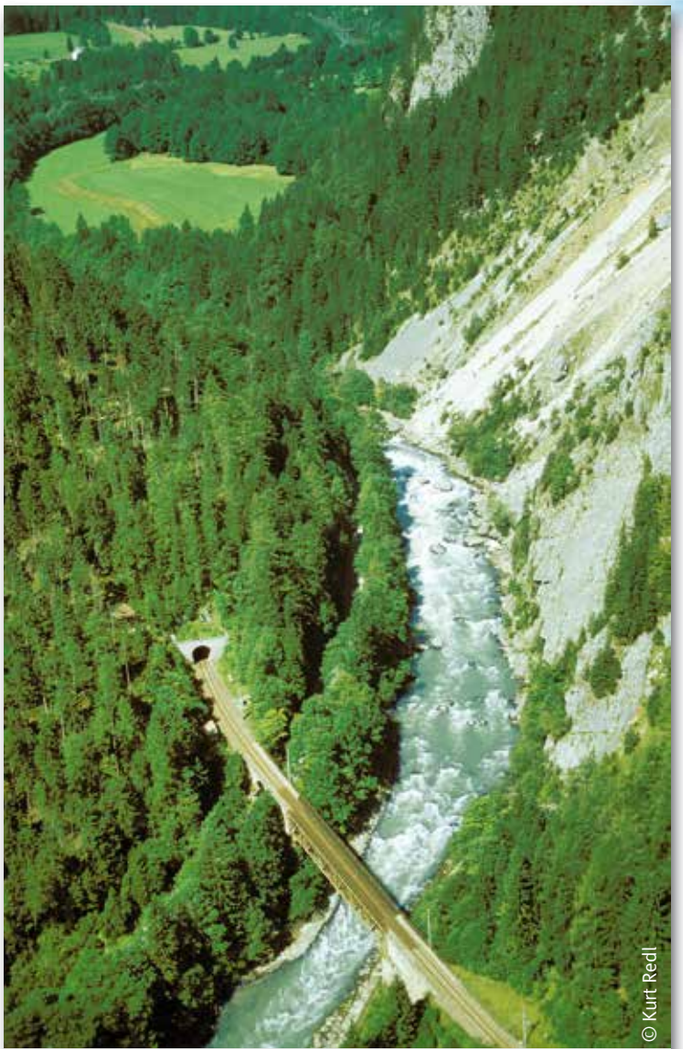
Im Jahre **1988** sah sich die Bezirksnaturschutzbehörde veranlasst, **die Kataraktstrecke der Enns im Gesäuseeingang zum Naturdenkmal zu erklären**.

Grundlage dafür war ein umfassendes und ausführliches Fachgutachten von Prof. Mag. Harald Matz (Matz H.,1987, „Schutzwürdigkeit und Wert der Kataraktstrecke der Enns im Gesäuseeingang in landschaftlicher und ökologischer Sicht“ – Gutachten für das Unterschutzstellungsverfahren, BH Liezen), in dem die Fließstrecke der Enns im Detail beschrieben, in landschaftlicher und ökologischer Hinsicht fundiert bewertet, die Schutzwürdigkeit ausführlich begründet und eine Abgrenzung für das Naturdenkmal festgelegt wurde.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at



Der ca. 1700 Meter lange zum Naturdenkmal erklärte Ennsabschnitt im Gesäuseeingang.



Die untere Kataraktstufe mit der Eisenbahnbrücke

Abgrenzung, Kurzbeschreibung und Erlebnismöglichkeit des Naturdenkmales:

Das Naturdenkmal umfasst das Gewässerbett der Enns mit der gesamten Wasserführung im Ausmaß des ausgewiesenen öffentlichen Wassergutes, beginnend ca. 600 m flussabwärts der Lauferbauernbrücke über eine Länge von rund 1700 m bis ca. 600 m abwärts der Eisenbahnbrücke. Ausgenommen aus dem Naturdenkmal ist das ÖBB-Grundstück mit der Eisenbahnbrücke und deren Fundamentsicherungen.

Im Vorbereich, der flussaufwärts über die Nationalparkgrenze hinausreicht, bildet die Enns einen leichten Linksbogen mit einem Prallhang am rechten Ufer, einer gegenüberliegenden, etwa 80 m langen und 25 – 30 m breiten, auengehölzbestandenen Insel nahe dem linken Ufer und einer großen, rund 100 m langen, rechtsufrigen Schotterbank kurz vor der Kataraktstrecke. Das Flussbett weist eine Breite von etwa 50 m bis maximal ca. 80 – 100 m auf.

In der folgenden Kataraktstrecke wendet sich der Fluss leicht nach rechts, das Gewässerbett verengt sich deutlich auf 30 m und weniger. Der Gefällsknick des über Blockwerk alter Bergsturzmassen abgetreppten Flussbettes mit Abstufungen bis zu 1,5 m Höhe bewirkt eine rasante Zunahme der Fließgeschwindigkeit und enorm variierende Strömungsbilder mit hoher Turbulenz, Gischten, Spritzen, Schießen und Stürzen des Wassers. Der akustische Eindruck steigert sich, je nach Wasserführung, vom starken Rauschen zum Brausen und donnernden Tosen. Auf die erste, obere Kataraktstufe mit einer Länge von ca. 100 m folgt nach einer kurzen Beruhigungszone die zweite Kataraktstufe mit einer Länge von rund 300 – 350 m bis zur Eisenbahnbrücke. Die beidufrigen Brückenfundamentsicherungen engen das Gewässerbett wieder stark ein.

Abwärts der Brücke beschreibt die Enns eine starke Biegung nach links, in der eine weitere, etwa 100 m lange und ungefähr 20 m breite, mischwaldbestockte Insel liegt. Diese teilt den Fluss in einen schmäleren linken und einen breiteren rechten Arm. In beiden Flussarmen verursachen Felsblöcke kleinere Flussschnellen. Das Gewässerbett ist hier bis zu 80 m breit. Anschließend verflacht das Gefälle im Auslaufbereich, die Strömungsgeschwindigkeit nimmt deutlich ab, die Flussbettbreite verringert sich wieder auf etwa 50 m.

Die Erhaltung und Bewahrung des optischen und akustischen Gesamteindruckes des monumentalen Gesäuseeinganges war der Grund für die Erklärung dieses Ennsabschnittes, dem österreichweite Seltenheit zuzuordnen ist, zum Naturdenkmal von internationalem Rang (Matz, 1987 und Matz H., „Die Kataraktstrecke der Enns im Gesäuseeingang“, Da schau her Nr.3, 2003) und soll dem Besucher ein eindrucksvolles Landschafts- und Naturerlebnis ermöglichen.

Eine sehr gute Möglichkeit, nicht nur die Kataraktstrecke, sondern auch den

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Übergang von der ruhigen Fließstrecke oberhalb zum turbulenten Gefällsabschnitt in der Engstrecke bei weitgehend ungestörtem Naturgenuss zu erleben, hat der von der „Lauferbauernbrücke“ aus linksufrig bis in die „Gsäusschütt“ (Erosionshang am Fuß des Himbeersteines im Bereich der Kataraktstrecke) als einfacher Fußsteig verlaufende „Fritz Proksch-Weg“ geboten. Leider ist er derzeit nicht mehr begehbar. Freilich wäre die Kataraktstrecke selbst bis zur unteren Flussinsel ebenso gut vom Rand der rechtsufrig verlaufenden B 146 Ennstalstraße aus erlebbar. Allerdings sind Erlebniswert und Naturgenuss dort gegenwärtig deutlich eingeschränkt. Einerseits durch den ständig zunehmenden Verkehr auf dem überaus beengten Straßenabschnitt, andererseits sind die Böschungen vom Straßenrand zum Flussbett hinunter teilweise mit Müll verunstaltet. Umso vordringlicher erscheint daher die seit langem angestrebte Tunnel-Lösung für die B 146 im Gesäuseeingang und eine entsprechende Umgestaltung des bestehenden Straßenabschnittes ausschließlich für die Benützung durch Fußgänger und Radfahrer.
Eine wesentliche Aufwertung des Naturdenkmales und des gesamten „Naturschauspieles Gesäuseeingang“ für einen großen Besucherkreis, der ein möglichst ungestörtes Naturerlebnis sucht, wäre dadurch zu erwarten.

Der Gesäuseeingang mit dem „Hohen Steig“ (kolorierter Stich um 1850)

© Andreas Hollinger

… und ein aktuelles Vergleichsbild aus dem Jahr 2013

Der Natürlichkeitsgrad des Gesäuseeinganges

Auch wenn die Kataraktstrecke der Enns einen sehr hohen Grad an Naturhaftigkeit aufweist und im Gewässerbett innerhalb des ausgewiesenen Naturdenkmalbereiches keine Einbauten vorhanden sind (Matz, 1987) – die Fundamentsicherungen der Eisenbahnbrücke sind ja aus dem Naturdenkmal ausgenommen - so ist doch der gesamte Bereich des Gesäuseeinganges nicht völlig naturbelassen.

Bekannt ist, dass bereits **1824/25**, sozusagen als Vorgriff auf die Jahrzehnte später beginnende Ennsregulierung, an einer ***„Felsenschwelle im Gewässerbett aufwärts des Gesäuseeinganges“ Sprengungen*** vorgenommen worden sind. Ziel dieser Maßnahme war eine Sohlabsenkung zwecks ***„Entsumpfung des Talbodens“***. Der Erfolg wurde als gering bezeichnet. In welchem Ausmaß dabei die Sohle der Enns eingetieft wurde und ob es sich bei der „Felsenschwelle“ tatsächlich um kompakten, gewachsenen Fels oder doch eher um verdichtetes Bergsturz-Blockmaterial gehandelt hat, wissen wir nicht. In Anbetracht der damals verfügbaren Sprengmittel und –technik dürften die Auswirkungen auf das Erscheinungsbild der Ennskatarakte jedoch nicht gravierend gewesen sein.

Zu dieser Zeit beschränkte sich die Verkehrserschließung des Gesäuses auch noch auf **Saumpfade und Triftsteige**. Ein Beispiel dafür ist der ***„Hohe Steig“*** im Gesäuseeingang, der linksufrig über die Felsrippe am Unterhang des Himbeersteines geführt hat, wie auf einer bekannten Darstellung des Gesäuseeinganges aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu sehen ist. Zu nennenswerten und dauerhaften Eingriffen ins Gewässerbett innerhalb des heutigen Naturdenkmales wird es wohl bei seiner Errichtung nicht gekommen sein. Erst von **1841 bis 1847** wurde der **erste Fahrweg** durch das Gesäuse, mit einer Breite von 2,5 Metern und 6 Holzbrücken über die Enns, errichtet, mit dem man dann fast ein Jahrhundert lang das Auslangen gefunden hat. Er verlief im Gesäuseeingang rechtsufrig. Die Morphologie des Gewässerbettes der Enns und des unmittelbaren Uferbereiches wurden dabei nicht verändert.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Im Jahre **1872** wurde die **Kronprinz Rudolfs-Bahn** durch das Gesäuse fertiggestellt und eröffnet. Sie quert die Enns im Gesäuseeingang am flussabwärtigen Ende der Kataraktstrecke und untertunnelt anschließend den rechtsufrigen Einhang der Haindlmauer. Die **Brücke** überspannt den Fluss in beträchtlicher Höhe und auch den damaligen Fahrweg. Die beiden Pfeilerfundamente sind mit etwa 70 – 80 m langen, rauen Steinufermauern gesichert, die das Gewässerbett künstlich einengen. Das sind zugleich die einzigen derzeit vorhandenen Einbauten im Ennsbett im Gesäuseeingang. Die Eisenbahnbrücke überprägt auch, insbesondere in Blickrichtung flussaufwärts, das landschaftliche Erscheinungsbild des Gesäuseeinganges.

Von **1934 bis 1936** wurde die heutige **Gesäusestraße** gebaut, die im Gesäuseeingang rechtsufrig der alten Fahrwegtrasse folgt und seither dort noch im Wesentlichen den ursprünglichen Straßenquerschnitt aufweist. Auch bei diesem Straßenbau kam es zu keinen Eingriffen und Einbauten im direkten Uferbereich der Enns (Matz, 1987).

Die „Ennspyramide“ in der unteren Kataraktstufe bei Niederwasser …

… und ein Vergleichsbild bei Hochwasser!

Die Enns im Gesäuseeingang und die Wasserkraft

Gemeinsam mit der (Wildalpener) Salza und der Koppentraun zählt die Enns im oberen Gesäuse (vom Gesäuseeingang bis Gstatterboden) zu den „Highlights“ des steirischen Natur- und Landschaftsschutzes. Als wasserreichste Wildflussstrecken der Steiermark von größtem ökologischen Wert und besonderer landschaftlicher Anziehungskraft, sind sie zugleich auch überaus attraktiv für Rafter, Kanuten, Fischer, Fotografen, aber auch für Stromproduzenten.

Schon früh rückte daher auch die Enns im Gesäuse in das Visier der Kraftwerksplaner, in deren euphorischer Technikgläubigkeit damals Rücksichtnahme auf Natur und Landschaft noch kaum eine Rolle spielte.

Bereits **1908** wurde ein **erstes Konzept** zur Nutzung der Wasserkraft der Enns zwischen Admont und Altenmarkt erstellt.

Bis **1919** wurden **zwei Projektvarianten** für diesen Ennsabschnitt ausgearbeitet. Variante A sah acht Staustufen an der Enns vor. Nach Variante B sollte das Wasser vom Gesäuseeingang durch einen Stollen unter dem Buchstein in einen Stausee bei St.Gallen abgeleitet und in einem Krafthaus mit Standort in Weißenbach a. d. E. abgearbeitet werden. In der folgenden krisengeschüttelten Zwischenkriegszeit kam eine Realisierung nicht zustande.

Von **1954 bis 1956** errichtete die Steweag das **Kraftwerk Hieflau** mit einer Wehranlage und einem Stausee aufwärts der Kummerbrücke und einem Ableitungsstollen nach Hieflau. Durch die Wasserableitung hat seither die Enns und damit die ca. 6 km lange Schluchtstrecke des unteren Gesäuses zwischen Kummerbrücke und dem „Gesäuseausgang“ bei Hieflau ihren ökologischen Wert und ihren Landschaftscharakter weitgehend eingebüßt. Die vor einigen Jahren im Zuge des Kraftwerksausbaues festgelegte Pflichtwasserregelung mag zwar den gewässerökologischen Mindestanforderungen genügen, eine nennenswerte Verbesserung des landschaftlichen Erscheinungsbildes oder eine auch nur ansatzweise Wiedererlangung des Wildflusscharakters wurde damit nicht erreicht. Verbunden war die Errichtung dieses Kraftwerkes allerdings mit der Verpflichtung zur ungestörten Erhaltung des Gesäuseeinganges und der anschließenden Fließstrecke der Enns bis Gstatterboden.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Landschaft im Wandel

1958 wurde das **Gesäuse** zum **Naturschutzgebiet** erklärt (Naturschutzgebiet I – ältestes großflächiges Naturschutzgebiet der Steiermark).
Obwohl der Gesäuseeingang nun im Naturschutzgebiet lag, reichte **1971** ein Betreiber ein **Vorprojekt für ein Kraftwerk im Gesäuseeingang** ein, mit beweglicher Wehranlage flussaufwärts der Kataraktstrecke, einem Ableitungsstollen rechtsufrig durch die Haindlmauer und einem Kavernenkrafthaus an der Gesäusestraße. Dagegen setzte sich unter anderem auch die Landesgruppe Steiermark des Österr. Naturschutzbundes mit einem Expertengutachten und einer ablehnenden Resolution der CIPRA zur Wehr. Schließlich wurde das Vorhaben abgewiesen.

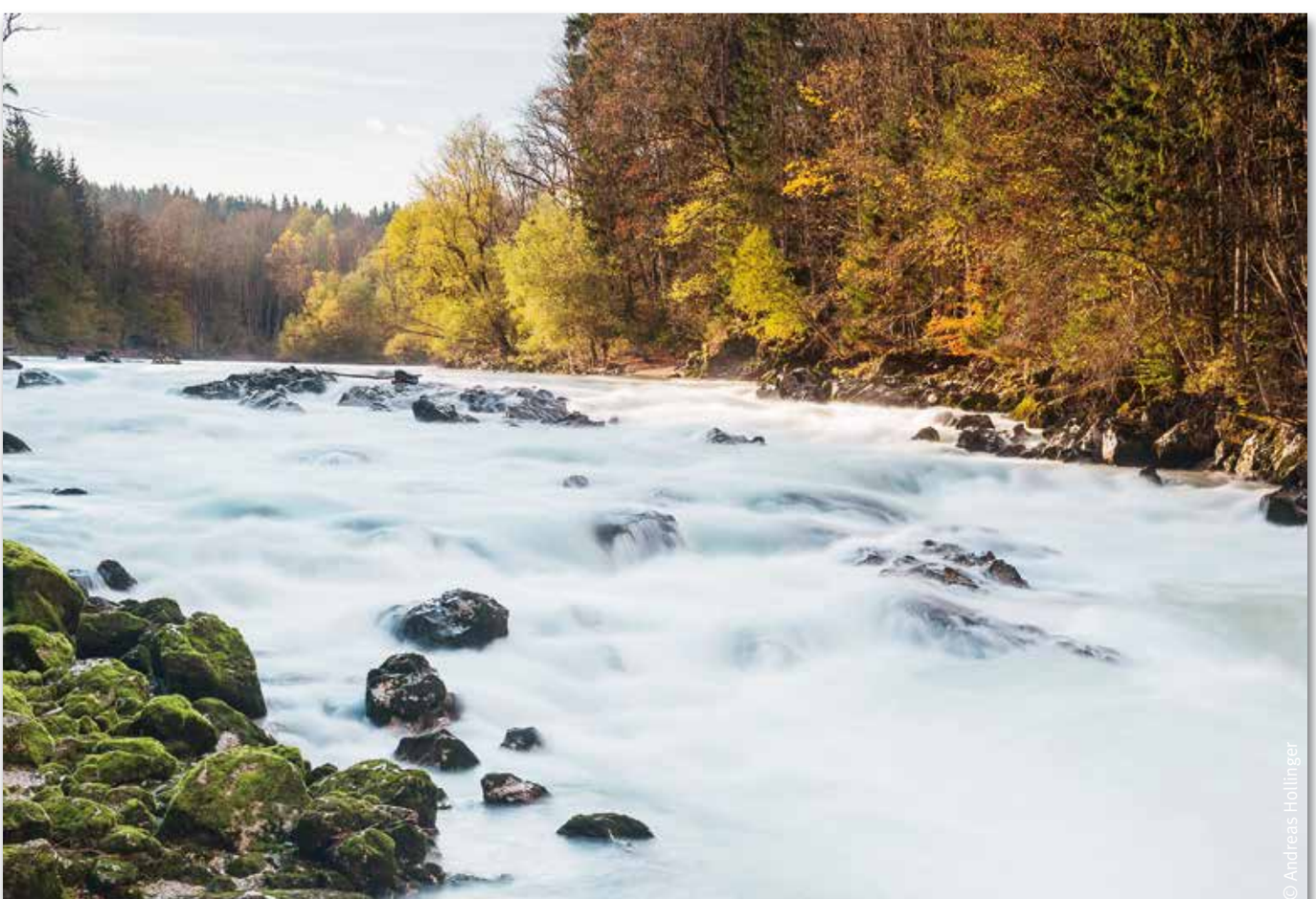
1987 wurde neuerlich ein gegenüber 1971 leicht **abgeändertes Wasserkraftwerksprojekt** (anstelle des beweglichen Wehres eine Schwelle zur Wasserableitung) im **Gesäuseeingang** vorgestellt. Rasch formierte sich Widerstand dagegen. Details dazu finden sich im Interview auf den folgenden Seiten dieses Magazins. Parallel dazu wurde von der BH Liezen das **naturschutzrechtliche Verfahren zur Erklärung der Enns im Gesäuseeingang zum Naturdenkmal**, sozusagen als rechtliche „Notbremse“ in Form der strengsten Schutzgebietskategorie nach dem Stmk. NSchG., eingeleitet und Prof. Mag. H. Matz mit der Erstellung eines Fachgutachtens beauftragt.
Unter dem Eindruck der vehementen Ablehnung und des heftigen Widerstandes von vielen Seiten nahmen die Betreiber Abstand von dem Projekt.

Mit Bescheid der BH Liezen vom **26.01.1988** wurde schlussendlich **die Kataraktstrecke der Enns im Gesäuseeingang (Gewässerbett mit der gesamten Wasserführung) zum Naturdenkmal erklärt**.

Nachbetrachtung

Von manchen mag diese Vorgangsweise zur Unterschutzstellung der Enns im Gesäuseeingang als „Anlassgesetzgebung“ kritisiert werden. Wie die Erfahrung zeigt, verspricht jedoch nur dieses Zusammenwirken von Initiativen engagierter Bürger und „naturschutzrechtlicher Notbremse“ im Natur- und Landschaftsschutz einigermaßen dauerhaften Erfolg gegen besonders zerstörerische Vorhaben (als Beispiel sei auch an den „Kampf um die Koppentraun“ im Zusammenhang mit dem dort geplanten Kraftwerk erinnert).

Die Ennskatarakte im Gesäuseeingang haben österreichweiten Seltenheitswert, zählen mit den Salzachöfen im Pass Lueg und der Finstermünzer Klause am oberen Inn zu den letzten nahezu naturbelassenen Stromschnellen der Ostalpen (Matz, 2003) und waren im Gespräch für die Verleihung des Europäischen Diploms für Naturschutz. Sie liegen im Naturschutzgebiet I „Gesäuse“ und innerhalb des Europaschutzgebietes Nr. 17 „Ennstaler Alpen/Gesäuse“, sind als Naturdenkmal von internationalem Rang (Matz, 2003) ausgewiesen und seit 2002 Bestandteil des Nationalparks „Gesäuse“. Somit erscheinen sie, zumindest auf absehbare Zeit, vor dem Zugriff der Elektrizitätswirtschaft, aber auch vor anderen Eingriffen und zerstörenden Begehrlichkeiten, gesichert. Ob auf Dauer wird sich zeigen. Vor allem angesichts des gegenwärtig nahezu schrankenlos betriebenen Ausbaues der Wasserkraft gilt es jedenfalls, weiterhin wachsam zu sein.


© Andreas Hollinger

Der Beginn der oberen Kataraktstufe

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Von der insgesamt 254 km langen Fließstrecke der Enns sind bis heute nur der etwa 8 km lange Abschnitt vom Gesäuseeingang bis Gstatterboden weitestgehend unverbaut und energetisch ungenutzt geblieben.

Aufwärts des Gesäuseeinganges wurde der Flusslauf im Zuge der Ennsregulierung begradigt und dabei um ca. 20 km verkürzt, blieb aber bisher von anthropogenen Migrationshindernissen (Wehranlagen, Querwerke u. ä.) verschont, sodass heute noch ein ökologisch durchgängiges Fließgewässerkontinuum von Gstatterboden bis zur Salzburger Landesgrenze mit einer Länge von rund 110 km vorhanden ist – ebenfalls eine bereits große Rarität österreichweit. Abwärts von Gstatterboden wurde, wie bereits erwähnt, die (ehemals für das Gesäuse ebenfalls namensstiftende) Wildfluss-Schluchtstrecke des unteren Gesäuses durch das Kraftwerk Hieflau beinahe trockengelegt. Daran schließt eine nahezu ununterbrochene Kette von Kraftwerken (Stauseen und Ausleitungsstrecken) bis zur Mündung in die Donau an, davon drei auf steirischem Gebiet, die erhebliche ökologische Schäden und den Verlust bzw. eine schwere Beeinträchtigung landschaftsprägender und naturdenkmalwürdiger Flussabschnitte nach sich gezogen haben. So sind dadurch einige wandernde Fischarten verschwunden, beispielsweise ist der Naturbestand des Huchens vernichtet worden, andere haben schwere Bestandeseinbußen erlitten. Auch markante und einzigartige Elemente der Flusslandschaft, wie Engstellen, Schnellen, Strudel und Wirbelstrecken sind den Kraftwerken zum Opfer gefallen. Die „Höll“ abwärts von Hieflau, der großartige – von Flößern gefürchtete und von Paddlern als Austragungsort nationaler und internationaler Wettbewerbe geliebte – Mündungskatarakt der Salza in die Enns bei Großreifling und die Enge der „Strub“ in Eßling bei Altenmarkt sind in Stauseen ertrunken. Der beeindruckende, klammartige Ennsdurchbruch in der „Kripp“ abwärts von Großreifling ist weitgehend versandet und zeitweise zu einem Rinnsal verkommen.

Damit hat die Enns und mit ihr die Region Gesäuse-Eisenwurzen schon bisher einen überproportional hohen, ökologisch und landschaftlich sehr schmerzhaften Beitrag zur regionalen und nationalen Energieversorgung aus Wasserkraft geleistet. Angesichts dieser Tatsachen müsste sich jedwede weitere Diskussion um die wenigen noch verbliebenen, ökologisch intakten und landschaftlich unversehrten Flusskilometer der Enns im oberen Gesäuse und damit um die Ennskatarakte im Gesäuseeingang für alle Zukunft erübrigen.

Die pittoreske Landschaftsszenerie des monumentalen Gesäuseeingangs.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Der Gesäuseeingang – ein geschichtsträchtiges Naturdenkmal

In einem Interview sprechen Daniel Kreiner (DK) und Andreas Hollinger (AH) mit dem Alpinisten Hubert Wolf (HW) und mit dem Wengerwirt Franz Maunz (FM) über die Ernennung des Gesäuseeingangs zum Naturdenkmal, den Kampf gegen die Errichtung eines Kraftwerkes am Gesäuseeingang und die Bedeutung des Naturdenkmals für die Entstehung des Nationalparks Gesäuse.

Hubert Wolf

Franz Maunz

DK: *Der Gesäuseeingang ist DAS Naturdenkmal im Gesäuse, und ihr beide kennt euch mit dem geschichtlichen Hintergrund sehr gut aus. Könnt ihr uns darüber mehr erzählen?*

FM: Ja natürlich. Begonnen hat das Ganze, als die Pläne für den Kraftwerksbau des Stiftes Admont aufgetaucht sind.

HW: Pläne gab es schon lange, aber wirklich aktuell wurde es erst 1987.

FM: Ein Vertreter der Gemeinde Weng hat mich damals angerufen und davon erzählt. Ich habe ihm gesagt, das können wir nicht auf uns ruhen lassen. Es kam dann zu einer Gemeinderatssitzung, bei der die Vorzüge des Projektes vom Betreiber vorgestellt wurden. Die damaligen Vertreter der Gemeinde Weng waren dem Projekt gegenüber jedoch sehr negativ eingestellt und es kam schließlich zu keiner Einigung.

HW: Es wurde darauf hin eine Plattform zum Schutz des Gesäuseeingangs errichtet.

FM: Es war kein Verein, sondern eine Interessensgemeinschaft. Etwa zehn Leute waren damals federführend. Wir hatten die geniale Idee, Unterschriften sammeln zu gehen und diese Unterschriftenliste per Postwurf zu veröffentlichen. Es entstanden die berühmten Standpunkte mit 200 Unterschriften aus allen Alters- und Berufsschichten der Anrainergemeinden Admont, Hall, Weng und Johnsbach.

HW: Unterstützung gab es von vielen Seiten, nicht nur von Einheimischen.

FM: Es ist uns gelungen, dass sich 200 Personen mit Unterschrift gegen die Errichtung des Kraftwerkes aussprachen. Unterstützung gab es außerdem von den Sektionen, da die Alpenvereine und die Naturfreunde hellhörig wurden.

DK: *Was waren die Argumente der Kraftwerksbefürworter?*

HW: Die Befürworter, meist jene, die ja am meisten von dem Kraftwerk profitiert hätten, nannten den Gesäuseeingang einen „Steinhaufen“, mit dem man nichts anfangen kann. „Was wollt ihr denn damit? Dort schaut doch keiner hin. Dort kommt man nicht hin, und auf der Straße wird man nieder gefahren.“ Das Kraftwerk würde außerdem Arbeitsplätze schaffen. Das waren die Aussagen, die gekommen sind.

FM: Darum war uns auch der Weg dorthin sehr wichtig. Der Weg, über den man bis zum Gesäuseeingang gehen konnte. Für den haben wir uns sehr eingesetzt. Hier spielte Fritz Proksch eine wichtige Rolle, nach dem der Weg schließlich benannt wurde. Es war sehr schwierig, den Weg einzurichten, aber es ist schließlich gelungen.

AH: *Es ist schon interessant, dass bei der Aktion kaum Kajaker dabei waren.*

FM: Wohl, die waren schon dabei. Der alpine Kajak Club hat die Plattform gegen die Errichtung des Kraftwerkes unterstützt. Mit dem Kraftwerk gäbe es heute auch kein Rafting im Gesäuse-Gebiet. Die Gemeinde Weng ist damals geschlossen gegen das Kraftwerk aufgetreten. Es gab Unterstützung von allen politischen Parteien. Es gab in allen Zeitungen Berichte zum Projekt über den Widerstand dazu, einen Hintergrundbericht auch in einer österreichischen Wochenzeitung. Das war schließlich das Ende für das Kraftwerk! 1988 kam der Bescheid, dass der Gesäuseeingang zum Naturdenkmal erklärt wird. Damit war klar, dass er auf lange Zeit hin geschützt bleibt. Außerdem erhielt die Plattform zum Schutz des Gesäuses den Auftrag, den Gesäuse-Eingang erlebbar zu machen, worauf der Wanderweg von der Laufferbauerbrücke zum Gesäuse-Eingang von den Naturfreunden Weng, der Gemeinde Weng und der Plattform zum Schutz des Gesäuses errichtet wurde.

AH: *Ohne das Naturdenkmal gäbe es heute den Nationalpark nicht, dann hätte man das Kraftwerk errichtet. Wie seht ihr heute, 25 Jahre später die Sache? Wie denkt ihr heute über den Gesäuseeingang?*

HW: Ich finde, das Interesse dafür ist eingeschlafen. Auch für den Weg, den es mittlerweile ja nicht mehr gibt, weil keine Unterstützung von öffentlicher Seite dafür da ist. Ohne diese kann man ihn nicht erlebbar machen.

FM: Wir haben dafür gekämpft, dass der Gesäuseeingang erlebbar ist, und es ist nach wie vor eine Enttäuschung, dass es nun nur mehr schwer möglich ist. Damals war es unsere Verpflichtung, ihn erlebbar zu machen, und ich würde mich jederzeit wieder dafür einsetzen. Wir sind jedenfalls froh, dass wir den Gesäuseeingang so erhalten konnten, wie er war.

AH: *Das war ja schließlich das Ziel der Sache.*

DK: *Mittlerweile gibt es ja aber schon etwas mehr, nämlich einen Nationalpark, den es ohne euren Einsatz wohl gar nicht geben würde.*

FM: Ja, ich freue mich sehr, dass es den Nationalpark gibt. Wir wollten damals nicht nur den Gesäuseeingang schützen. Auch im Jahre 1988, vor über 25 Jahren haben wir schon vorgehabt, einen Nationalpark Gesäuse zu errichten. Wir haben unser Ziel erreicht und sind stolz darauf, einen kleinen Teil zur Errichtung des Nationalparks Gesäuse beigetragen zu haben!

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

ALEXANDER MARINGER

Ein Igel – zwei Arten

© Herfried Marek

Junger Weißbrustigel aus dem Ennstal

Haben Sie gewusst, dass „der Igel" in Österreich zwei eigenständige Arten umfasst? Das Verbreitungsareal des Ostigels und des Westigels überschneidet sich im Ennstal. Eine Verbreitungsgrenze, der bisher wenig Beachtung geschenkt wurde.

Der Igel ist ein wohlbekanntes Tier. Er wird etwa 25 cm lang und mit Winterspeck über 1000 g schwer. Igel zählen zur Familie der Insektenfresser, wie etwa auch der Maulwurf oder die Spitzmäuse. Sie sind nachtaktive Einzelgänger, die Waldränder, Parks und Gärten bewohnen und sich dort vorwiegend von Insekten, Regenwürmern und Tausendfüßlern ernähren.
6.000 bis 8.000 Stacheln trägt der Igel auf seinem Rücken und der Kopfoberseite. Schon von Geburt an haben Igel etwa 100 Stacheln in ihre Haut eingebettet. Diese „Rüstung" schützt sie zuverlässig vor den meisten Bedrohungen. Vor allem der Dachs kann mit seinen kräftigen, langen Krallen den „Eingeigelten" aufrollen. Auch anderen Raubtieren gelingt das bei geschwächten Tieren. Ein weiterer Hauptfeind ist der Uhu, der, wie der Steinadler, mit den kräftigen Fängen den Igel durchbohrt und tötet.

Doch halt! War eingangs nicht die Rede von zwei Arten? Tatsächlich unterscheidet man biologisch in Mitteleuropa zwei Igelarten. Den Braunbrustigel (*Erinaceus europaeus)*, auch Westigel, und den Weißbrustigel *(Erinaceus concolor/roumanicus)* oder Ostigel. Ihr augenscheinlichstes Unterscheidungsmerkmal ist die Farbe der Brustmitte, die beim Ostigel auffällig hell gefärbt ist. Ursprünglich besiedelte der Ostigel offene Landschaften, während der Westigel ein an den Wald angepasstes Tier war. Heute sind viele Igel Kulturfolger, kommen also in Gärten und Parks gut zurecht, und diese Differenzierung verschwimmt. Ihre Lebensraumansprüche überschneiden sich so sehr, dass die beiden Igelarten sogar als Konkurrenten bezeichnet werden müssen. Junge Ostigel kommen etwas früher zur Welt und haben ein höheres Geburtsgewicht. Das verschafft ihnen einen Startvorteil gegenüber den Westigeln und zeigt, dass hier ein evolutiver Wettlauf im Gange ist.

Wo sich zwei Schwesterarten treffen

Die beiden Igelarten teilen sich einen breiten Überlappungsbereich, der vom Baltikum bis zur Adria reicht. In Österreich ist der Braunbrustigel nur nördlich des Alpenhauptkammes zu finden, im Osten reicht sein Vorkommen bis in die westlichsten Teile Niederösterreichs (Waldviertel, Eisenwurzen). Im Alpenvorland und dem Panonnischen Tief- und Hügelland wird er von seinem Verwandten abgelöst. In der Steiermark ist der wärmeliebende Weißbrustigel vor allem in den südöstlichen und südwestlichen Landesteilen (Ost- und Weststeirisches Riedelland) verbreitet. Er kommt bis zu einer Seehöhe von knapp 1.400 m vor. Vom Süden gelangt er vom Murtal ins Mürztal und die Mur entlang bis in den Salzburger Lungau. Vom Südfuß der Murtaler Alpen dringt er ein kleines Stück in die Niederen Tauern ein. So beschreibt Frederike Spitzenberger in ihrem Säugertieratlas 2001 die Vorkommen. Der Braunbrustigel wurde in der Steiermark nur im Ennstal und unteren Paltental gefunden, wo er in Grünflächen und aufgelockerten Siedlungen lebt, ist weiter der aktuellen Version „Geschützte Tiere in der Steiermark, 2013" zu entnehmen. Hier existiert also ein nicht näher untersuchter Überschneidungsbereich von Ost- und Westigel. Es kann in unserer Region daher sehr aufschlussreich sein, einmal die Bauchseite eines Igels näher zu betrachten.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Fütterung und Pflege eines Jungigels sind aufwändig.

Viele Igel kommen auf Straßen um (im Bild ein Westigel).

Igel sind wasserscheu, schwimmen aber (im Bild ein Ostigel).

Das Ende vieler Igel

Wir alle kennen Igel auch als Verkehrsopfer. Igel queren bei ihren nächtlichen Streifzügen bis zu 24 Mal in einer Nacht verschiedene Straßen, wie eine Studie aus der Schweiz belegt. Obwohl ihr Verhalten erkennen lässt, dass Igel die Verkehrswege als Gefahrenquelle einschätzen und möglichst rasch und direkt queren, so sind sie doch gegen schnell herannahende Autos machtlos. Im südsteirischen Hügelland entsprach die durchschnittliche Anzahl getöteter Weißbrustigel 4,5 Totfunde pro Straßenkilometer pro Jahr. An einer Bundesstraße waren es sogar 8,1 tote Igel pro Kilometer.
In Siedlungsgebieten und vor allem im städtischen Bereich ist die Bordsteinkante ein tödliches Hindernis für Igel. Sie wagen zwar den Schritt hinunter, sehen sich aber dann zwischen zwei zu hohen Kanten auf dem Asphalt gefangen. So irren sie so lange hin und her, bis sie meist von einem Auto erfasst werden. Auch unabgedeckte Lichtschächte und Swimmingpools erweisen sich immer wieder als tödlich.
Ein Nebenschauplatz bleibt hier die Tradition der fahrenden Völker Europas, Igel im Tonmantel zu backen. In der Kultur der Roma wird mit dem Verspeisen eines Igels auch sein eiserner Wille zu Verteidigung, aber auch sein Kampfgeist aufgenommen. Aufgrund der geltenden Nuturschutzgesetze – beide Igelarten sind in der gesamten EU geschützt – muss dieser kulinarische Genuss jedoch schon länger unterbleiben.
Die Igelpopulationen in Österreich sind schlecht untersucht. Es existieren kaum Zahlen zu ihrer Häufigkeit und Dichte. Allerdings ist zu beobachten, dass – trotz enormer Verluste im Straßenverkehr – der Bestand stabil bleibt.

Der Naturgarten als Oase

Kleine Gärten ziehen Igel an. Hier finden sich ausreichend Strukturen und Nahrung, meist auch geeignete Überwinterungsplätze. Hier sind die Nützlinge willkommen, die so manchen Plagegeist aus dem Garten vertilgen. Igelfreunden sei gesagt, dass Igel zwar als Kulturfolger gerne in menschlicher Nähe sind, dessen Hilfe aber selten wirklich benötigen. Nur sichtlich unterernährte Jungigel (weniger als 500 g), die den Winterschlaf im November noch nicht antreten, sollten in Obhut genommen werden. Mit Igel- oder Katzenfutter, Mehlwürmern etc. und Wasser, keinesfalls Milch, kann gefüttert werden. Zahlreiche Internetseiten geben Auskunft über die durchaus anspruchsvolle Igelpflege. Zumeist ist ein igelfreundlicher, naturnaher Garten die beste Unterstützung für den stacheligen Insektenfresser.

In der Wildnis wandern

CHRISTOPH NITSCH

Lebensräume verbinden - gemeinsam Wege finden

Die Nördlichen Kalkalpen im „Dreiländereck“ Steiermark, Oberösterreich und Niederösterreich sind ein Gebiet mit außergewöhnlich hoher Biodiversität und einer Vielzahl an geschützten Arten. Ein hoher Waldreichtum und die oft schwer zugängliche Landschaft haben eine flächendeckende Erschließung für Siedlung und Bewirtschaftung erschwert und so ein relativ naturnahes Artengefüge begünstigt. Entsprechend hoch ist deshalb die Dichte an Schutzgebieten in der Region, von denen drei von der IUCN international als Großschutzgebiete anerkannt sind und über eine eigene operative Struktur verfügen: das Wildnisgebiet Dürrenstein (IUCN Kategorie I), der Nationalpark Gesäuse und der Nationalpark Kalkalpen (beide IUCN Kategorie II). Mit den drei bestehenden international anerkannten Großschutzgebieten besitzen die absoluten Hotspots der Biodiversität in der Region einen hohen Schutzstatus. Diese drei Schutzgebiete haben mit dem Projekt Netzwerk Naturwald gemeinsam die Initiative ergriffen, die bestehenden Lebensräume zu vernetzen und so die Schätze langfristig zu sichern. Die Steiermärkischen Landesforste sind als Grundeigentümer ein weiterer wichtiger Partner im Netzwerk Naturwald.

Ein Ziel des Netzwerks ist, einen funktionalen Biotopverbund zu errichten, der möglichst vielen waldgebundenen Arten den Austausch zwischen ihren Kernlebensräumen ermöglicht. Biotopverbund ist derzeit international ein topaktuelles Thema, weil man erkannt hat, dass sich mit der Sicherung einzelner „Lebensraum-Inseln“ der Verlust von Arten nicht stoppen ließ. Vielmehr benötigt die langfristige Sicherung unseres Naturerbes einen integrativen Ansatz, der diese „Inseln“ miteinander vernetzt. In der überregionalen Vernetzung wie beispielsweise dem Alpen-Karpaten-Korridor (Vernetzung des Lebensraumes Alpen mit dem Lebensraum Karpaten) wird in der Regel anhand sehr mobiler Tierarten wie beispielsweise Rotwild, Luchs, Wolf untersucht, ob die Durchlässigkeit gegeben ist. Der Nationalpark Gesäuse arbeitet mit seinen Partnern an einer Vernetzung auf regionaler Ebene. Da ist es wichtig, dass das Netzwerk auch für weniger mobile Arten funktioniert (z.B. für Insekten, Kleinsäuger, Vögel). Im Projekt Netzwerk Naturwald wird vom Nationalpark Gesäuse beispielsweise das Expertenwissen zu den Spechten eingebracht, während die anderen Schutzgebiete Forschungsergebnisse zu anderen Artengruppen einbringen. Anhand dieser Daten wird untersucht, ob die Vernetzung ausreichend funktioniert, wo eventuell Schwachstellen oder sogar Barrieren vorliegen und wo Naturwaldzellen als Trittsteine bewahrt oder geschaffen werden sollten, um die Funktionalität des Netzwerks für ein möglichst breites Spektrum an Arten aufrecht zu erhalten.

Das Netzwerk Naturwald arbeitet aber auch daran, Bewusstsein für die herausragenden Schätze der Region zu schaffen, denn nur was der Mensch kennt, das schützt er auch. So soll zum Beispiel ab 2015 ein Leitwanderweg die drei Schutzgebiete miteinander verbinden und das Thema Vernetzung erlebbar machen. Dieser Weg und die Region werden in einem Regionsführer vorgestellt und die ansässige Bevölkerung sowie deren Gäste werden eingeladen, sich eingehender mit den Naturschätzen und mit dem Thema Vernetzung auseinanderzusetzen.

Besuchen Sie das Netzwerk Naturwald unter www.netzwerk-naturwald.at und werden Sie Teil des Netzwerks!
Lebensräume verbinden – gemeinsam Wege finden

Alpenbock

Jörglgraben

ANDREAS HOLZINGER

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

© Stmk. Landesforste

„Wann's Fruahjahr wird …“

„Es rauscht scho der Wildbach sein trutzig'n Gsang: Das Fruahjahr kimmt bald, ´s dauert gar neama lang, denn obn auf der Höh' z'rinnt woltan der Schnee und treibt sein kalts Wossa da obi zan See. Die Lärchen und Buachan treibn a scho kloan aus, es stechan schon d'Augn aus die Astlan heraus — im Schlog pfalzt der Hahn, fangts Rodln scho an und tanzt um die Henna so guat als er kann …“

So idyllisch beschreibt der Ausseer Heimatdichter Hans Gielge den Rückgang des Winters, die Kraft der aufkeimenden Natur und die wiederkehrende Lust am Leben nach der langen stillen Zeit. Und wenn erst einmal die Lärchen, Buchen und Fichten ihre frischen „Maiwipferl“ neugierig in die Sonne strecken, ist meist der Talboden längst übersät mit den buntesten Geophyten — Himmelschlüssel in gelb, Buschwindröschen in weiß und Leberblümchen in blauviolett —, zieht das Wild von den Tallagen in die mittlerweile von zartem Grün bedeckten Niederalmen… denn bei der Fütterung im Tal war der Winter nicht wirklich hart und manchmal vertrieb man sich die Zeit mit harmlosen Rangeleien.

© Helmo Kranzer

Rothirsche bei der Beobachtungsfütterung als Fotomotiv

Mit dem Lauf der Jahreszeiten beginnt die Revierarbeit

Während die Wintermonate hauptsächlich mit Planungsaufgaben, Kalkulationen oder Auswertungen gefüllt sind, bringt die eine oder andere Schitour sonnig-frische Abwechslung in den försterlichen Frühlingsalltag. Dabei können in der Hochlage Gams am sonnigen Gegenhang dann beobachtet werden, wenn sie in ihrem Wintereinstand nicht gestört werden, oder es findet sich frische Hahnenlosung unter einem Balzbaum. Dann wird es Zeit, die Tourenschier mit dem Bergstock zu vertauschen.

Höchste Zeit für die ersten Kontrollgänge durchs Revier: Da und dort finden sich vereinzelte Schneedruckschäden, abgebrochene Wipfelstücke, kleinere Murenabgänge bei Wasseraustritt oder vereinzelte Käferbäume, im Spätherbst noch aufgetaucht — Naturprozesse, die in der **Naturzone** kleinflächig toleriert werden ohne forstliches Korrektiv. Wo aber genutzte Forststraßen in der Bewahrungszone oder die Mountainbikestrecke durch umgestürzte Windwürfe unpassierbar geworden sind, muss die Straße freigeschnitten werden; wo vom Borkenkäfer befallene Bestandesteile größeren Ausmaßes betroffen sind, werden befallene Bäume als „Fangbäume“ entrindet oder abtransportiert. Neben den geplanten Bestandesumwandlungen Routinearbeit für das Forstpersonal.

© Martin Zorn

Windwürfe quer über die Fahrbahn müssen aufgearbeitet werden.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Ehre, wem Ehre gebührt!

Fast zeitgleich mit dem Entstehen dieser Zeilen wurde durch einen spannenden Vortrag von Wolf HOCKENJOS, Autor mehrerer Bücher und Fotograf, langjähriger Leiter eines Staatlichen Forstamtes in Baden Württemberg, eine Baumart geehrt, die im heimischen Bergmischwald hohe ökologische Bedeutung hat und der künftighin auch im Nationalpark verstärkt Bedeutung beigemessen werden soll:
Abies Alba — die Weißtanne (sh. auch: Oh Tannenbaum!)
Zu Unrecht vom Holzhandel in Misskredit gebracht, von Forstleuten durch die Kahlschlagwirtschaft in die dunkelsten Revierecken zurückgedrängt und dort noch vom Wild heiß geliebt — fristet sie in unseren Wäldern, bestenfalls begünstigt auf schattseitigen, luftfeuchten Standorten, ein zahlenmäßig bescheidenes Dasein. Lediglich einzelne starke Mutterbäume, mit ihren Pfahlwurzeln fest und stramm verankert, ragen majestätisch aus dem Kronendach der „Dienenden“ — so wie unsere „Himmelstoß-Tanne“ an der Zufahrt zum Johnsbachsteg , mit knapp 45 m Höhe einer der höchsten Bäume im Umfeld des Nationalparks.

© Christopher Fürweger

Hoch erhobenen Hauptes ragt unsere Weißtanne aus dem Kronendach der Mitbewerber

Um sie und ihre Nachkommen im Bergmischwald dauerhaft zu erhalten, bedarf es massiver Anstrengungen der Förster und Jäger!
Apropos Jäger: Kein schöner Anblick bot sich unserem Jagdschutzorgan und Revierleiter von Johnsbach, Förster Karl Platzer, bei einem seiner Pirschgänge im Winter: Von Schmerzen gequält konnte ein junger 3-jähriger Muffelwidder von seinem Leiden erlöst werden: Ihm war eine seiner beiden Schnecken in die linke Seite des Trägers eingewachsen, eine nicht unübliche Wachstumsanomalie und Laune der Natur.

© Karl Platzer

3-jähriger Muffelwidder mit eingewachsener Schnecke

Interessanter und anspruchsvoll da schon unser derzeitiges jagdliches „Leitprojekt“, das seit zwei Jahren auch technisch begleitet wird von Schützenmeister Norbert Steinhauser: die Verwendung von bleifreier Munition auf unser Schalenwild. Die zufriedenstellenden Ergebnisse des Einsatzes der neuen Kupfergeschosse haben nebenbei den positiven Effekt, dass unser Leitprodukt „XEIS-Edelwild“ nunmehr völlig ohne Kontamination mit kleinsten Bleipartikeln in den Handel kommt und als wahrlich „gesundes“ Lebensmittel genossen werden kann. Eine neuerliche Vorreiterrolle unseres Produktes aus dem XEIS.

Alles neu macht der Mai

Mit dem Wonnemonat Mai wird auch unseren Tourismusbetrieben in Gstatterboden neues Leben eingehaucht: Mit Frau Cäcilia Gschoderer konnte eine gebürtige „Einheimische“ gewonnen

© Cäcilia Gschoderer

Die gebürtige Gstatterbodnerin Cäcilia Gschoderer - Leiterin unserer Tourismusbetriebe

werden, die Gstatterboden aus Kindheitstagen kennt und unseren Campingplatz „Forstgarten“ und unsere Gäste betreuen wird, die sich beim Gstatterbodenbauer und in unseren Almhütten wohlfühlen möchten.
Sie wird auch im Foyer unserer „runderneuerten“ Forstdirektion in der Admonter Hauptstraße jeweils freitags von 9h bis 12h das Beste vom XEIS-Edelwild und unserem XEIS-Alpenlachs aus der Oberlaussa in schmackhaften Haushaltsportionen (ab Mai !) zum Kauf anbieten. Kommen Sie zu uns und überzeugen Sie sich von den gesündesten Lebensmitteln aus dem „Gseis“ und unserer schönen neuen Forstdirektion — generalsaniert im heurigen Jubiläumsjahr 2014 — **125 Jahre Steiermärkische Landesforste**.

Darauf freut sich mit seinem Team
Ihr Forstdirektor Andreas Holzinger

© Stmk. Landesforste

Die Außenfassade — standesgemäß aus profilierten Lärchenbrettern!

Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

ANDREAS HOLZINGER

„Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum …“

© Christopher Fürweger

Die „Himmelstoß-Tanne“ am Johnsbachsteg – wahrscheinlich mächtigster Baum im Nationalpark

„ … wie grün sind deine Blätter …“ heißt es salbungsvoll in einem der bekanntesten Weihnachtslieder – und zielt mit der Farbe auf die Hoffnung, der Erlöser komme bald! Daher genießt unsere heimische Weißtanne zu Recht als Weihnachtsbaum höchste Popularität und Anerkennung in den Wohnzimmern und Kinderstuben des Abendlandes. Für den Forstmann und Realisten könnte aber die Farbe Grün auch ein Symbol der Hoffnung sein, die Tanne möge den Kampf gegen ihr schleichendes Verschwinden aus dem heimischen Bergwald gewinnen und das sei nicht nur ein frommer Wunsch an das Christkind, denn der Förster behauptet ohnehin von der Tanne ob ihrer Zapfenspindeln in der Krone, die wacker aufrecht stehen, die Tanne habe ihre Kerzen schon im Wald aufgesteckt! – aber nun einmal der Reihe nach!

Weißtanne, Edeltanne, Silbertanne – wer bist du überhaupt?

Die heimische Weißtanne (Abies Alba, Mill.) ist die Charakterbaumart des montanen Bergmischwaldes, ein Urelement des reifen, eher dunklen, gestuften Mischwaldes, das im Altbestand aufgrund seiner Stärke und Standfestigkeit gerne aus dem Kronendach von Buche und Fichte um einige Meter hinausragt und im weißen Novembernebel dunkle, schwarze Kontraste bildet; nicht von ungefähr ist ihre Heimat der „Schwarzwald“ in Süddeutschland, wo sie noch in großer Stückzahl bestandesbildend vorkommt.

Ursprünglich aus ihren Refugialgebieten in Südeuropa, am Balkan und Apennin nach der Eiszeit langsam eingewandert, fand sie am Alpenbogen bereits schnellere – weil mit flugfähigen Samen ausgestattete und dadurch rascher verbreitete — Baumarten wie die Fichte vor und war daher gezwungen, ungünstigere, schattig dunkle Standorte als Ökonischen zu besiedeln, eine Tatsache, die ihr das allseits bekannte Attribut „Schattbaumart“ einbrachte. Das hat man davon: Wer zu spät kommt, den bestraft das Schicksal. Sei’s drum, sie trägt ihr Schicksal der schwerfrüchtigen Samen mit stolzer Würde und zumindest die Vögel wissen, dass die Samen auch hervorragend schmecken!

Wer will mit mir, wer kann mit mir?

Als hochentwickelte Spezialistin, die gut wasser- und nährstoffversorgte Waldböden liebt, lässt sie beileibe nicht jeden an sich heran, sondern vergesellschaftet sich gerne außer mit sich selbst, mit der Halbschattbaumart Buche oder der Allrounderin Fichte und bildet so zwischen 800 und 1400 Höhenmetern auf Kalk den Klassiker Fichten-Tannen-Buchenwald mit elitären Freunden wie Bergahorn oder Ulme.

© Werner Stelzl

Am liebsten unter sich: Fichten-, Tannen- und Buchenverjüngung unterm Schirm des Altbestandes

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Mitunter wird auch die lichthungrige Lärche geduldet, aber nur, wenn sie bereit ist, im Dichtstand mit weniger Platz auszukommen.

Auf feuchten, pseudovergleyten Standorten spielt sie aber ihren größten Trumpf aus, ihre hohe Wurzelenergie, die ihr erlaubt, auch lehmige Mulden zu besiedeln, dort, wo die nervenschwache Fichte schon lange aufgibt; daher werden sie auch als Tannen-Zwangsstandorte bezeichnet. Aber auch oberirdisch hat sie es lieber mit dem Niederschlag, mit ausreichender Luftfeuchtigkeit als mit Sonnenglanz und Trockenheit. In Anerkennung ihrer diesbezüglichen Leistungen hat ihr der Forstmann die Prädikate: Klimax- und Schlusswaldbaumart verliehen.

Auch im Nationalpark sichtbar präsent

Der Schluchtwaldcharakter vieler Seitentäler und –gräben im Gesäuse sagt ihr zu: So taucht sie in größerer Stückzahl im Hinterwinkel, im Gofer, am Koderboden, im Bruck- und Ritschengraben und natürlich im Hartelsgraben auf oder besiedelt gewisse durch Seitenlicht begünstigte Kleinstandorte oder Böschungen von stärker frequentierten Forststraßen, wo durch die Beunruhigung der limitierende Faktor Rehwild keine Rolle spielt.

Dennoch ist es bedauerliche Tatsache, dass sie zur Zeit über einen Anteil von 3 % in den landesforstlichen Wäldern nicht hinauskommt. Die Ursachen sind dabei vielfältig: Während bei uns im Gesäuse die Konkurrenz der Lichtbaumarten auf größeren Freiflächen – von Wind oder Käfer freigelegt (Kahlschläge gehörten erfreulicherweise nie zu unserem waldbaulichen Repertoire!) – die Tanne in ihrer Stückzahl stark schwinden ließ, trug sicher der selektive Verbiss von Reh- und Gamswild das Seine zur weiteren Reduktion bei. Mit ein Grund für die Installierung eines flächendeckenden Monitoringsystems und die schrittweise Auflassung der Rehfütterungen. Dort, wo der Verbissdruck minimal ist, fühlen sich Tanne und Bergahorn in der Naturverjüngung gleichermaßen wohl und verwerten optimal die im Überangebot vorhandenen Nährstoffe des krümeligen Mullhumus im Oberboden.

Mächtig, stark und widerspenstig gegen äußere Einflüsse – die „Himmelstoß-Tanne“

Wer kannte ihn nicht, den legendären Forstdirektor im grünen Wetterfleck — Franz Himmelstoß, von 1953 bis 1967 legendärer Leiter der Landesforste, ebenso geachtet wie gefürchtet, sicher aber aus besonderem Holz geschnitzt; ihm zu Ehren wurde die alte, zähe Tanne an der Zufahrtsstraße zum Johnsbachsteg (sh. Seite der Landesforste) nach seinem Namen benannt: Die „Himmelstoß“-Tanne ragt mit stolzen 45 Metern Höhe fast 15 Meter über das Kronendach des umgebenden Mischbestandes und erreicht mit einem Umfang von 3,75 m eine Kubatur von ca. 26 Festmetern Derbholz! Ihr Alter kann nur geschätzt werden, liegt aber sicher weit jenseits von 150 Jahren. Sie hat demnach die Gründung und Entwicklung der Landesforste 125 Jahre lang genauestens mitbekommen. Ein Naturdenkmal der besonderen Art und „Sinnbild der Stärke“ — wie sich weiland Hildegard von Bingen über solche Tannenmonolithen auszudrücken pflegte.

Tannenjünglinge am Böschungsrand der frequentierten Brucksattelstraße

Zwei Baumarten, die sich gerne miteinander günstige Kleinstandorte als Weiserflächen teilen: Tanne und Bergahorn

Was hat der Storch mit der Tanne gemeinsam?

Ja, richtig: Beide bauen Nester und beide „bringen Kinder“, wobei das Erstere wohl etwas ungewöhnlicher anmutet, denn das Storchennest bei einer Alttanne ist eine Alterserscheinung, bei der der Haupt- oder auch „Leittrieb“ an der Spitze des Stammes im Wachstum gegenüber den Seitentrieben stark zurückbleibt, sodass sich an der oberen Krone eine schüsselartige Ausformung ergibt, die eben einem Storchennest ähnelt.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Storchennest bei einer Alttanne

Tannenüberhälter

Tritt diese Erscheinung bereits im juvenilen Stadium auf, ist dies ein Zeichen einer Erkrankung der Tanne.
Vital und gesund sind hingegen Tannen, die stark fruktifizieren, also eine Vollmast tragen, wobei die geschlossenen, fast weiß—grün leuchtenden Kerzen in der obersten Krone aufrecht auf den Zweigen sitzen und nach oben schauen. Beim Öffnen der Zapfenschuppen und Ausfall der dreieckigen, klebrigen Samen fallen dann auch die Schuppen ab, sodass dann nur mehr die dünne Spindel übrig bleibt und wie ein Mahnmal zum Himmel zeigt. Die im Volksmund viel zitierten „Tannenzapfen“ des Waldbodens sind demnach ausschließlich Fichtenzapfen.

Tannenholz — geachtet und geschätzt

Als elastisches und zähes Kernholz besonders geschätzt im Wasserbau, wurde die Tanne seit Jahrhunderten für Piloten bei Schiffshütten oder Brücken, für Krainerwände als Stützelemente im Straßenbau, aber auch generell als „gutes Bauholz“ verwendet. Gärtner und Floristen lieben ihr duftendes Schmuckreisig für Adventkränze oder generell für Weihnachtsschmuck. Duft und Inhaltsstoffe waren jedoch schon in der älteren medizinischen Literatur bekannt, wenn sie zur Einnahme von Sud aus Triebspitzen und Nadeln gegen Mangelerscheinungen bei vitaminarmer Ernährung rät. Dass sie auf alle Fälle gut schmeckt, haben auch die schlauen Wildtiere bereits erkannt und so steht sie sommers wie winters auf dem Speiseplan von Reh, Gams und Hirsch, was mitunter zur waldbaulichen Plage werden kann.

Tannenpflege — die hohe Schule des Waldbaus

Von der Vorverjüngung unterm Schirm des Altbestandes über die Dickungspflege und Strukturdurchforstung bis zur Plenterung und Zielstärkennutzung ist jeder Eingriff zugunsten der Tanne ein sensibles Spiel mit dem Licht, das ein Forstmann beherrschen sollte. Viel Mühe und Geduld und Beobachtungsgabe sind da vonnöten. Wenn wir aber wissen, dass früher im Geigenbau so manche „Stradivari“ aus Tannenholz gefertigt wurde, heute die Weißtanne von der Forstwissenschaft als Hoffnungsträger für den durch Klimawandel gestressten Wald gesehen wird, sollten wir gemeinsame Anstrengungen nicht scheuen, ihr zu dem Stellenwert wieder zu verhelfen, der ihr zusteht. Das braucht den Schulterschluss des Forstmanns mit dem Jäger und dem Naturschutz — zum Wohle unserer „Königin des Bergmischwaldes“, der Weißtanne!

TAMARA HÖBINGER

Erforschung der natürlichen Dynamik in den Schuttgräben Gseng und Weißenbachl

Das Weißenbachl – ein sehr dynamischer und besonderer Lebensraum

Die Entwicklung dynamischer Lebensräume ist ein zentrales Forschungsthema im Nationalpark Gesäuse. Von besonderer Bedeutung sind thermophile, also wärmegeprägte Schutthalden. Die Schuttrinnen im Gseng und Weißenbachl stellen solche besonderen Lebensräume dar und haben zusätzlich den Hintergrund früherer menschlicher Nutzung. Im Weißenbachl wurde Schutt entnommen, im Gseng stand bis 2008 ein Asphaltwerk. Beides hat deutliche Spuren in der Natur hinterlassen. Eben diese Spuren sowie die Renaturierung und Wiederbesiedlung der Standorte nach Aufgabe der Nutzung werden nun in Form eines Monitorings untersucht.

Im Sommer 2012 und 2013 wurde zu diesem Zweck die Vegetation in diesen beiden Schuttrinnen aufgenommen. Dabei wurden Transekte quer zum Verlauf der Rinne gelegt und entlang dieser mehrere Vegetationsaufnahmen durchgeführt. Zusätzlich wurde bei jedem Transekt ein Querprofil der Rinne gezeichnet. Besondere Aufmerksamkeit verdiente die Quelle im Gseng, da diese durch die früheren Bauarbeiten beim Asphaltwerk und durch die Schuttentnahmen praktisch völlig zerstört wurde. Auf den von 2008 bis 2010 renaturierten Flächen findet die Natur nun wieder Einzug. Das zeigt auch eine parallel laufende Untersuchung zur Wiederbesiedlung durch Laufkäfer. Besonders schön ist die erneuernde Kraft der Natur an der Gsengquelle zu beobachten, die sich innerhalb weniger Jahre soweit regeneriert hat, dass nun einige Arten von Moosen und Gräsern den Quellbereich dicht bewachsen. Über mehrere Jahre wurde auch die Besiedlung der Quelle mit verschiedenen Insektenarten (v.a. Dipteren) beobachtet. Diese spannende Entwicklung des einst stark gestörten und sehr sensiblen Lebensraumes wird gerade ausgewertet.

Die Zierliche Federnelke, eine endemische Art, ist nicht nur sehr hübsch, sondern auch eine wahre Besonderheit in den Schutthängen im Gseng. Zu dieser besonders schützenswerten Art wird heuer auch eine Diplomarbeit starten. Durch die starke Besonnung sind die Schuttrinnen und begleitenden Hänge sehr warm und trocken und stellen einen für das Gesäuse besonders charakteristischen Lebensraum dar. Hier findet man viele wärmeliebende Arten, die sonst nirgends im Gesäuse vorkommen.

Wie wird sich die Vegetation hier entwickeln? Welche Veränderungen wird es durch die Schuttströme geben? Lassen sich Veränderungen in den ehemals gestörten Flächen feststellen? Die Folgeaufnahmen in den kommenden Jahren werden uns Antworten zu diesen spannenden Vorgängen in der Natur geben!

Die Zierliche Federnelke ist eine kostbare Rarität im Gesäuse. Im Frühsommer ziert sie die Schutthänge im Gseng

Die Mitarbeiterin Tamara Höbinger bei ihrer Arbeit im Gseng

Der Bereich um die Quelle im Gseng hat sich nach Auflassung des Asphaltwerkes nun wieder regenerieren können. Wo einst nur Bauschutt lag, wachsen jetzt wieder Moose, Gräser und Weiden

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

HERBERT WÖLGER, ANDI HOLLINGER

Naturerlebnisfahrt auf der Enns

© www.rafting.at

Der Abschlusskaterakt nach Gstatterboden, eine erste Prüfung für Boots-Neulinge

Gesäuse – der Name leitet sich vom Sausen und Brausen der Wassermassen der Enns ab. Was liegt also näher als das namensgebende Element unseres Nationalparks auch hautnah zu erleben. Eine Naturerlebnisfahrt mit einem der ortsansässigen Wassersportanbieter ist dazu bestens geeignet…

Wildes Wasser – Steiler Fels. Es ist ein heißer Sommertag im Juli. Einige MitarbeiterInnen der Nationalparkverwaltung treffen sich in Johnsbach zur geplanten Bootstour. Neoprenbekleidung, Helm und Paddel werden ausgefasst.

Wir Boots-Neulinge können nicht einfach so die Enns mit einem Raftboot hinunterfahren. Viel zu fordernd sind die Stromschnellen. Wir beginnen also mit der Sicherheitseinschulung. Wie hält man das Paddel, was ist zu tun, wenn man aus dem Boot fällt, klare Anweisungen, leicht verständlich…

Beim Johnsbachsteg steigen wir in die Boote und schippern gemütlich die Enns hinunter. Es ist für alle interessant, wie das Boot reagiert, wenn wir paddeln. Attila, unser Guide, gibt eindeutige Kommandos, bald haben wir das Basiswissen erlernt. Der Abschlusskaterakt nach Gstatterboden ist eine erste Prüfung. Bei einem Gewitter hat der Planspitzgraben mächtige Felsblöcke in die Enns geschoben, ganz schön wild bauen sich die Wellen auf – spannende Sekunden – geschafft. Beim Weißenbachl steigen wir aus, tragen das Boot hinauf zum Parkplatz, wo ein Bus schon auf uns wartet. Unsere Gruppe hat die Testfahrt erfolgreich bestanden. Wir dürfen oben, bei der Eisenbahnbrücke am Gesäuse-Eingang, einsteigen. Der Bus bringt Boot und Mannschaft hinauf.

Endlich! Wenn man an Gesäuse und Wasser denkt, muss es natürlich der Gesäuse-Eingang sein. Der obere Teil mit seinen wilden Blöcken, Walzen und Kehrwassern hat je nach Wasserstand Schwierigkeiten bis VI und ist somit den Profi-Kajakfahrern vorbehalten. Für uns Normalverbraucher ist der Einstieg unter der Eisenbahnbrücke möglich. Wäre Hochwasser und hätten wir den Anweisungen unseres Guides nicht brav Folge geleistet, würden wir weiter unten, beim „Gofer“ einsteigen.

Ja, das ist gleich was anderes! Weiß schäumendes Wildwasser um uns. Von Beginn an müssen wir kräftig paddeln, um den linken, sicheren Ennsarm zu erreichen – geschafft!

Faszinierend, wie eine für uns so bekannte Landschaft durch die geänderte Perspektive wieder völlig neu und überraschend wirkt. Das Auge sucht Bekanntes um sich zu orientieren.

© Andreas Hollinger

Das Herzstück des Gesäuse-Eingangs bleibt einigen wenigen Kajakfahrern vorbehalten.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Zwischendurch sind ruhigere Passagen, wo uns Attila das eine oder andere erzählt. In einem Nationalpark befinden wir uns also. Wir, als dessen Mitarbeiter, spitzen die Ohren… Hochtor, Peternpfad, Weidendom, Haindlkar… Übertrieben viel erzählt uns Attila nicht über „unseren" Nationalpark, dafür aber sehr sympathisch und authentisch.

Die uns schon bekannte Strecke vom Johnsbachsteg abwärts macht auch beim zweiten Mal wieder Spaß. Der Bus wartet schon auf uns und bringt uns zurück nach Johnsbach. Raus aus dem Neopren, unter die Dusche, rein ins Wirtshaus. Schön war´s!

Adrenalin bei den Stromschnellen, weit geöffnete Augen und Ohren (und offene Münder) dazwischen. Am Ranger-Stammtisch passiert dann die Fahrt Revue, wobei für uns Nationalpark-Mitarbeiter weniger das eigene Erleben und mehr die Abstimmung von Besuchererlebnis und Naturschutz im Mittelpunkt steht. Klar, Raften ist ein tolles Naturerlebnis, braucht aber Reglementierung, damit für den einzelnen das Erlebnis nicht „verwässert" wird und die Lebensräume im Nationalpark nicht beeinträchtigt werden.

Für Gewässer, Uferbereiche und damit in Zusammenhang stehende Feuchtbiotope besteht im Nationalpark zu Recht Betretungsverbot abseits markierter Wege. Neben den gekennzeichneten Badeplätzen an Enns und Johnsbach ist das Betretungsverbot nur an Ein- und Ausstiegsstellen für den Wassersport aufgehoben. Diese Zugänge zur Enns dürfen von privaten Kajakfahrern benutzt werden, sowie von gewerblichen Wassersportagenturen, die Mitglied des Steirischen Raftingverbandes und Vertragspartner des Nationalparks sind. Durch den Exklusivvertrag mit dem Steirischen Raftingverband können wir vom Team des Nationalparks Besuchererwartung und Natur gleichsam unter einen Hut bringen. Dadurch, dass nur ausgewählte Agenturen mit besonders geschulten Bootsführern Rafting im Gesäuse anbieten dürfen, kümmern wir uns um Ihre Sicherheit und machen jede Fahrt zu einem Erlebnis höchster Qualität und einzigartiger Erinnerung, ohne dass der Natur Schaden zugefügt wird. Schön, wenn Erholungssuchende und einige der wenigen in der Steiermark noch brütenden Flussuferläufer an einem Flussabschnitt unter gegenseitiger Respektsbezeugung koexistieren können.

Zugelassene Rafting-Anbieter:
www.nationalpark.co.at/de/naturerlebnis/wassererlebnis

Durch die geänderte Perspektive ist auch die uns so bekannte Landschaft neu und überraschend.

Der Flussuferläufer – er braucht Rücksichtnahme seitens der Wassersportler, um erfolgreich brüten zu können.

© Dominik Stachl

GUDRUN STEINER, PETRA STERL

Barrierefreies Naturerlebnis im Nationalpark Gesäuse

Mit den Swiss-Tracs unterwegs

Das Gesäuse ist eine teilweise, durch seine Schroffheit schwer zugängliche Landschaft. Daher ist es dem Nationalpark Gesäuse ein wichtiges Anliegen, die wunderschöne Natur für viele Besucherinnen und Besucherinnen erlebbar zu machen. Rund um das Nationalpark Erlebniszentrum Weidendom und den Nationalpark Pavillon Gstatterboden finden Besucher/innen mit Mobilitätseinschränkungen vielfältige Angebote. In diesem Text gibt Gudrun Steiner, eine gebürtige Wengerin, einen Rollstuhl-Wandertipp und führt uns entlang des Leierwegs:

„Es ist soweit und ich darf den Leserinnen und Lesern der Zeitschrift „Im Gseis“ den barrierefreien Wanderweg Leierweg vorstellen. Ausgangspunkt für unsere Wanderung ist der Weidendom, hier kann man sich einen Swiss-Trac ausleihen. Zu Beginn meines Ausflugs möchte ich mir aber gerne noch die weiteren Angebote beim Weidendom anschauen: Der begehbare Ökologische Fußabdruck kann auch mit dem Swiss-Trac befahren werden – mit ein bisschen Geduld und Übung komme ich leicht durch das Labyrinth. Besonders gut gefallen mir die Schmetterlinge mit unterschiedlichen Zitaten, die zum Nachdenken anregen.

Der Weg führt mich vorbei am Schaubienenstock und durch den Bauerngarten. Dadurch, dass es hier Hochbeete gibt, kann ich auch mit dem Rollstuhl das gepflanzte Gemüse gut anschauen und verkosten!

© Romana Steinparzer

Im Fußabdruck-Labyrinth

© Romana Steinparzer

Gudrun Steiner genießt die Früchte des Bauerngartens

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Auf Holzstegen auf dem Leierweg

Der Aussichtspunkt „Leier"

Weiter geht's durch ein Wäldchen über eine Brücke zum eigentlichen Beginn des Leierweges. Dieser wurde im Vorjahr neu errichtet und ist eine Bereicherung für Menschen mit Mobilitätseinschränkung – so steht einem besonderen Erlebnis in der Natur nichts mehr im Wege. Der Weg führt über Holzstege und auf gewalzten Kieswegen durch ein Waldstück und dann über die asphaltierte, ehemalige Gesäusestraße hinauf zum Aussichtspunkt „Leier".

Mit dem Swiss-Trac rollt man gemütlich, fast lautlos und ohne Anstrengung über die Wege und Holzstege und genießt die wunderbare Umgebung. Die Landschaft lädt zum Verweilen ein, während man den Vögeln beim Singen zuhört. Am Aussichtspunkt „Leier" hat man einen wunderbaren Ausblick auf die Enns und die umliegenden Berge. Mit etwas Glück kann man von hier aus mit einem Fernglas Gämsen beobachten.

Retour geht es auf dem gleichen Weg – diesmal leicht bergab. Wir machen noch einen kurzen Ausflug zum Johnsbachsteg, der Brücke über die Enns zum Rauchbodenweg. Hier wurde im Zuge der Renovierung der Brücke ein Sichtfenster eingebaut, durch das man den Ausblick auf die Hochtorgruppe genießen kann. Anschließend kehren wir zurück zum Weidendom und beschließen gemütlich den Tag mit den letzten Sonnenstrahlen."

Ein geschichtlicher Exkurs zur „Leier" Aus alten Flurnamen zusammengestellt von Josef Hasitschka

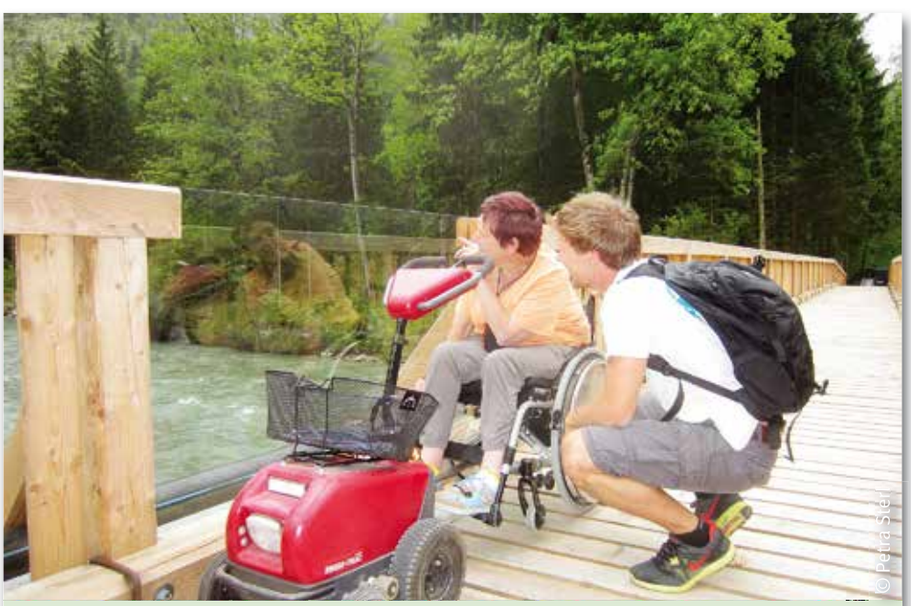
Die „Leier" wird eine Bucht der Enns am Fuße des Felsriegels genannt, der zwischen der Bachbrücke und dem Haindlkar zur Enns abbricht. Das Felsmassiv südlich darüber, ein Ausläufer des Haindlwaldspitzes, hat keinen einheitlichen Namen: „Soachenplankogel" hieß er vor hundert Jahren, „Kleiner Haindlwaldspitz" heißt er heute.

Der sperrende Felsriegel wird bis heute auch „Beim Zigeuner" genannt, nach dem Zigeunerbrunn knapp vor der Steigung der alten Gesäusestraße.

Der Straßentunnel heißt demnach „Zigeunertunnel". Aber eine eindeutige Namensgebung des Felsriegels fehlt bis heute. So nennt man ihn nach einer Besonderheit der Enns direkt unterhalb des steilsten Abfalls des Riegels und der höchsten Stelle der alten Gesäusestraße: Dort biegt die Enns nach Nordosten und hat am Prallhang des Felsriegels eine Bucht ausgewaschen, in der sich das Kehrwasser „wie eine Leier" dreht.

Die alte Gesäusestraße steigt hier etwa 25 Meter an (am höchsten Punkt Seehöhe 613 Meter, dreißig Meter oberhalb der Enns – nirgendwo im oberen Gesäuse liegt die Straße so hoch über dem Talboden). Als die Johnsbacher Bauern vor 100 Jahren auf dem alten Kohlfuhrweg bzw. auf der alten Gesäusestraße ihre Langholzfuhren per Schlitten zum Gstatterbodner Bahnhof führten, mussten sie dem Ochsengespann bei der Steigung helfen: absitzen, mit anschieben, damit diese einzige Gegensteigung nach Gstatterboden bewältigt werden konnte.

Der höchste Punkt des Leierweges bietet eine fantastische Aussicht nach West und Südwest Richtung Reichenstein.



Die Aussicht vom Johnsbachsteg genießen

Barrierefreier Leierweg

- Weglänge: ca. 4 Kilometer (hin und retour)
- Max. Längsneigung: 8 %
- Max. Querneigung: 6 %
- Sitzgelegenheiten am Weg: vereinzelt
- Belag: gewalzter Kiesweg, Holzstege, Asphalt
- Charakteristik des Weges: führt vom Talboden zum Aussichtspunkt „Leier" und erlaubt wunderschöne Tiefblicke auf die Enns.

Verleih von Rollstuhlzuggeräten (Swiss-Tracs)

- Kosten: € 4,00/ Stunde
  € 25,00/ Tag
- Eine Kaution von € 50,00 ist vor Mietbeginn zu hinterlegen.
- Reichweite: bis 25km auf ebener Strecke
- Geschwindigkeit: stufenlos bis 6 km/h
- Steigleistung: bis knapp 20 %
- Technische Hinweise: Aus technischen Gründen werden die Swiss-Tracs nur gemeinsam mit speziellen Rollstühlen verliehen. Rechtzeitige Reservierung im Infobüro Admont erbeten. Eine kurze Einschulung in die Bedienung erfolgt vor Ort.

©Nationalpark Gesäuse GmbH download www.zobodat.at

MARTIN HARTMANN

Malen mit Licht

Eine kurze Geschichte der Landschaftsfotografie Teil 2 – Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts

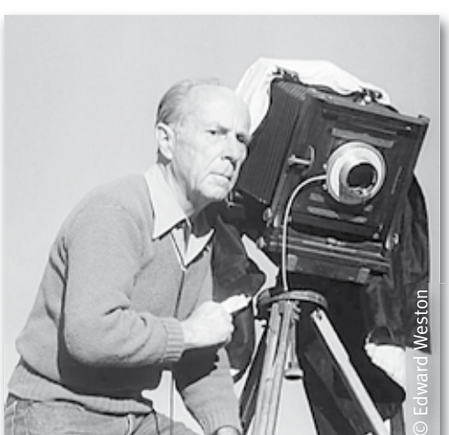
© Ansel Adams

Ansel Adams „Canyon de Chelly“, Navajo Nation, Arizona, USA, circa 1941

In der vorangegangenen Ausgabe von „Im Gseis“ wurde unter anderem dargelegt, wie rasch sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts die Fotografie der Landschaft von der Malerei emanzipierte und zudem neue funktionale Anforderungen bediente. Dies waren beispielsweise kartographische, dokumentarische oder auch militärische Herausforderungen, in denen die wirklichkeitsgetreue fotografische Abbildung einem gemalten Bild größtenteils überlegen war.
Im frühen 20. Jahrhundert erweitert sich nun das Spektrum fotografischer Landschaften. Der Bogen spannt sich dabei von der mittels Kamera festgehaltenen und dadurch zugleich als „erobert“ gefühlten Wildnis, über die klassischen, gleichsam als „Reiseandenken“ festgehaltenen Landschaften, für ideologische Zwecke stilistisch überhöhte „nationale Landschaften“ bis hin zur vom Menschen gestalteten und in letzter Konsequenz auch bedrohten und verschwindenden Natur.

Mehrere Landschaftsfotografen waren in dieser Zeitspanne maßgeblich an der Weiterentwicklung dieser Kunstform beteiligt – und von dreien von ihnen soll in diesem Artikel berichtet werden.

Edward Weston (1886-1958) war einer der bedeutendsten amerikanischen Fotografen des 20. Jahrhunderts und Mitbegründer der Gruppe f/64. Schon zu Lebenszeiten galt er als Meister und Klassiker der künstlerischen Schwarzweiß-Fotografie. **Edward Westons** bevorzugte Thematik waren Landschaften, Akte, Natur- und Pflanzendetails von großer Schärfentiefe, außerordentlichem Detailreichtum und feinen Hell-Dunkel-Abstufungen.
1902 bekam er seine erste Kamera zu seinem 16. Geburtstag, eine Kodak Bull's-Eye Nr. 2, die ihn sogleich in den Bann der Fotografie schlug. Im Jahr 1911 eröffnete **Weston** sein erstes Fotostudio in Tropico, dem heutigen Glendale, Kalifornien. In den darauffolgenden Jahren bezeichnete er sich eher schmeichelhaft als „mittellosen, aber freien Künstler“ und begann seinen persönlichen Zugang zur Fotografie stetig auszuschärfen. Er begann, seine Motive auf elementare Linien und Formen zu reduzieren, war um kreative Blickwinkel bemüht und perfektionierte seine Versuche, der Struktur der Dinge auf den Grund zu gehen, indem er die Wirkung von Licht, Atmosphäre und Bewegung bis ins kleinste Detail studierte.

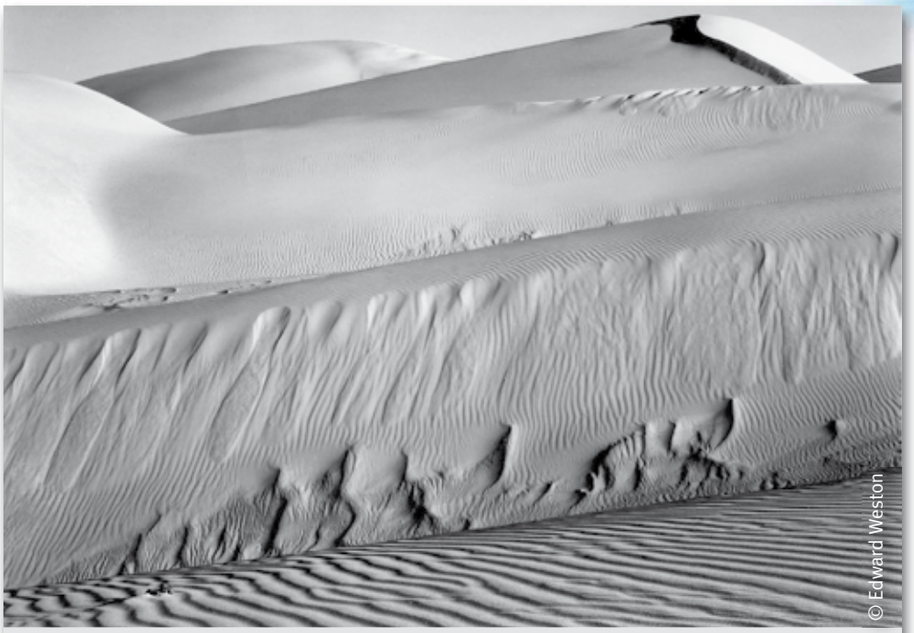


© Edward Weston

Edward Weston

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

In den späten 1920er Jahren entdeckte **Edward Weston** sein intensives Gefühl für die kalifornische Landschaft und produzierte einige seiner reichsten und persönlich nuanciertesten Bilder seiner Karriere. Eine Auswahl dieser Fotografien erschien Jahre später in dem elegant gedruckte Portfolio *„Meine Kamera am Point Lobos“*. Nach einigen Ausstellungen seiner Arbeiten in New York initiierte er 1932 die Gründung der Gruppe f/64 zusammen mit den Fotografenkollegen **Ansel Adams, Willard Van Dyke, Imogen Cunningham** und anderen.
Der Begriff f/64, der der von Weston mitbegründeten Gruppe den Namen gab, bezieht sich auf die praktisch kleinstmögliche Blendenöffnung einer Großformatkamera (theoretisch bis 256), die die größtmögliche Schärfentiefe garantiert und einem Foto vom Vordergrund bis zum Hintergrund durchgehende Schärfe verleiht.



Edward Weston, Dunes, Oceano, 1936

Eine gewisse Freiheit von finanziellen Belastungen brachte im ein Stipendium der Guggenheim-Stiftung in den späten 30er Jahren, wodurch ihm endlich eine lang anhaltende Periode künstlerischen Schaffens gegeben war, welche sich unter anderem in der „Anfertigung einer Reihe von Photographien des Westens“ niederschlug.
Eines seiner bezeichnenden Statements lautete: *„Es scheint so ungeheuer naiv, dass die Landschaft (...) nicht von gesellschaftlichem Belang sein soll, hat sie doch einen weitaus bedeutenderen Einfluss auf die Menschen eines bestimmten Ortes als die Wucherungen, die man Städte nennt. Mit Landschaft meine ich alle physischen Aspekte einer Region – Wetter, Boden, Wildblumen, Berggipfel – und ihre Wirkung auf die Psyche und die physische Erscheinung des Menschen.“*

Edward Weston, Tomato Field, 1937

Ansel Adams (1902-1984) war ein amerikanischer Fotograf, der vor allem für seine zeitlosen Schwarz-Weiß-Fotografien aus den amerikanischen Nationalparks bekannt wurde. Zudem erfand er das so genannte „Zonensystem“, eine Technik, die den Kontrastumfang des Motivs so geschickt auf den Kontrastumfang des Schwarzweißfilms übertragen ließ, dass ein natürlicher und harmonischer Bildeindruck entstand, eine wesentlich bessere Kontrolle über das fertige Endprodukt , den Print, ermöglichte sowie bahnbrechende Bildqualitäten hervorbrachte. Eine zentrale Rolle für das Konzept spielt dabei der Gedanke der Prävisualisierung. Ziel dieser Prävisualisierung ist gewissermaßen eine innere Vorstellung der Bildwirkung zusammen mit den damit verbundenen fotografisch-technischen Konsequenzen vor dem eigentlichen Aufnahmevorgang.

Seine ersten Aufnahmen machte er mit 1916 einer Kodak-Brownie-Kamera, just zu dem Zeitpunkt, als er das erste Mal mit seinen Eltern den Yosemite Nationalpark in Kalifornien besuchte.

Kodak-Brownie-Kamera

Ansel Adams

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Dieses Erlebnis war für den jungen **Ansel** ein einschneidendes Erlebnis, ein *„Gipfelerlebnis, dass es fast schmerzte! Seit diesem Tag (...) ist mein Leben von der großen Geste der Sierra Nevada koloriert und moduliert!“* Seit diesem Sommer kehrte er zeitlebens in jenes Gebiet zurück, wurde ein passionierter Bergsteiger und Vertreter der Naturschutzbewegung sowie ein bekennender Verfechter der Nationalparkidee.
1927, bei einer seiner Touren auf den Half Dome im Yosemite Nationalpark, stellte er fest, dass er im Begriff stand, „Fotos als leuchtende Poesie des Realen“ zu schaffen – eine Vision, der er von nun an Zeit seines Lebens treu blieb. Adams schleppte an diesem Tag eine mehr als 20 Kilogramm schwere Kamera-Ausrüstung mit sich, bestehend aus einer Korona-Studiokamera, mehreren Objektiven, Filtern, sechs Plattenhaltern mit zwölf Glasplatten und einem Holzstativ. Nach einigen Missgeschicken beziehungsweise unbefriedigenden Aufnahmen, hatte er schließlich nur noch zwei Platten übrig, um diese, wie er sagte, *„mit dem großartigsten Anblick, den die Sierra bietet zu belichten – dem Face of Half Dome selbst.“* Dieses Bild wurde in weiterer Folge eines seiner berühmtesten Bilder: *Monolith, The Face of Half Dome*. Kritiker merken gerne an, dass Adams stilisierte Landschaften aufzunehmen pflegte, in denen scheinbar die Zeit still gestanden blieb und reale Auswirkungen der Gegenwart im wahrsten Sinne ausgeblendet blieben. So griff er auch das eine oder andere Mal zum Hilfsmittel der Retusche, wenn etwa Graffitis auf Felswänden den Bildeindruck allzu sehr beeinträchtigten.

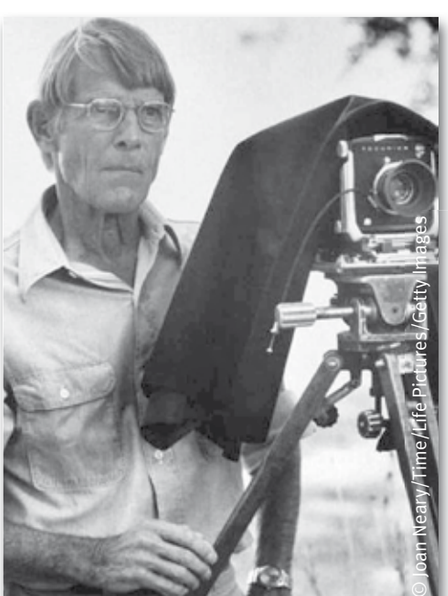
Ansel Adams war ein Meister der unberührten Natur, in der die Zeit tatsächlich keine Rolle zu spielen schien. Mit seinen Aufnahmen gilt er bis heute als einer der bedeutendsten Vertreter der *„straight photography“*, der „reinen Fotografie“, die, der Tradition des Realismus in der Malerei folgend, einer strengen Bildästhetik verpflichtet ist. Über seine Arbeit schrieb er einst die Zeilen. *„Wer vermag die Stimmungen von Orten der Wildnis zu definieren, die Bedeutung der Natur in Regionen jenseits des materiellen Nutzens? Hier geht die Welt der Erfahrung über die Welt des aggressiven Menschen, der Geschichte und der Wissenschaft hinaus. Die Stimmungen und Eigenschaften der Natur und die Offenbarungen großer Kunst sind gleichermaßen schwer zu definieren; wir können sie nur in den Tiefen der Wahrnehmung unseres Geistes erfassen.“*

Eliot Porter (1901-1990) begann schon als Junge, sich für die Natur zu interessieren und Vögel zu fotografieren. Die Leidenschaft für Strukturen und Muster, für das Unregelmäßige und Chaotische, aber auch die geometrischen Strukturen in der Natur, setzte er in einer Weise bildlich um, die ihn letztendlich zu einem der bedeutendsten amerikanischen Natur- und Landschaftsfotografen werden ließ. Während seine ersten Arbeiten oft in Schwarz-Weiß gehalten waren, begann für ihn in seinem späteren Schaffen – im Gegensatz zu **Ansel Adams** und **Edward Weston** - die Farbe sehr wichtig zu werden. Durch seine in jungen Jahren geschenkt bekommene erste Kamera, fühlte sich auch **Eliot Porter** früh herausgefordert, seine natürliche Umwelt und insbesondere die heimatliche Vogelwelt im Bild festzuhalten. Seine Eltern förderten diese Begabung, dennoch folgte er zunächst der Familientradition und studierte Chemiewissenschaften sowie Medizin und begann eine Karriere als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Harvard.

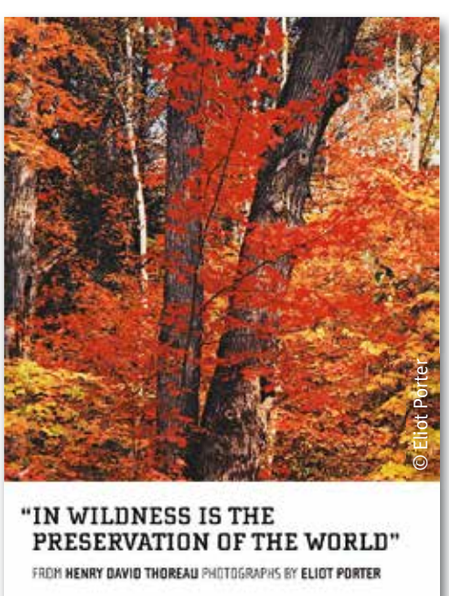
Der Beginn seiner Laufbahn als Fotograf fiel mit jenem Treffen zusammen, als ein Freund der Familie den jungen **Eliot** Mitte der 30er Jahre mit **Ansel Adams** und **Alfred Stieglitz** zusammenbrachte. Nach einem großen Erfolg bei einer von **Stieglitz** im Jahr 1938 organisierten Ausstellung von **Porters** Fotografien in New York beschloss **Eliot Porter** von nun an hauptberuflich als Fotograf zu arbeiten. Fast zeitgleich begann er mit dem von der Firma Kodak entwickelten Farbbild-Prozess zu experimentieren. Über die Motive der Vogelwelt hinaus fügt er nun nach und nach andere Themen, wie etwa Wälder und Landschaften, zu seinem Repertoire hinzu und wurde der erste etablierte künstlerische Fotograf, der mit Farbbildern die Schönheit der Natur einfing und einem großen Publikum zugänglich machte.

1962 veröffentlichte **Eliot** den Bildband *„In Wildness is the Preservation of the World“* mit eindrucksvollen Farbfotos der Wälder und der Tierwelt New Englands, untermalt mit Auszügen aus den Werken **Henry David Thoreaus**. Dieses Werk war ein sensationeller Erfolg und revolutionierte die Welt der Buchverlage durch neue Standards für Design und Druck und erbrachte zugleich den Nachweis der wirtschaftlichen Tragfähigkeit von Fine Art Fotobüchern. Im Anschluss wurde Eliot Porter zum Direktor des Sierra Clubs

Ansel Adams, Monolith, The Face of Half Dome, Yosemite National Park, 1927



Eliot Porter



Buchcover von: „In Wildness is the Preservation of the World“

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

bestellt (1965 bis 1971) und legte zunehmend sein Augenmerk auf die Ökosysteme unserer Erde. Als der Künstler 1990 starb, hinterließ er nicht nur über 25 eindrucksvolle Bildbände als Vermächtnis seines umfangreichen Schaffens, sondern beflügelte durch seinen besonderen Zugang zur Natur- und Landschaftsfotografie ganze Generationen von Umweltschützern weltweit.

Eliot Porter, Birch Trees on Cliff, Adirondack Park, NY, 1963

So wie die Idee und Wahrnehmung von Landschaft ständig mit historisch wandelnden Konzepten verbunden ist, steht auch das Genre Landschaftsfotografie nicht für einen einzigen, klar definierten Bildgegenstand, sondern fächert sich parallel mit der technischen Entwicklung zunehmend in ein breites Spektrum unterschiedlicher Motive und Positionen auf. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts treten nun vermehrt Fotografen auf den Plan, die die Kunst der Natur- und Landschaftsfotografie in immer weitere qualitative Höhen treiben und zugleich die Sensibilität für die Bedrohung und das Schwinden eben jener unberührten, „wilden“ Natur in ungeahntem Ausmaße fördern – aber das ist eine andere Geschichte und wird in der nächsten Ausgabe von „Im Gseis“ erzählt!

Literatur:
Florian Heine; Meilensteine. Wie große Ideen die Fotografie veränderten; 192 S. Prestel Verlag München London New York; 2012
The George Eastman House Collection; Geschichte der Fotografie. Von 1839 bis heute; 766 S. Taschen Verlag Köln; 2012
http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Nationalpark Partner

Der Nationalparkdirektor zu Besuch bei der Firma Moosbrugger Holz, Admont

Vor 35 Jahren haben Theres und Fritz Moosbrugger das Sägewerk in Admont übernommen und sind damit durch so manchen Wellengang „gesägelt".

© Andreas Hollinger

Im Vordergrund Fritz und Markus Moosbrugger

Auf die Frage von Herbert Wölger, ob ein Sägewerksbesitzer den Wald nur als Holzproduktionsgarten sieht, antwortet Theres:
„Der Wald ist für uns mehr. Ein Ort zum Krafttanken, ein Ruhepol. Ein Platz zum Erholen."
„Holz ist Leidenschaft", meint auch Fritz Moosbrugger. „Wir arbeiten mit dem besten Werkstoff unserer Region, wobei uns die Zusammenarbeit mit regionalen Forstbetrieben ein großes Anliegen ist. Durch Vielfalt und Flexibilität können fast alle produzierten Hölzer im Heimatbezirk abgesetzt werden."
So wurden bereits nennenswerte Brückenbauten mit Lärchenschnittholz der Fa. Moosbrugger Holz realisiert: z.B. die Mödringerbrücke, die Lauferbauerbrücke, der Ennssteg in Schladming sowie einige Brücken in St. Lorenzen und Schwarzenbach.
In der gesamten Region wurden in den letzten Jahren immer wieder großartige Projekte mit Holz aus Admont verwirklicht. Ohne die Zusammenarbeit mit dem Nationalpark wäre beispielsweise die Erneuerung des Johnsbachstegs wohl kaum möglich gewesen.

„Kleinstrukturierte Betriebe sind ein wichtiger Teil für die regionale Entwicklung in unserem schönen Gesäuse".

Davon sind auch die beiden Söhne Michael und Markus – die bereits in den Startlöchern zur Weiterführung des Sägewerks stehen – überzeugt.
„Wir verstehen uns als Partnerbetrieb des Nationalparks auf allen Ebenen. Das heißt, dass wir nicht nur als Wirtschaftstreibende die Partnerschaft sehr schätzen, sondern, dass es uns ein persönliches Anliegen ist, den Nationalpark zu fördern und an diesem Zukunftsprojekt teilzunehmen."

MOOSBRUGGER HOLZ Admont
Tel. 03613 / 2424
e-mail: office@moosbrugger-holz.at
www.moosbrugger-holz.at

© Andreas Hollinger

Herbert Wölger und Fritz Moosbrugger

© Andreas Hollinger

Theres und Markus Moosbrugger mit Herbert Wölger

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Sportagentur Strobl

Die Sportagentur Strobl war einer der ersten Betriebe der Region mit eigenem Webauftritt und investiert auch heute noch viel in Webmarketing. Vier verschiedene Webseiten, Google-Kampagnen etc. sind einige der Maßnahmen. Das Büro der Agentur befindet sich in Liezen.

Christoph, Hartwig und Lukas Strobl

Wildwassersport in allen Varianten, vom Rafting bis zum Kajak und Canyoning zählen ebenso zum Outdoorangebot der Sportagentur Strobl wie Floßbauen, der Alpinpark Gesäuse oder neue Trendsportarten wie Stand up Paddling.
Als Hartwig Strobl 1988 mit Raftingtouren auf der Enns startete, glaubten viele an einen kurzweiligen Trend, der bald verschwinden würde. Mittlerweile ist das Unternehmen sehr breit aufgestellt und betreibt neben dem Camp beim Gasthof Donner in Johnsbach auch Outdoorstützpunkte an der Salza (Camping Weiberlauf) und Golling bei Salzburg.

Von Mai bis Oktober beschäftigt das Unternehmen etwa 35 Mitarbeiter, vom Raftguide bis zur Bürokraft.
Mit Christoph und Lukas Strobl ist bereits die 2. Generation am Ruder und leitet die Aktivitäten im Gesäuse und an der Salza, während der „Senior“ den Stützpunkt Golling und einen Mrs. Sportyclub in Liezen leitet sowie als Geschäftsführer von Stadtmarketing & Tourismus Liezen tätig ist.

Ausstiegsstelle Johnsbachsteg

Alpinpark Gesäuse

Sportagentur Strobl GmbH
Friedau 1 a
A-8940 Liezen
Tel. 03612 / 25343
Fax. 03612 / 25343-9

email: office@rafting.at
www.rafting.at
www.canyoning.at
www.kajak-austria.com
www.salza.at

Gold und Silber am Veitlbauerhof

Mit Stolz dürfen wir mitteilen, dass wir heuer wieder bei der Steirischen Landesbewertung mit unseren Produkten in Gold und Silber ausgezeichnet wurden!
Erstmals haben wir auch unsere Apfel-Mischsäfte eingereicht und dürfen mit 3x Gold für den Apfel-Karottensaft, Apfel-Hollersaft und Apfelweichselsaft aufwarten! Die Möste strahlen in Gold (Braeburn) und unser „Schampus“ - VRANZL – (Schaumwein in Flaschengärung) in der Kategorie „Innovative Produkte“ in SILBER!
Ein großes Lob gilt unserem Kellermeister Christian, der mit viel Liebe, Gefühl und Sorgfalt diese hochwertigen Produkte geschaffen hat!

Susanne & Christian Weissensteiner, A-8932 Weißenbach a.d. Enns, Bichl 3
Tel./Fax: 03632/600, Christian: 0664 /35 088 31, Susanne: 0664 /35 088 32
email: office@veitlbauer.at, www.veitlbauer.at

Auszug aus unserem Sortiment

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Nationalpark Schutzhütten - Wir sind für Euch da:

NATIONALPARK GESÄUSE Partner

Ardning Alm Hütte

Sommer – und Winterbetrieb
Tel. 03612 / 30 709

01.05.2014 ab 11:00 Uhr
Weiberleut Maibaum-Aufstellen
mit Frühschoppen

07.05.2014 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch
14.05.2014 - 19:00 Uhr
Mondschein Wanderung

04.06.2014 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch
13.06.2014 - 19:00 Uhr
Mondschein Wanderung

21.06.2014 - 19:00 Uhr
Gratbeleuchtung am Bosruck
zu Sonnwend

29.06.2014 - 11:00 Uhr
10 Jahre Ardning Alm Hütte!
Frühschoppen mit Traktortreffen

02.07.2014 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch
11.07.2014 - 19:00 Uhr
Mondschein Wanderung

06.08.2014 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch
10.08.2014 - 19:00 Uhr
Mondschein Wanderung
31.08.2014 - 19:00 Uhr
Bergmesse und Almfest

03.09.2014 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch
09.09.2014 - 19:00 Uhr
Mondschein Wanderung

01.10.2014 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch
08.10.2014 - 19:00 Uhr
Mondschein Wanderung

Mödlinger Hütte

Mitte Mai - Anfang November
Tel. 0680 / 205 71 39 oder 0664 / 183 56 70

15.05.2014
Hütten aufsperr'n

31.05.2014 ab 10:00 Uhr
Hundertjahrfeier mit einem Chorkonzert
der Montanuni Leoben, Musikkapellen
Gaishorn und Johnsbach und der
Brandlmusi

14.06.2014 - 18:00 Uhr
Tenorabend mit Franz Fahrleitner

22.06.2014 - 10:00 Uhr
Brunch mit Ingo Herzmaier

04.07. - 06.07.2014
Gitarren Seminar mit Peter Ratzenbeck

05.07.2014 - 19:00 Uhr
Konzert mit Peter Ratzenbeck

26.07.2014 - 18:00 Uhr
Musical-Abend mit dem
Tenor Franz Fahrleitner

27.07.2014 - 11:00 Uhr
Frühschoppen mit den Musikkapellen
Johnsbach, Gaishorn und Hieflau

16.08.2014
Sax am Berg mit Ingo Herzmaier

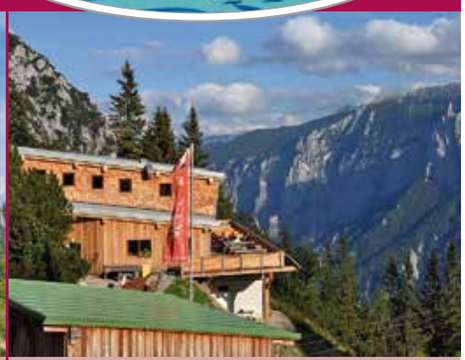
30.08.2014 - 11:00 Uhr
Xeis-Perle Extremduathlon

30.08.2014 - 14:00 Uhr
Die „3 Fösis"

07.09.2014 - 10:30 Uhr
Bergmesse des ÖBRD, Ortsstelle Trieben

25.10.2014 - 17:00 Uhr
Saisonabschluss mit den „3 Fösis"

02.11.2014
Hüttenschluss



Buchsteinhaus

Anfang Mai - Ende Oktober, Tel. 03611 / 284
(wenn Hütte geschlossen 0676 / 750 13 38)

Anfang/Mitte Mai
Hütten aufsperr'n - je nach Schneelage
07.06.2014
Erste Hilfe am Berg 16:00 Uhr
21.06.2014
Sonnwendfeier
03. - 12.10.2014
Lammgerichte
Ende Oktober
Hütten zusperr'n - je nach Wetter

Heßhütte

Ende Mai - Ende Oktober
Tel. 0664 / 430 80 60

29.05.2014
Hütten aufsperr'n
21.06.2014
Sonnwendfeier
05.07.2014
Weinpräsentation Weingut Sternat

09. - 17.08.2014
Gamssupp'n Woche

27.09. - 05.10.2014
Spezialitäten vom Radmerer Berglamm

25.10.2014
Hütten zusperr'n

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Nationalpark Schutzhütten - Wir sind für Euch da:

Admonter Haus

Mitte Mai - Ende Oktober
Tel. 03613 / 35 52 oder 0680 / 121 23 95

10.05.2014
Hütten aufsperr'n

21.06.2014
Sonnwendfeier auf der Admonter Warte

19.07.2014
Schilcherfest mit unseren Weinbauern Margit & Friedl Schreiner
(Ausweichtermin bei schlechtem Wetter: 26. Juli)

26.10.2014
Hütten zusperr'n

Grabneralmhaus

Mitte Mai - Ende Oktober
Tel. 0660 / 492 25 66

21.06.2014
Sonnwendfeier

02.08.2014
Knödeltag

27.09.2014
3. Bergfest

Ende Oktober
Hütten zusperr'n

Haindlkarhütte

Anfang Mai - Mitte Oktober
Tel. 0664 / 114 00 46

01.05.2014
Hütt'n aufsperr'n

11.05.2014
Muttertagsfeier

07.06.2014
Oberösterreichertag mit Freibier+Kistenbratlessen, Line-Dance Show-Gruppe Red River

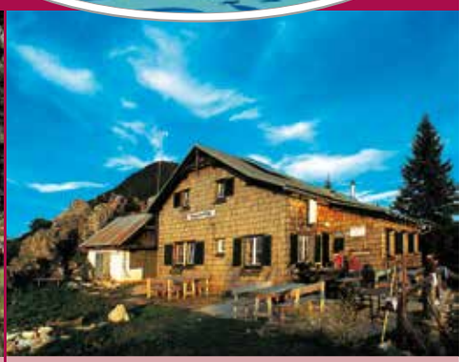
21.06.2014
Sonnwendfeier mit Bratwürstel vom Grabnerhof

15.08.2014
Kistlbratl mit Albin

16.08.2014
Kistlbratl mit Fleisch aus der Region

04.10.2014
Sparvereinsauszahlung

10.10.2014
Hütt'n zusperr'n



Ennstalerhütte

Mitte Mai - Ende Oktober
Tel. 0664 / 490 17 37

15.05.2014
Hütten aufsperr'n

21.06.2014
Sonnwendfeier

30.08.2014
Teufelssteigfeier

31.08.2014
Bergmesse

14.09.2014
Frühschoppen mit der Wenger Dorfmusi

18.10.2014
Jazzwandertag

26.10.2014
Hütten zusperr'n

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Ingenieurbüro

für Erdwissenschaften bietet Geologisches zum Angreifen, Gutachten und Fortbildung.

Mag. Wolfgang Riedl

Was übersetzt ein Dolmetscher für Geologie?

Steine sind nicht stumm! Ganz im Gegenteil: Sie können das Wissen von Millionen von Jahren gespeichert haben und spannende Geschichten erzählen!

Wie geht das?
„Gesteine sind die Bücher der Erde", die man lesen kann, wenn man ihre stumme Sprache erlernt hat und die „Dokumente" aus vergangenen Zeiten versteht.
Gesteine haben eine Geschichte, wie, wo und wann sie entstanden sind, was nach ihrer Entstehung passiert ist und wie sie dorthin gekommen sind, wo wir sie heute finden.
Ein Hauptgestein der Gesäuseberge, der Dachsteinkalk, hat zum Beispiel an manchen Stellen eine Art „Jahresringe"! Diese dokumentieren, dass dieser Kalkstein vor Jahrmillionen in einer seichten, subtropischen Lagune am Rand einer Wüste abgelagert wurde.

Wozu brauche ich das?
Informationen aus der Tiefe brauchen wir für technische Anwendungen, die in den Untergrund eingreifen. Das können beispielsweise Fundamente von kleinen und großen Gebäuden sein oder die Nutzung von Quell- und Grundwasser. Außerdem muss die Gefährdung von Georisiken wie Hangrutschungen oder Steinschlag immer wieder beurteilt werden.
Für die Beantwortung von geologischen, hydrogeologischen,ingenieurgeologischen und umweltgeologischen Fragen erstelle ich Fachgutachten, Baugrundgutachten oder behördenrechtliche Einreichunterlagen.
So können durch geringe Kosten für eine Erkundung des Untergrundes oft sehr hohe Kosten für komplizierte Reparaturen und/oder Folgeschäden vermieden werden.
Die Vermittlung von Fachwissen biete ich in Workshops, Seminaren und anderen Formaten an verschiedenen Orten an, denn aus der Landschaft lässt sich überall so einiges lesen! Diese Sprache ist erlernbar. – Alles ist Geologie!

Geologie als Schlüssel für die Zukunft?
Die intensive Beschäftigung mit der Erdgeschichte birgt auch Erkenntnisse für die Zukunft. So bin ich Teil des SPES-Trainernetzwerks und biete Vorträge, Workshops und Seminare an, die sich mit der Frage befassen, wie der einzelne Mensch, die Organisation / das Unternehmen und die Gesellschaft sich zu einem tragfähigen Zusammenspiel entwickeln können.
Die SPES Zukunftsakademie ist ein Ort der Begegnung für Menschen, denen die nächsten Generationen am Herzen liegen.

„Hoffnung ist nicht die Erwartung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht." Vaclav Havel, Club of Rome

Ich freue mich sehr als Teil des Nationalpark Partner Netzwerkes mit unserer Region hoffnungsvoll in die Zukunft zu gehen.

Mag. Wolfgang Riedl
Geologe / Naturführer
8913 Weng im Gesäuse 92
Tel. 0664 / 501 05 58
steinundzeit@aon.at
www.steinundzeit.at

Steinkreis

© Marianne Skacel

MARTIN HARTMANN

Neue Mittelschule Admont – Eine Nationalpark-Partnerschule geht neue Wege ...

Dir.in Sonja Vucsina, NMS Admont

Seit mehr als einem halben Jahr ist die vormalige Hauptschule Admont eine Neue Mittelschule – mit einem starken Bezug zu Natur- und Umweltschutz und dem Nationalpark Gesäuse als kongenialen Partner für einen in dieser Weise österreichweit einzigartigen Ausbildungsweg. Grund genug, mit der überaus engagierten Direktorin, Frau Dir. Sonja Vucsina, eine erste Zwischenbilanz zu ziehen:

Seit dem Beginn des aktuellen Schuljahres beschreiten die beiden ersten Klassen der Neuen Mittelschule Admont eine gänzlich neue Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Gesäuse. Wie sieht Ihr erstes Resümee dazu aus?

Dir.in Vucsina: „Die Neue Mittelschule Admont ist Nationalparkschule und hat im Nationalpark Gesäuse einen starken Partner gefunden - nicht im Sinne von Konsumieren der Angebote, sondern im Sinne einer intensiven Zusammenarbeit! Beispiele dazu sind etwa die Verankerung des Nationalparks im Stundenplan von der 5. aufsteigend bis zur 8. Schulstufe: fächerübergreifend eine 14-tägige Doppelstunde (gemeinsam mit Lehrer/innen und Rangern, stets unter dem Motto Wasser, Wald/Alm, Fels), 9 halbtägige Outdoor-Module und 2 Projekteinheiten am Beginn und am Ende des Schuljahres für die vierjährige Junior-Ranger-Ausbildung. Die unheimlich spannenden „Schnittmengen“ zwischen unterschiedlichen Fächern, Bereichen aus der Berufs- und Arbeitswelt, Kunst, Wissenschaft, Bergrettung ... werden sichtbar mit Fotos, Radiofeatures (mit Radio Freequenns), Praxistagen im Wald und auf der Alm, Erster Hilfe, Geschichten und Erzählungen derer, die mit der Region biografisch verwoben sind, als eine Beschäftigung mit den eigenen Wurzeln.“

Und wie werden die Mitarbeiter des Nationalparks in der Schule aufgenommen?

Dir.in Vucsina: „Die Ranger des Nationalparks sind Teil des Schulteams und gemeinsam schaffen wir Möglichkeiten, die Lebenswelten, das Lebensumfeld der Schüler/innen „begreifbar“ (sichtbar, hörbar, nachvollziehbar) zu machen.“

Weshalb hat sich die Neue Mittelschule Admont so intensiv in dieses Projekt der Schulpartnerschaft mit dem Nationalpark Gesäuse hineingewagt?

Dir.in Vucsina: „Die Gesellschaft unterliegt erheblichen Veränderungen. Die Familiensituationen sind vielfältiger geworden, die Kindheit hat sich geändert - mehr Vereinzelung, Verkleinerung der natürlichen Lebens- und Spielräume, und damit einhergehend auch ein Verlust an Naturerfahrungen und Erkundungsmöglichkeiten - einerseits. Andererseits leben die Schüler/innen in einer großen Breite an Bedingungen und Möglichkeiten durch Fernsehen, Computer, World Wide Web, durch sogenannte Freunde im „Niemandsland“ Facebook, Twitter ... - ein weites Spektrum an unterschiedlichen Voraussetzungen, sozialen Kontakten, Wissenserwerb. Das stellt Schule vor teilweise unterschiedliche Anforderungen - Lernort, Platz für soziale Beziehungen, Differenzierung, Integration, Qualifikation, Vielfalt, Standards und Individualisierung. Wir gehen davon aus, dass erst die Bewusstheit des eigenen Umfelds, des „Nationalparks vor der eigenen Haustüre“, die gelebte Erfahrung darin, ein „Verorten“ u.v.m. Bausteine sind auf dem Weg zum eigenen Selbstwert, zu einem besonderen Lernen, das vernetzt ist und den Weg in größere Zusammenhänge ermöglicht: Lernen – als ein Erfahren im Sinne von Terrain gewinnen, ein Zuwachs an Welt. Es geht uns um die kollektive Intelligenz der Gesellschaft, ihre Zukunftsfähigkeit, die globale Vernetzung im weitesten Sinn.“

Wie sieht jetzt eigentlich eine „Nationalparkstunde“ in der Praxis aus?

Dir.in Vucsina: „Im ersten Jahr schaffen wir Raum für Schlüsselqualifikationen: Wahrnehmungsschulung, Beobachten von Tieren, Pflanzen, Naturphänomenen, Sammeln, Ordnen, Orientieren. Wir greifen Alltagserfahrungen auf (sich auf den Winter vorbereiten - Früchte trocknen, Gemüse konservieren) und regen Reflexionsprozesse an - ein Nachdenken über Natur, Lebensraum, Nachhaltigkeit...

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Partnerschule

(siehe auch unsere Homepage: www.nmsadmont.at) – die Fragestellungen liegen nah am Alltags-, Arbeitsleben, bei Handwerker/innen und Bauern/Bäuerinnen. Die Schüler/innen setzen sich mit der eigenen Geschichte auseinander, dokumentieren dies mit einem Hausbuch oder durch regelmäßige Beobachtungen, erstellen ein Tourenbuch, Baumprotokolle, Fotos, Dokumentationen, Blogs, Ausstellungen etc., um sich ein eigenes Bild aufzubauen. Wichtig für die Schüler/innen ist es, von sich aus Sinn zu finden, zu ordnen, Zusammenhänge (Ökologie, Umweltschutz...) zu erkennen und herzustellen.
In konzentrischen Kreisen, Schritt für Schritt, in 4 Schuljahren erweitern wir unseren Handlungs- und Denkraum und lernen gemeinsam. Essentiell ist es, die Dinge zu verstehen, um Verantwortung zu übernehmen.

Wie reagieren das Umfeld, die Familien, die Mitmenschen auf dieses Projekt?

Dir.in Vucsina: „Wichtig sind uns die Begegnungen mit anderen Bezugspersonen, anderen Räumen, um andere Lebensformen zu entdecken und aus dem Gewohnten herauszukommen – und um nicht festgeschrieben zu werden. Somit findet auch ein kultureller Austausch statt, naturforschendes, -wissenschaftliches Denken als ein generationales Bildungsbündnis - die Erwachsenen reaktivieren mit den Fragen der Kinder die oftmals aus ihrem Alltag verschwundenen eigenen Fragen und geben Wissen weiter - von Generation zu Generation. Erwachsene werden so zu kritischen Begleiter/innen der Lernprozesse der Schüler/innen, indem sie nicht nur Antworten geben, sondern zum Nachdenken herausfordern, Alternativen aufzeigen und auch Zweifel äußern. Die Schüler/innen brauchen den interessierten Blick eines Erwachsenen, Erfahreneren auf die eigenen Lernfortschritte - eine naturwissenschaftliche „Alphabetisierung".

Was sind aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen auf diesem Weg?

Dir.in Vucsina:" Es ist für die Lehrer/innen, aber auch für die Ranger eine Herausforderung, den Schüler/innen die Welt in eine Form zu übersetzen und sie ihnen in einer Vielfalt vorzustellen, die sie die eigenen Möglichkeiten entdecken lässt. Das Erreichen von Aufmerksamkeit im Sinne von: „Ich denke über das nach, was mich überrascht und neugierig macht."
Diese Form von Unterricht bedeutet mehr als Fakten, mehr als Information, ist Wissensvermittlung in Form von Erinnerungen, Routinen, offenen Fragen, Zweifel, Handeln, Erfahrungen... ein Austausch mit der Lebensumwelt auf vielfältige Weise. Ein offenes Lernen als eine pädagogische Haltung nicht als methodische Maßnahme!

Ihre Ziele für die Nationalpark-Partnerschule NMS Admont für die nächsten Jahre?

Dir.in Vucsina: „Die Welt nicht nur als etwas Vorgefundenes erfahren, sondern für sich neu zu entdecken erfordert eine Vermittlung zwischen Erfahrung und Wissen, zwischen einem natürlichen, ursprünglichen Verstehen und einem exaktem Denken.
Ich sehe die Neue Mittelschule Admont nicht nur als „Antwortschule", sondern genauso auch als „Frageschule"! Und ich bin fest überzeugt davon, im Nationalpark Gesäuse die entsprechende Unterstützung gefunden zu haben, damit uns diese Fragen nicht ausgehen..."

Frau Dir.in Vucsina, vielen Dank für das Interview!

„Wir sehen in der Natur nicht Wörter, sondern immer nur den Anfangsbuchstaben von Wörtern, und wenn wir alsdann lesen wollen, so finden wir, dass die neuen so genannten Wörter wiederum bloß Anfangsbuchstaben von anderen sind."
(Georg Christoph Lichtenberg)

© Marianne Skacel

© Helgrit Scherer

© Dominik Stachl

DAVID OSEBIK

Was war? Was bleibt? Was kommt?

Alles hat ein Ende, auch mehrjährige EU-Projekte. Vom 1. bis 3. April 2014 fand das Mobilitätsprojekt ***ACCESS2MOUNTAIN*** *seinen offiziellen Abschluss mit einer internationalen Konferenz im Nationalpark Gesäuse. Zeit für einen auszugsweisen Rückblick, eine Bestandsaufnahme und eine Vorschau auf das, was noch kommen wird.*

Was war? Ein mit Leidenschaft und viel Herzblut geführtes Regionalprojekt, das trotz überaus ungünstiger Voraussetzungen ein erfolgreiches und vollkommen neues Produkt aus der Taufe gehoben hat – die **GSEISPUR**. Ein internationales Projekt voller Erfahrungsaustausch und transnationaler Kooperation mit den 12 Partnern aus 8 EU-Nationen, was den eigenen, oftmals eng gefassten Tellerrand sehr schnell überwinden ließ. Und nicht zuletzt ein großer administrativer Aufwand, den EU-Projekte so mit sich bringen.

Was bleibt? Die **GSEISPUR** mit ihren Kernelementen **Nationalpark Gesäuse App** und **GSEISPUR Website** (siehe Beileger zu diesem Heft). Aufgrund der Förderung durch klima:aktiv mobil und einer sensationellen Auslastung der Fahrzeuge ist ein Betrieb für die nächsten Jahre gesichert und sogar ein Ausbau der Mobilitätsservices angedacht. Auch die steiermarkweite Veranstaltung **„Tag der Sanften Mobilität im Nationalpark Gesäuse“** ist sprichwörtlich gekommen um zu bleiben. Zusammen mit dem Klimabündnis Steiermark, den ÖBB und der Kleinen Zeitung konnte hier eine Referenzveranstaltung geboren werden, die 2014 in insgesamt vier Bundesländern ihre Nachahmung finden wird. Nicht unerwähnt bleiben darf weiters das über die drei Jahre aufgebaute, starke **Netzwerk** auf regionaler und nationaler Ebene, mit dem Projekte wie dieses und auch zukünftige Vorhaben erst möglich gemacht werden.

Was kommt? Ein Folgeprojekt ähnlicher Größenordnung, für das die **GSEISPUR** als zukunftsweisendes Konzept Pate gestanden ist. Zusammen mit dem Umweltbundesamt und dem Lebensministerium ist dieses ambitionierte Vorhaben bereits in intensiver Vorbereitung und wird der Region Gesäuse-Eisenwurzen weitere EU-Mittel für innovative Entwicklungen auf dem Sektor Mobilität und Tourismus zugänglich machen. Ein weiteres „Baby“ der **GSEISPUR** ist in der Tourismusregion Ausseerland-Salzkammergut gerade erst aus der Taufe gehoben worden und wird die Idee aus dem Nationalpark Gesäuse in größerem Stil weitertragen.

Nähere Informationen zur **GSEISPUR** und zu **ACCESS2MOUNTAIN** finden Sie auf *www.gseispur.at* sowie auf der Projekt-Website *www.access2mountain.eu*.

SOUTH EAST EUROPE
Transnational Cooperation Programme

access 2 mountain

Programme co-funded by the EUROPEAN REGIONAL DEVELOPMENT FUND

Dieses Projekt wird im Rahmen des South East Europe Programms umgesetzt und durch EFRE Mittel kofinanziert.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

MARTIN HARTMANN

Nationalpark Ranger-Porträts

Neuer Schwung in der Naturvermittlung – die Nationalpark Ranger Catarina Tost und Christian Leimberger

Heute möchten wir zwei Nationalpark Ranger vorstellen, die dem Gesäuse zum Teil zwar schon seit langer Zeit verbunden sind, jedoch nun Absolventen des letzten Zertifikats-Lehrgangs sind – und somit zu den „jüngsten" Mitgliedern der großen Nationalpark-Familie zählen.

Catarina Tost

Catarina Tost, geboren 1976 in Niederösterreich, ist schon seit frühester Kindheit naturbegeistert und an allem interessiert, das sich durch die Wälder und Felder rund um ihren Heimatort schlängelt, schleicht oder dort Wurzeln schlägt. Bereits mit 12 Jahren bei den „Umwelt-Spürnasen" aktiv, findet sie in späteren Jahren auch zunehmend ihre sportliche Erfüllung in der freien Landschaft. Wandern, Klettern, Mountainbiken, Schifahren, Reiten, Kanufahren und nicht zuletzt der Bogensport, den sie zukünftig auch unterrichten wird, ermöglichen es ihr, genügend Raum für ihre Naturverbundenheit zu finden. Im „Zivilberuf" Inhaberin eines Büros für Grafikdesign („www.nordlicht.cc") gelangt Catarina zu einem entsprechenden Ausgleich ihrer Arbeit durch ihre Tätigkeiten als Nationalpark Ranger, Wander- und Schneeschuhführerin, als Gesundheitstrainerin und – jüngst als Ranger im Nationalpark Gesäuse. Ihr ist es ein wichtiges Anliegen, den ihr anvertrauten großen und kleinen Besuchern und Besucherinnen des Nationalparks eben diese Naturverbundenheit auch weiterzugeben und gleichsam den Funken zum Verständnis der Natur und deren Schutz überspringen zu lassen.

Vor allem Kinder haben es ihr dabei angetan – über spannende Erlebnisse, gepaart mit sportlichen und handwerklichen Aktivitäten und aktivem Erleben möchte Catarina erreichen, dass deren Blick für natürliche Vorgänge geschärft und eine möglichst lebenslange Beziehung zur natürlichen Umwelt aufgebaut wird. Durch einen ebenfalls für den Bogensport empfänglichen und langjährigen Nationalpark Ranger Othmar Tögel, das erste Mal auf das Gesäuse aufmerksam gemacht worden, ist sie nun von dieser einzigartigen Landschaft in ihren Bann gezogen worden. Die besondere Vielfalt auf engstem Raum ist es, die Catarina dabei so sehr fasziniert und binnen kürzester Zeit zu einer absoluten Liebhaberin unseres Nationalparks werden ließ. Tja, und wenn sie diese Liebe nicht gerade einer quirligen Schülerschar zu vermitteln versucht ist, dann finden sich ja auch immer wieder Momente, an denen sie selbst zur Ruhe findet und nichts anderes tut, als dem Wind in den Gesäusewäldern zu lauschen …

Christian Leimberger

Christian Leimberger - Geboren in Schladming und danach in Hall und Weng aufgewachsen, ist auch Christian bereits seit früher Kindheit mit seiner Familie in den heimischen Bergen unterwegs. Spätestens als die meisten Hütten wie auch Gipfel erwandert waren, ist er durch die engagierte Alpenvereinsjugend dem Klettersport näher gekommen. Zahlreiche Kletterreisen in den Süden waren der Beginn weiterer, ausgedehnter Fernreisen, wie etwa in die Subtropen Boliviens. Was aber war nun der Grund für die Ausbildung zum Nationalpark Ranger? *„Die Tatsache, dass wir Menschen drauf und dran sind, unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu zerstören, bewegte mich dazu, für den Naturschutz zu arbeiten!"* Dazu möchte Christian vor allem die großen als auch kleinen Besucher/Innen des Nationalparks Gesäuse, sensibilisieren. *„Kreisläufe und Zusammenhänge erkennen können, Auswirkungen von menschlichen Eingriffen erklären können und die Wunder der noch vielfältigen Natur den Besuchern zu vermitteln ist für mich eine sinnvolle Aufgabe und Bereicherung!"* Dennoch ist diese Tätigkeit nur ein Teil seines Selbstverständnisses zum aktiven Naturschutz: *„Diese Neugierde, mehr über unsere heimische Natur zu erfahren, konnte ich zum Teil schon mit der Rangerausbildung stillen. Das wahre Erlebnis erfahre ich aber immer draußen in der frischen Luft, wo immer wieder neue Fragen aufgeworfen werden und die Neugierde erneut entfacht wird."* Aufgrund vieler Einsätze in der Erhaltung und Sanierung des Wegenetzes, der alpinen Routen und Klettersteige im Gesäuse wurde Christian zugleich Teil des Projekts „ Aktion Sichere Wege im Gesäuse"- in Form eines Baustellenleiters. Dieser saisonale Haupterwerb ist ein Job, der viel Idealismus erfordert. *„Ich bin überzeugt, dass dieses Projekt dazu beitragen wird, unsere Natur erlebbarer zu machen, um dadurch den Menschen wieder näher zu seinem Ursprung zu bringen, mit Körper und Geist."* Christian ist überzeugt davon, dass die persönliche Verbindung zur Natur nie abreißen darf! So ist auch sein Wunsch nach einer lebenswerten Region für unsere Kinder und Enkel zu verstehen. *„Viele besondere Freundschaften haben sich bei Natur- und Bergerlebnissen für mich aufgetan – ich glaube, dass solche Auszeiten zum Seelenheil maßgeblich beitragen können und wahrscheinlich den besten Psychiater ersetzen, wenn jeder Moment als Jetzt wahrgenommen wird und keine Sekunde an Vergangenheit oder Zukunft vergeudet wird!"*

Liebe Catarina, lieber Christian, vielen Dank für eure Gedanken und einen schönen Sommer in den Bergen des Nationalparks Gesäuse!

Seitliche Wegsicherung

KAROLINE SCHEB

Gepflegte Wanderwege – ein Beitrag zur Sicherheit

Im Frühjahr 2013 schlossen sich der Nationalpark Gesäuse, die wegehaltenden alpinen Sektionen von Alpenverein und Naturfreunden, der Tourismusverband und die betroffenen Gemeinden zusammen und starteten das Projekt Sichere Wege. Eine Aktion zur Generalsanierung sämtlicher Bergwanderwege in der gesamten Alpenregion Nationalpark Gesäuse.

Das Gemeinschaftsprojekt „Aktion Sichere Wege“ startet im Mai ins zweite Arbeitsjahr. Lag der Fokus im Vorjahr auf den Hüttenzustiegen, so werden heuer vor allem die Anstiege auf die hüttennahen Gipfeln in Angriff genommen. Finanziert wird das Projekt von den oben genannten Institutionen und Vereinen sowie diversen Firmen, Sponsoren und Gönnern.
Infos und Bilder auf der Homepage unter www.baustelle-berg.gesaeuse.at

Die Steige werden ausgeschnitten, verbreitert, Geröll und Steine ausgeräumt oder eingebaut, Stufen angelegt, Abrutschsicherungen gebaut, neu markiert ... die Arbeitsmannschaft muss nicht nur Ausdauer und Kondition besitzen sondern auch die baulichen Maßnahmen umsetzten können. Die Freude an der Arbeit und körperlichen Anstrengung sind ohnedies Voraussetzung.

Christian Leimberger
Baustellenleiter vor Ort, sucht für die heurige Saison noch Mitarbeiter für die Baustellen am Berg. Bei Interesse bitte bei Christian melden.
Tel. 0680 / 443 77 49, cleimber@aon.at

ALPENREGION NATIONALPARK GESÄUSE
AKTION SICHERE WEGE

Der Steig wird angegraben

Einbau von Stufen

MARTIN HARTMANN, HERBERT WÖLGER

Erlebnis- und Bildungsstrategie 2014 - 2024 im Nationalpark Gesäuse

Der vom Aussterben bedrohte Flussuferläufer

Zwischen Mai und November 2013 wurden im Rahmen eines breit angelegten Beteiligungsprozesses die Grundlagen für eine Erlebnis- und Bildungsstrategie erarbeitet. Neben der Mitwirkung von Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung und der Steiermärkischen Landesforste wurden weitere Interessensvertreter aus der Region (Tourismus, Politik) in diese Diskussion eingebunden. Dabei wurden die Zielsetzungen und Aufgaben sowie Schwerpunkte und Leitinhalte der mittel- und langfristigen Bildungsarbeit im Nationalpark Gesäuse festgelegt. Es handelt sich also um eine Art Masterplan, um Infrastrukturen, Einrichtungen, Programme, Angebote etc. für die Besucher gezielt und mit dem Besucherlenkungskonzept sowie den regionalen Akteuren akkordiert, weiterzuentwickeln.

Gesetzliche Vorgaben und Managementziele

Die gesetzlichen Vorgaben für den Nationalpark Gesäuse und die sich daraus ableitenden Managementziele sind durchaus als heterogen zu bezeichnen. Der Natur ihren Lauf zu lassen, Biodiversität aktiv zu fördern, oder das Gebiet erlebbar machen - jede dieser Aufgaben verlangt nach unterschiedlichen, sich teilweise widersprechenden Handlungen. Die Maxime muss daher heißen, für die unterschiedlichen Ziele tragbare Kompromisse zu finden, was manchmal durchaus mit einer Gratwanderung gleichzusetzen ist. So ist es auch mit der Erlebbarkeit (sanft formuliert), oder dem Tourismus (härter formuliert) im Nationalpark. Die erarbeitete Strategie bezweckt, die Infrastruktur und das Besucherangebot gezielt und mit dem Besucherlenkungskonzept akkordiert weiterzuentwickeln. Die Umsetzung des Auftrages zur Erlebbarmachung und Bildung verlangt nicht nur eine Lenkung des vorhandenen Besucherstromes, sondern auch eine vorausschauende und längerfristige Planung im Einklang mit den Schutzzielen des Nationalparks.

Der USP des Nationalpark Gesäuse

Das Bildungs- und Erlebnisprogramm muss sich an dem orientieren, was den Nationalpark einzigartig und besonders macht, quasi seinem USP (Unique Selling Proposition). Im Nationalpark Gesäuse, einem hochwertigem Naturschutzgebiet, nehmen die Alleinstellungsmerkmale Bezug auf das, was besonders schützenwert ist.
Die österreichischen Nationalparks repräsentieren Gebiete mit unterschiedlichen Lebensräumen. Die Besonderheit und Einzigartigkeit des Gesäuses ist dabei die einzigartige Kombination von Wildem Wasser und Steilem Fels. In diesen Lebensräumen leben außergewöhnliche, einzigartige und besonders geschützte Arten: Am Wasser brütet der österreichweit vom Aussterben bedrohte Flussuferläufer und zu den botanischen Kostbarkeiten im Fels gehört die zierliche Federnelke, eine endemische Rarität mit kleinsträumigem Verbreitungsgebiet.

Wildes Wasser & Steiler Fels mit den beiden repräsentativen Arten Flussuferläufer und zierliche Federnelke charakterisieren bis auf die Ebene der Erlebnisangebote hinunter den Nationalpark Gesäuse, stehen für den Nationalpark, machen ihn erkennbar und authentisch.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Schwerpunkte der künftigen Erlebnis- und Bildungsarbeit am Beispiel der Aufwertung des Gesäuse-Eingangs

Als namensgebende Visitenkarte des Nationalparks ist der Nationalpark Gesäuse-Eingang durch die beengte Verkehrssituation heute nicht erlebbar und bildet dazu eine verkehrstechnische Gefahrenstelle. Die Strategie sieht langfristig vor, den gesamten Bereich des Katarakts aufzuwerten, indem der motorisierte Verkehr eingeschränkt und für Fußgänger, Besucher und Radfahrer Platz geschaffen wird. Hierfür ist auf eine Verlegung der bestehenden Bundesstraße in einen Tunnel hinzuarbeiten, Pläne dafür existieren ja schon länger.
Jegliche Gestaltung muss dabei auf das Naturdenkmal Gesäuse Eingang Rücksicht nehmen, sich unaufdringlich und harmonisch in die Landschaft integrieren.
In weiterer Folge ist die Errichtung eines durchgehenden Radweges durch den Nationalpark Gesäuse und damit ein Lückenschluss im 260 km langen Ennstalradweg R7 erklärtes Ziel. Es kann nicht sein, dass ausgerechnet im Nationalpark das Rad dem Auto weichen muss, der Weidendom ausschließlich per Auto und weder von Fußgängern noch Radfahrern gefahrlos erreichbar ist.

Naturschutz über Emotion & Abenteuer vermitteln

Das Besondere in jedem Nationalpark ist die Außer-Nutzung-Stellung, der Wildnischarakter, die möglichst freie Entfaltung der natürlichen Prozesse. Diese Nationalpark-Wildnis wird durch das Veranstaltungsangebot der Nationalparkverwaltung besonders gut erlebbar. Es geht dabei aber nicht um trockene Wissensvermittlung. Herz (Werte), Hand (Handlungen) und Hirn (Vernunft) müssen gleichermaßen angesprochen werden und die Erfahrung Nationalpark muss ein emotionales Erlebnis sein. Dazu gehört auch, das Prinzip der „Naturinterpretation“ in der Bildungs- und Vermittlungsarbeit zu verankern. Naturinterpretation heißt - statt nur Faktenwissen weiterzugeben - Bedeutungen und Zusammenhänge unter Nutzung originaler Gegenstände, durch Erfahrungen aus erster Hand und mit veranschaulichenden Mitteln zu enthüllen.

Fotoschule Gesäuse

Als Beispiel für Schwerpunktsetzung sei die Fotoschule Gesäuse genannt. Für jeden Anspruch und jede Zielgruppe findet sich in einem der herrlichsten Flecken Österreichs eine Bühne für Naturschauspiele der schönsten Art

Beengte Verkehrssituation im Gesäuse-Eingang

– bereit, von den Gästen in Bildern eingefangen zu werden. Naturfotografie bedeutet, sich Zeit für die Betrachtung der Landschaft, von Tier- oder Pflanzenarten zu nehmen, sich seinem Motiv behutsam zu nähern und die Faktoren Eile und Geschwindigkeit zumindest kurzfristig zu vergessen. Der Nationalpark wird daher seine führende Stellung beim Angebot zur Naturfotografie weiter strategisch ausbauen.
Ganz allgemein sollen BesucherInnen des Nationalparks „Zeit haben“ und abschalten können. In diesem Sinne haben auch Gäste, die länger bleiben, Priorität vor Tagesgästen, bzw. sollen insbesondere mehrtägige Angebote geschaffen werden.

Fazit

Die Nationalparkmarke ist ein weltweit bekanntes „Produktversprechen“, das durch regionalspezifische Schutzgebietsausprägungen seinen Feinschliff erhält. Die Profilierung einer unverwechselbaren „Nationalpark Gesäuse Marke“ hin zu DEM steirischen Nationalpark soll auch mit Hilfe der Erlebnis- und Bildungsaufgaben passieren und so zur größeren Bekanntheit des Nationalparks, seiner Schutzfunktion und seinen Besonderheiten beitragen.
Die nun vorliegende Bildungs- und Erlebnisstrategie möge künftig eine wichtige Hilfe für die Umsetzung und Verwirklichung dieser Ziele darstellen.

Zierliche Federnelke

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

DIETER WEISSENSTEINER

Das Europaschutzgebiet Pürgschachen Moor und ennsnahe Bereiche bis zum Gesäuse Eingang: Naturschutz in der Kulturlandschaft

© Dieter Weissensteiner

Das Pürgschachen Moor zählt zu den international bedeutenden Feuchtgebieten Österreichs und ist durch die Ramsar - Konvention geschützt.

Schutzgebietsbetreuer Dieter Weissensteiner

1987: Lehramt für Hauptschulen in Biologie und Deutsch
1987–1995: Mitarbeiter in der Land- und Forstwirtschaft am Familienbetrieb, Steiermärkische Landesforste, LFS Grabnerhof
1996: Projektbeauftragter „Life – Projekt Pürgschachen Moor“
1996-1999: Nationalparkkoordinator des Landes Steiermark
1999–2000: Geschäftsführer des Vereins „Nationalpark Gesäuse“
2000: Konsulent des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, Geschäftsführer des Moorschutzvereines Pürgschachen
Seit 2003: Bezirkssekretär der Steiermärkischen Landesjägerschaft
Seit 2007: Geschäftsführer des Natura 2000 Entwicklungsvereins
Seit 2013: Schutzgebietsbetreuer ESG 6

Kontakt: Dieter Weissensteiner
Aigen 13, 8911 Admont, Tel. 0664 / 225 3653
ramsarmoor@gmail.com
www.moor.ardning.at

Die Mitgliedsstaaten der EU sind verpflichtet, unter dem Namen „Natura 2000“ ein europaweites Netzwerk an besonderen Schutzgebieten zu errichten. Grundlage dafür sind zwei Richtlinien – die Vogelschutz-Richtlinie und die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. In den Anhängen der Richtlinien sind Lebensraumtypen und Arten – kurz „Schutzgüter“ aufgezählt. Im Ennsboden – offiziell verordnet am 22. Mai 2006 als „Europaschutzgebiet Nr.6 – Pürgschachen Moos und ennsnahe Bereiche zwischen Selzthal und dem Gesäuse Eingang“ sind dies 12 Lebensraumtypen, 2 Tier- und 8 Vogelarten.

Wiesen, Wald und Wasser - Vielfalt ist Programm

Die treffendste Charakterisierung für den „Vorhof“ zum Nationalpark Gesäuse - den Ennsboden – kann mit Biodiversität beschrieben werden. Gewässerlebensräume, die Altarme der Enns und die Fischteiche des Benediktinerstiftes Admont liegen - oft gesäumt von Auwäldern - eingebettet in einer bäuerlich geprägten Wiesenlandschaft. Dazwischen strukturieren Moore in unterschiedlichen Ausprägungen den Talboden. Und mitten drin liegt die Lebensader der Region – die steirische Enns. Diese hochdiverse Lebensraumtextur begründete die Ausweisung nach der FFH – Richtlinie. Vielfalt kennzeichnet aber auch die Vogelwelt des Gebietes. Über hundert Brutvogelarten und ebenso viele Zugvogelarten und Nahrungsgäste führten schon in den 1980er Jahren zur Ausweisung der Griesmeierlacke als Naturschutzgebiet.

Die herausragende naturschutzfachliche Bedeutung des Ennsbodens belegte auch die Machbarkeitsstudie Nationalpark Gesäuse. Das Bearbeiterteam konstatierte für den Ostteil des ESG 6 sowie für das Pürgschachen Moor **Nationalparkwürdigkeit**. Die politischen Entscheidungsträger ließen es schließlich anders werden. Nach der Verordnung des Europaschutzgebietes Nr. 6 und der Erstellung eines Managementplans 2006 installierte das Land Steiermark gemäß EU – Anforderungen auch die notwendige Gebietsbetreuung.

Prinzip Freiwilligkeit – Vertragsnaturschutz auf Augenhöhe

Damit wurden die bisherigen Aktivitäten des Moorschutzvereins Pürgschachen in eine offizielle Form gegossen. War bei der Nennung des Gebiets 1995 an die EU die Aufregung der Grundeigentümer zu Recht groß – schließlich wurden sie weder informiert noch mit einbezogen – so wandelte sich der Zugang doch, weil die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen ausschließlich auf freiwilliger Basis erfolgt. „Das Land kann uns die Fachleute schicken, aber umsetzen – das machen wir selber“ war die Leitlinie des damaligen Bürgermeisters von Ardning Erwin Haider.

„Beim Red`n kommen die Leut` z`samm“

Naturschutzmanagement ist überwiegend „human management“ meinte Prof. Wolf Schröder aus München. Damit ist auch schon ein Großteil der Arbeit eines Schutzgebietsbetreuers beschrieben. So konnte in den letzten Jahren ein Netzwerk an landwirtschaftlichen Betrieben gegründet werden – die Partnerbetriebe und Mitglieder des Moorschutzvereins sind allesamt Teilnehmer am Vertragsnaturschutzprogramm „Ennstal Spezial“.

Eine dynamische Weiterentwicklung dieser Schiene in Abstimmung mit den Fördermöglichkeiten der nächsten Programmperiode 2015 bis 2020 steht ganz oben auf der Agenda. Ein weiterer Schwerpunkt liegt heuer gebietsmäßig in Unterhall: Die Grabner Au verlandet zusehends und verliert ihre Bedeutung für gewässergebundene Vogelarten. Derzeit erarbeitet eine Arbeitsgruppe um Harald Gierer und Helwig Brunner vom Ökoteam einen Maßnahmenkatalog. Die Umsetzung der Expertise auf der Grundlage von behördlichen Bewilligungen wird dann das Arbeitsprogramm der Schutzgebietsbetreuung prägen.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Europaschutzgebiet Nr. 6 „Pürgschachen Moos und ennsnahe Bereiche zwischen Selzthal und dem Gesäuse Eingang“

Kennziffer: AT 205000
Fläche: 1619,14 ha
Seehöhe: 616 m – 642 m
Politischer Bezirk: Liezen
Gemeinden mit Gebietsanteil: Admont, Ardning, Hall, Selzthal, Weng/Gesäuse

Schutzzweck:
Erhaltung oder Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes von Schutzgütern nach der Vogelschutz – RL und der FFH – Richtlinie

Geschützte Lebensraumtypen:
Eichen-, Ulmen-, Eschen – Mischwälder am Ufer großer Flüsse. Natürliche eutrophe Seen mit einer Vegetation des Magnopotamion oder Hydrocharition. Dystrophe Seen. Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden oder Lehmboden. Feuchte Hochstaudenfluren. Magere Flachlandmähwiesen. Geschädigte, regenerierbare Hochmoore. Übergangs- und Schwingrasenmoore. Kalkreiche Niedermoore.

Geschützte „prioritäre“ Lebensraumtypen:
Naturnahe, lebende Hochmoore Moorwälder. Restbestände von Erlen- und Eschenwäldern an Fließgewässern

Geschützte Säugetiere:
Fischotter *Lutra lutra*
Kleine Hufeisennase *Rhinolophus hipposideros*

Besonders geschützte Vögel:
Schwarzstorch *Ciconia nigra*. Rohrweihe *Circus aeruginosus*. Tüpfelsumpfhuhn *Porzana porzana*. Wachtelkönig *Crex crex*. Eisvogel *Alcedo atthis*. Grauspecht *Picus canus*. Weißsterniges Blaukelchen *Luscinia svevica cyanecula*. Neuntöter *Lanius collurio*

Im Pürgschachen Moor kommt der langblättrige Sonnentau *Drosera latifolia* im Bereich der vereinzelt auftretenden Schlammseggengesellschaft *Caricetum limosae* Untergesellschaft *Sphagnetosum cuspidati* vor, während der rundblättrige Sonnentau *Drosera rotundifolia* in der Latschenhochmoorgesellschaft *Pinus mugo – Sphagnetum magellanici* und der bunten Torfmoosgesellschaft *Sphagnetum magellanici* auftritt.

Der „fliegende Edelstein“ Eisvogel brütet an der Enns. Als „Sichtjäger“ erbeutet er von einer Warte aus im Sturzflug kleine Fische.

Der Uhu *Bubo bubo* jagt im Europaschutzgebiet und im Nationalpark. Gewölleanalysen führten zum Nachweis des Wachtelkönigs in den Rosswiesen beim Wörschacher Moor.

Im Zuge der Implementierung des Förderprogramms „Ennstal Spezial“ im ÖPUL durch den Moorschutzverein konnte ein auf die Biologie des Wachtelkönigs *Crex crex* zugeschnittenes Mahdregime umgesetzt werden. Das Mosaik aus gemähten und ungemähten Wiesen kommt auch vielen anderen Arten zugute.

Die Erhaltung dieses Lebensraumtyps wird in den nächsten Jahren schwerpunktmäßig vorangetrieben. Das ÖPUL bot bisher eine gute Basis für Vertragsnaturschutz. Bleibt zu hoffen, dass in der nächsten Förderperiode bis 2020 weiterhin die Naturschutzleistungen unserer Landwirte entsprechend honoriert werden.

Im „Beerengarten“, einer Erlebnisstation des Pürgschachener Naturerlebnisweges, wird die Wissensvermittlung leicht gemacht. Einfach kosten und den Unterschied zwischen Preiselbeere und Heidelbeere schmecken.

CHRISTIAN FUXJÄGER

Eine Zukunft für den Luchs – Bestandsstützung im Nationalpark Kalkalpen

© NP Kalkalpen/Franz Sieghartsleitner

Luchsin „Kora“ springt mit einem kräftigen Satz in die neue Freiheit.

Juni 2012: Wir müssen ganz in der Nähe des Wurfplatzes sein, denn das Signal des Peilsenders ist eindeutig und stark zu hören. Zu meiner inneren Anspannung gesellt sich ein Funken Vorfreude auf einen Sensationsfund: der Nachweis des ersten Luchsnachwuchses in den österreichischen Alpen seit über zwanzig Jahren! Da, ich sehe einen kurzen Huscher und das Peilsignal wird schnell schwächer. Anscheinend hat uns das Luchsweibchen „Freia“ gespürt und ist im letzten Moment geflüchtet. Viele Fragen gehen mir durch den Kopf. Werden wir die Jungen überhaupt finden und wie viele hat sie? Wie groß sind sie, welches Geschlecht haben sie? Nach kurzer Suche finden wir die Jungen geschützt unter einem großen überhängenden Stein.

Dieser große Erfolg war das Ergebnis einer langjährigen Vorarbeit, denn aufgrund der Monitoringergebnisse seit 1998 konnte immer nur ein Luchsmännchen im Nationalpark Kalkalpen nachgewiesen werden.
Um den Fortbestand dieser seltenen und geschützten Tierart zu sichern, sollte eine Bestandsstützung initiiert werden. Um dabei die unterschiedlichen Interessen abzustimmen, gründeten wir die Arbeitsgruppe „Luchs OÖ Kalkalpen - LUKA“, bestehend aus dem OÖ Landesjagdverband, dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, sowie mit dem Naturschutzbund Oberösterreich, dem WWF, den Österreichischen Bundesforsten und der Landwirtschaftskammer mit dem Nationalpark Kalkalpen.

© NP Kalkalpen/Franz Sieghartsleitner

Jungluchs von Kora; „Kora“ ist das dritte Tier, das im Nationalpark Kalkalpen freigelassen wurde.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Infolgedessen wurde im März 2011 das Luchsweibchen „Freia“ aus der Schweiz umgesiedelt, im Dezember 2011 folgte der männliche Luchs „Juro“. Beide Luchse sind Wildfänge und wurden mit einem Sendehalsband ausgestattet. Die übermittelten Positionen liefern uns sehr wichtige Daten, aus denen wir Rückschlüsse auf den aktuellen Aufenthaltsort, Reviergröße, Rissanalysen, Reproduktion stellen können.
Das Revier des Kuders „Juro“ umfasst das Reichraminger Hintergebirge, das westliche Sengsengebirge und reicht bis zu den Haller Mauern im Süden. Die errechnete Größe seines „Streifgebietes“ beträgt über 30.000 Hektar. Dabei sind seine Ausflüge während der Ranzzeit nicht einberechnet. Im März 2012 wanderte er innerhalb einiger Tage bis zu den Ausläufern des Hochschwabs und wieder retour. Er überquerte dabei die Enns, Bahntrassen und Bundesstraßen.
Die Katze „Freia“ durchstreift regelmäßig ein Gebiet von ungefähr 21.000 Hektar. Beide Reviere von Katze und Kuder sind fast doppelt so groß, als in der Literatur für mitteleuropäische Verhältnisse angegeben.
Den mindestens vierzehnjährigen heimischen Kuder „Klaus“ konnten wir noch im Jänner 2012 das letzte Mal nachweisen. Doch Dank der freigelassenen Luchse „Freia“ und „Juro“ wurde für Nachwuchs gesorgt. Bis Anfang März 2013 konnten die von uns gefundenen Jungluchse einige Male zusammen mit „Freia“ nachgewiesen werden. Auf einem Fotofallenbild waren drei Jungluchse zu sehen, die bald von ihrer Mutter in die Selbstständigkeit entlassen wurden. Denn ab der Fortpflanzungszeit hat die Katze andere Interessen. Die Jungen werden alleine gelassen und müssen sich selbst versorgen. Dies ist im Leben eines Luchses sicher die schwierigste Zeit, in der er quasi von Vollpension zum Selbstversorger umsteigen und zusätzlich ein unbesetztes Revier finden muss. Diesen Schritt schaffen statistisch nur 50% aller Jungluchse. Wie die aktuellsten Fotofallenbilder belegen, haben es zwei Luchse geschafft.
Freia führte 2013 wieder drei Junge, ein Zeichen dafür, dass die Lebensbedingungen sehr gut passen. Unsere heimischen Wälder bieten ihnen nämlich große, geschlossene und störungsarme Flächen mit genügend Nahrungsangebot. Im gleichen Jahr ließen wir mit „Kora“ ein weiteres Luchsweibchen frei. Etwas überraschend hatte sie noch verspäteten Nachwuchs! Die Katze bekam ebenfalls drei Junge, wobei eines Ende August verendet aufgefunden wurde.
Bis zu diesem Zeitpunkt verlief die Bestandsstützung sehr erfolgreich. Wie es allerdings in Zukunft mit dem Nachwuchs aussehen wird, ist ungewiss, da wir seit Juni vergangenen Jahres „Juro“ nicht mehr nachweisen konnten. Trotz intensivierter Suche mittels Fotofallen, Peilsender und Spurensuche im Schnee, gelang es uns nicht, ein Lebenszeichen zu finden. Dieser Sachverhalt wurde bei einer extra dafür einberufenen LUKA Arbeitskreissitzung besprochen. Wir einigten uns darauf, dass ein weiterer Kuder freigelassen werden soll, falls „Juro“ nach einem Jahr noch immer verschollen ist.
Viele werden sich fragen, wo sollen all die Jungen hin – ist überhaupt genug Platz da? Durch die einzelgängerische Lebensweise kann ein Revier nur von einem Kuder und einer Katze genutzt werden. Die halbwüchsigen Luchse müssen daher abwandern und sich in einem neuen Revier etablieren. Laut Habitatanalyse steht in den nördlichen Kalkalpen zwischen Wienerwald im Osten und Tauernautobahn im Westen noch sehr viel geeigneter Lebensraum zur Verfügung, in den die Luchse abwandern könnten. Damit würden wir unseren heimischen Wäldern einen Teil ihrer ursprünglichen Natürlichkeit zurückgeben.

Nach der tierärztlichen Untersuchung werden die Jungen wieder rasch von der Katze versorgt.

Das Wissen über umherstreifende Luchse in der Region ist für das Wiederansiedlungsprojekt sehr wertvoll. Hinweise dazu nehmen der Nationalpark Kalkalpen und der Nationalpark Gesäuse gerne entgegen.

Jungluchs von Freia 2012; das individuell gefleckte Fell ermöglicht eine Unterscheidung der einzelnen Tiere.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Quellen der Artenvielfalt

Die Quelle ist ein wenig beachteter Lebensraum. Gebirgsbach, Tieflandfluss und Meer dagegen sind bekannte Themen in unseren Schulbüchern. Der Nationalpark Gesäuse in der Steiermark ist ein besonders quellenreiches Gebiet, in dem 650 Quellen erforscht und 8 weltweit neue Arten entdeckt wurden. Nun stellt der Nationalpark die Ergebnisse jahrelanger Forschung für SchülerInnen der 6. Schulstufe vor. Gemeinsam mit Experten wurde ein Arbeitsheft erstellt, das 11-12 Jährige oder auch ältere Jugendliche an das Thema Quellen heranführt.

Quellen bieten uns nicht nur Trinkwasser, sondern sind auch Lebensraum für unzählige kleine und größere Tier- und Pflanzenarten. Manche der Arten sind so alt wie das Leben der Erde selbst und einige hat bis heute kein Forscher und keine Forscherin zu Gesicht bekommen. Wir zeigen in diesem Heft, wie man Quelllebewesen, mit Rücksicht auf die Natur, selbst entdecken und erforschen kann. Mikroskope und Kescher sind in der Naturforschung unerlässliche Werkzeuge. Bei uns findet man eine Anleitung, wie man diese Hilfsmittel einfachen bauen kann. Denn dieses Heft ist dafür gedacht, Natur auch zu erleben. Es soll anregen, die eigene Quelle vor der Haustüre zu entdecken!

„Quellen der Artenvielfalt“ ist für die gesamte Klasse kostenlos zu beziehen!
Kontakt: office@nationalpark.co.at
Fax: 03613 / 21000-18, Tel. 03613 / 21000

Der Nationalpark hat für alle steirischen Schulen eine Broschüre zum Thema Quellen erstellt.

Neue Broschüre über den Naturraum Gesäuse erhältlich

Wissen Sie, wie viele Spechtarten es im Nationalpark gibt? Kennen Sie die ökologische Bedeutung unserer Almen? Ist Ihnen bei Ihren Wanderungen schon eine unserer besonderen endemischen Pflanzen aufgefallen?
Das alles und noch viel mehr zeigt Ihnen unsere neue Broschüre zum Thema Naturraum. Sie ist ein idealer Begleiter für Ihre Tour durch den Nationalpark Gesäuse und vermittelt mit exzellenten Bildern alles Wissenswerte rund um die Tier- und Pflanzenwelt unseres Schutzgebietes.

Erhältlich ab der Sommersaison 2014 bei allen Infostellen des Nationalparks.

© Schueler

Die neue Broschüre beantwortet alle Ihre Fragen zur Natur im Gesäuse.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

TAMARA HÖBINGER

Alle Forschungsergebnisse der Nationalparks online verfügbar

Im LegZu-Projektteil „Wissensmanagement“ von Nationalparks Austria wurden die Forschungsergebnisse aller österreichischen Nationalparks zusammengeführt. www.parcs.at ist nun online und frei zugänglich.

Der Zugang zu länger zurückliegenden Berichten und Ergebnissen bedeutet für ForscherInnen oft mühsame Detektivarbeit. Das soll in der Nationalparkforschung nun der Vergangenheit angehören. Schon bisher hat der Nationalpark Gesäuse alle 370 fertiggestellten Forschungsberichte über seine Website zugänglich gemacht. Eine gemeinsame Datenbank der Nationalparks Austria erleichtert nun die Übersicht und begründet einen gemeinsamen Wissenspool. Darin sind Projekte, Daten und Berichte als sogenannte „Metadaten“ abrufbar. Vielfach ist so schnell geklärt, wo und wie die gewünschten Informationen bezogen werden können. Dabei wurde auf die 100-jährige Erfahrung des Schweizerischen Nationalparks (gegründet 1914) zurückgegriffen, von dem das System entwickelt wurde.

Die Datenbank ist unter www.parcs.at für jede und jeden frei zugänglich.

„parcs.at“ - Zugang zu Forschungsdaten

Phenips – Modellierung der Borkenkäferentwicklung

„Der Borkenkäfer, auch Buchdrucker genannt, ist einer der gefürchtetsten Forstschädlinge unserer Wälder.“

Massenvermehrungen des Buchdruckers *(Ips typographus)* werden durch den Witterungsverlauf und extreme Schadereignisse verursacht. Die Generationenzahl hängt sehr stark von den örtlichen Temperaturbedingungen ab. Im Gesäuse werden an vier Klimastationen (Weidendom, Tamischbachturm, Gescheidegg und Schröckalm) Klimadaten erhoben und für die Modellierung der Borkenkäferentwicklung verwendet. Dabei kommt das von WissenschaftlerInnen der BOKU entwickelte Modell PHENIPS zum Einsatz. Es beschreibt die temperaturabhängige Entwicklung und Phänologie des Buchdruckers.

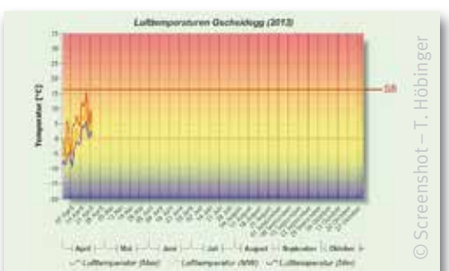
Der Schwärm- und Befallsbeginn im Frühjahr, die Entwicklung der Brut, der Beginn von Geschwisterbruten, die Anlage von Folgegenerationen und die Überwinterungsfähigkeit der Brut können damit berechnet werden. Die Schwärmaktivität im Frühjahr beginnt ab einem Schwellenwert von 16,5 °C Tagesmaximum der Lufttemperatur. Für die Entwicklung der Brut sind insbesondere kleinstandörtliche Bedingungen in der Rinde von Bedeutung. Die Rindentemperatur ist sehr stark von der Sonneneinstrahlung beeinflusst und kann von der Lufttemperatur stark abweichen. Daher ist neben der Messung der Lufttemperatur auch die Erfassung der

Wartungsarbeiten an der Klimastation auf dem Gscheidegg.

Sonneneinstrahlung für die Modellierung wesentlich.

Für die tagesaktuelle online-Darstellung der Entwicklung des Buchdruckers werden für den Zeitraum von 1. April bis 31. Oktober die täglichen Messwerte der Lufttemperatur, der Sonneneinstrahlung und des Niederschlags für die vier Klimastationen erhoben. Die Ergebnisse der Berechnungen werden im Internet dargestellt: http://ifff-riskanalyses.boku.ac.at

Die jeweilige Station kann anhand eines Auswahlmenüs selektiert werden. Die Klimawerte werden in Form von Liniendiagrammen dargestellt. In der Grafik der Temperatur ist auch der Schwellenwert für das Schwärmen des Buchdruckers als horizontale Linie (SB) dargestellt. Damit kann man sehr leicht erkennen, an welchen



Auf der Homepage der BOKU sind die aktuellen Klimadaten und Entwicklungsverläufe abrufbar.

Tagen die Schwärmbedingungen erfüllt sind. Neben den Klimadaten ist auch der berechnete Stand der Generationsentwicklung einsehbar und in Form von textlichen „Warnmeldungen“ zusätzlich ausformuliert.

Die mittels PHENIPS modellierten Entwicklungsverläufe stellen den potentiellen, maximal möglichen Entwicklungsverlauf des Buchdruckers dar. Dies ist für die terminliche Planung von Schutzmaßnahmen von großer Bedeutung und erleichtert das Setzen der Fristen für:

- Zeitgerechtes Aufstellen von Pheromonfallen
- Zeitgerechte Bereitstellung von Fangbäumen/Fangschlägen
- Zeitgerechte Aufarbeitung von Schadhölzern nach Schadereignissen
- Aufsuchen von Stehendbefall durch Geschwisterbruten und Tochtergenerationen
- Fachgerechte Behandlung bereits befallenen Holzes

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

REINHARD FARKAS

Rosegger im Stiftsgymnasium - ein Weißer Rabe im schönen Admont

© Bleistiftzeichnung, Stmk. Landesbibliothek, Rosegger-Nachlass

Man kann nicht sagen, dass sich das sogenannte „Rosegger-Jubiläumsjahr“ an Mittelschulen oder Universitäten besonders bemerkbar gemacht hätte. Meine Lehrveranstaltung zum Thema „Peter Rosegger im Kontext sozialer Bewegungen“ ist wohl die einzige geblieben. Wenn es auch einen Roseggerschwerpunkt für Volkschulkinder gibt (an dem die Volkskultur GmbH des Landes Seitermark arbeitet), bleibt der Schriftsteller Peter Rosegger (1843-1918) Jugendlichen meist erspart.

In ganz wenigen Fällen (etwa in Trofaiach oder bei den Grazer „Ursulinen“) gab es 2013 Einheiten und Projekte auch für 10-14 Jährige. Roseggers philosophische Konzepte, seine gesellschaftlichen Reformideen (von der Wohnungs- bis zur Kleidungsreform, von der Ernährung bis zum Lebensstil), seine Kritik am (damals für viele mit Armut und Krankheit verbundenen) großstädtischen Dasein, sein moderner ökologischer Ansatz werden in der Schule der 15-18 Jährigen kaum thematisiert. Daher kann man jenes Projekt des Nationalparks Gesäuse, das sich unter meiner Leitung genau diesen Themen widmete, geradezu als einen Weißen Raben ansehen.

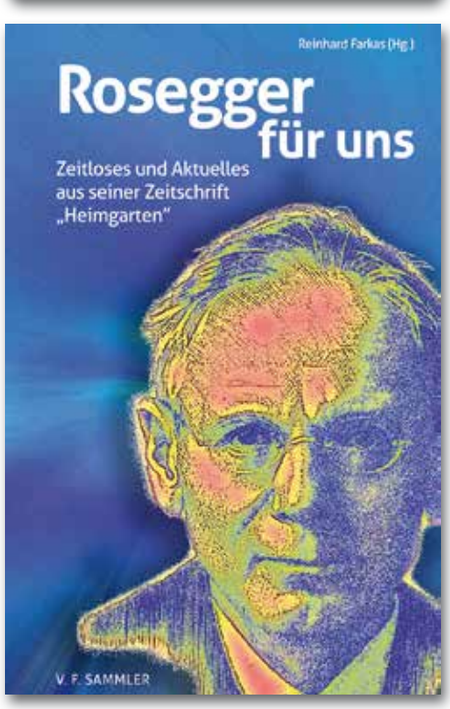
Es ist nicht ohne Reiz, dass ausgerechnet eine Schule der Benediktiner diesen Weißen Raben landen ließ: das Stiftsgymnasium zu Admont. Hier standen am 23. September 2013 drei Unterrichtsstunden und eine 5. Klasse zur „Verfügung“, um eine ebenso anspruchsvolle wie tiefere Befassung mit Peter Rosegger zu versuchen. Die Deutschlehrerin Irmgard Gruber hatte die Jugendlichen schon etwas vorbereitet, sodass der Einstieg mit einer Präsentation zu Leben und Werk des Dichters recht leicht fiel. In der zweiten Schulstunde erörterten Arbeitsgruppen einige Heimgarten-Essays. Sie befassten sich mit Themen wie „städtisches versus ländliches Leben“, „einfaches Dasein oder Luxus“ oder dem Naturschutz im engeren Sinn. Bereits während dieser Gruppenbesprechungen war die beratende Anwesenheit von Mitarbeitern des Nationalparks Gesäuse äußerst helfend. Aller guten Dinge sind drei: Und so bildete der Austausch über die Ergebnisse der Arbeitsgruppen die Krönung des Vormittags.

Die Berichte aus den Gruppen und die Gespräche darüber machten nämlich schnell klar, dass die vifen Fünfzehnjährigen nicht nur die Essenz der Rosegger-Texte erfasst hatten und darüber schlüssig zu berichten wussten; sie zeigten auch, dass man sich intensiv mit den Inhalten auseinander setzte und diese mit der eigenen Lebenssituation in Verbindung brachte. So wurden etwa großstadtkritische Impulse eines Heimgarten-Aufsatzes konfrontiert mit eigenen positiven Erwartungen, was Konsum oder Kommunikation betrifft. Auch die Unterschiede in den Nationalparkideen der Zeit um 1900 und der Realität des Nationalparks Gesäuse wurden vermittelt.

Vorbehalte und Unwissenheit sprengend, in Ansätzen geistig befreiend und wohltuend kritisch waren auch diese drei Stunden des Rosegger-Projektes zu Admont. Der Weiße Rabe, der an diesem schönen blauen Septembertag im bienenfleißigen Stiftsgymnasium für kurze Zeit gastierte und der sich übrigens blendend mit der christlichen Taube der Benediktiner vertrug, ist hier auf gutem Grund gelandet.

Zum Autor:
Reinhard Farkas ist Historiker, arbeitet an der Universität Graz und hat das Rosegger-Jahr mit Präsentationen, Filmauftritten und Publikationen begleitet. Sein Buch ROSEGGER FÜR UNS versammelt eine Anzahl wenig bekannter Rosegger-Texte systematisch und führt in sie gründlich ein. Schwerpunkte seines Buches sind: Leben und Glauben – Land und Heimat – Natur und Kultur – Gesundheit und Lebensstil – Bewegungskultur und Sport – Landschaft und Umwelt – Mensch und Tier.

Historiker Reinhard Farkas



© Heinz Hudelist

Mit den Rangern des Nationalparks unterwegs –

tägliches Programm im Juli und August

Mit den Rangern im Nationalpark unterwegs

In den Sommermonaten 2014 gibt es erstmals an jedem Tag der Woche ein Programm mit unseren Rangern. Nutzen Sie die Möglichkeit, mit den Rangern des Nationalparks der Natur auf der Spur zu sein und mit allen Sinnen die Tier- und Pflanzenwelt des Nationalparks zu erfahren!

Jeden Montag!

Unter dem Titel **„Was blüht denn da?“** schließen wir auf dieser leichten Wanderung mit den Pflanzen am Wegesrand Bekanntschaft.
Spannendes und Informatives zu den Blumen, Sträuchern und Bäumen erzählt ein Nationalpark Ranger.

© Marek

Jeden Dienstag!

„Was kriecht denn da?“
Welche Tiere leben am und im Boden? Diese und noch viel mehr Fragen werden bei einer leichten Wanderung mit anschließendem Mikrotheater beim Weidendom beantwortet.

© Neffe

Jeden Mittwoch!

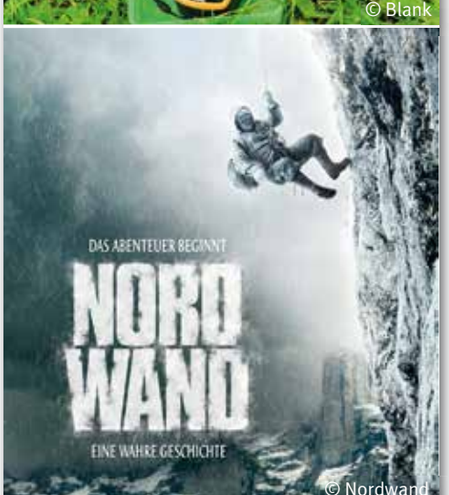
Auf der **Rundwanderung durch Gseng und Haindlkar** ist unser Ziel die gastliche Haindlkarhütte. Ein ortskundiger Ranger begleitet Sie auf dieser Tour, für die eine gute Kondition, Trittsicherheit, Schwindelfreiheit und gutes Schuhwerk notwendig sind.

© Andreas Hollinger

Jeden Donnerstag!

Am Nachmittag begeben wir uns auf die Spur der Faszination **Geocaching** und nehmen gemeinsam an dieser Outdoor-Schatzsuche teil.
Abends genießen Sie im **Kino beim Weidendom** unter freiem Sternenhimmel vor dem abendlichen Panorama der Hochtorgruppe Natur- und Bergfilme.

© Blank



© Nordwand

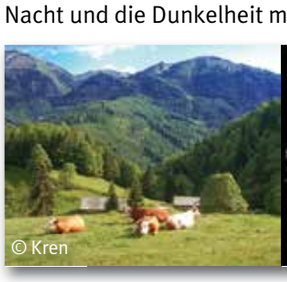
Jeden Freitag!

„Mit dem Rad durch die Wälder“ des Nationalparks – erfahren Sie, unterwegs mit dem Rad, mehr über den Wald und seine Lebewesen. Am Abend erzählen beim **Campfire Talk** ein Nationalpark Ranger und ein Förster oder Jäger der Landesforste in gemütlicher Runde über den Nationalpark und laden zu einer kleinen Verkostung von Gseis-Schmankerln ein.

© Klampfer

Jeden Samstag!

Die leichte Wanderung **Almsommer** führt zu den schönsten Almen des Nationalparks im Johnsbachtal. Ein Ranger gibt Einblicke in das Almleben und die Natur am Wegesrand.
Am Abend erleben Sie bei der **Nachtwanderung** den Wald in stockfinsterer Nacht und die Dunkelheit mit allen Sinnen.


© Kren

© Thaller

Jeden Sonntag!

„Können Steine reden?“ – ein Nationalpark Ranger übersetzt die Sprache der Steine, diese können ja hunderte Geschichten aus ihrem langen Leben erzählen. Als Andenken nehmen Sie einen selbst geschliffenen Stein mit.

© Marek

Nähere Informationen zu diesen und weiteren Programmen während der Sommermonate finden Sie auf www.nationalpark.co.at/veranstaltungen.
Bestellen Sie das aktuelle Veranstaltungsprogramm im Infobüro Admont!
Email: info@nationalpark.co.at
Tel. 03613 / 211 60-20

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

„Natur“ als Motivation für einen Tagesausflug

Trends im steirischen Tourismus - Isabella Mitterböck, Thomas Drechsler

„Vorhersagen sind schwierig, besonders, wenn sie die Zukunft betreffen“, sagte einst der Physiker Niels Bohr,… und trotzdem versuchen wir es immer wieder! Es ist eines der ältesten Anliegen der Menschheit, die Zukunft vorherzuehen und die Methoden dazu sind so zahlreich wie Sand am Meer. Doch so unterschiedlich diese Methoden auch sein mögen, das Ziel ist immer dasselbe: „Zukunft wissen wollen!“. Und trotzdem werden wir sie nie kennen – außer wir sind schon mittendrin. Was wir aber machen können, ist folgendes: Trends beobachten, unsere Schlüsse daraus ziehen und dementsprechend Handlungen setzen, um so gut wie möglich auf die wahrscheinlichen, zukünftigen Entwicklungen vorbereitet zu sein.

Eine Untersuchung von Steiermark Tourismus aus dem Vorjahr zum Tagesausflugsverhalten im eigenen Bundesland verdeutlicht die Dimension: 70 % aller Steirer und Steirerinnen haben in den Sommermonaten Tagesausflüge unternommen und planen solche auch in Zukunft. Dabei stellt der Ausflug in die Natur das wichtigste Motiv dar.
Allen gemein ist die Kurzfristigkeit bei der Planung, denn oft wird erst am Frühstückstisch aufgrund des Wetters ein Ausflug geplant.
Auch Landeshauptmann-Stv. Hermann Schützenhöfer bestätigt diese Studie: „Dass es in der Steiermark viele Heimaturlauber gibt, wissen wir. Ergänzend dazu ist aber auch das Segment des Tagesausfluges sehr wichtig. Insgesamt sind die Steirer und Steirerinnen in den Sommermonaten fast 4 Mio. Mal im Grünen Herz Österreichs unterwegs gewesen.
Mit € 407 Mio. Umsatz ist das Tagesausflugssegment ein bedeutender Wirtschaftsfaktor im Tourismus.“ Aus der Untersuchung geht auch hervor, dass nicht nur die Empfehlung von Freunden und der Familie für die Auswahl des Ausflugszieles entscheidend ist, sondern auch ein gutes Preis-Leistungsverhältnis und eine ausgezeichnete Kulinarik.
Die jüngste Gästebefragung bringt interessante Detailergebnisse, die zeigen, wie wichtig Natur als Urlaubsinhalt geworden ist:

- 70 % der befragten Steirer haben im Befragungszeitraum Juli und August des Vorjahres Tagesausflüge unternommen. Hochgerechnet entspricht dies einem Volumen von **3,9 Millionen Ausflügen** für die Steirer von 18 bis 75 Jahren.
- Das hochgerechnete Gesamtvolumen an Tagesausgaben beträgt € 407 Mio., wobei das meiste Geld für Essen und Trinken ausgegeben wird.
- Mit Ausnahme der Jüngsten nehmen die Befragten vermehrt auch Entfernungen von mehr als 100 km in Kauf.
- Die **Natur** ist eines der Hauptmotive, einen Tagesausflug zu unternehmen.
- Die **Aktivitäten-Palette** ist breit gefächert: 33 % wollen in der Natur sein, für 24 % steht Entspannung auf dem Programm, 21 % genießen die Zeit mit der Familie oder Freunden und 20 % gehen wandern oder bergsteigen.
- Die **Entscheidung** zu einem Tagesausflug trifft man eher kurzfristig. 44 % entscheiden am gleichen Tag über einen Ausflug, oft auch aufgrund der Wetterlage.
- 94 % der Befragten verbringen ihren Tagesausflug in Begleitung, wobei über 50 % mit ihrem Ehe-/Lebenspartner unterwegs sind.
- **Aufmerksamkeit:** Beinahe die Hälfte aller Personen bekam das Ausflugsziel von der Familie oder Freunden empfohlen, ein großer Prozentanteil war schon einmal dort oder hat es über eine Internetsuchmaschine gefunden.
- **Informationsverhalten:** Besonders interessant ist, dass sich 9 von 10 Personen vorab über das Wetter, die Anfahrt und Öffnungszeiten in ihrem Ausflugsziel informieren.
- Die am häufigsten genutzten Informationskanäle (beinahe 80 %) sind Internetsuchmaschinen, gefolgt von Verwandten/Bekannten/Freunden (über 50 %) und erst an dritter Stelle mit 39 % Berichte in Zeitungen/Zeitschriften.
- Abschließend empfindet man den Tagesausflug als gelungen, wenn schönes Wetter, ein attraktives Preis-Leistungsverhältnis und ein sehr gutes kulinarisches Angebot zusammen kommen.

Bezüglich des zukünftigen Ausflugsverhaltens planten über 60 % der Befragten, in den darauffolgenden 3 Monaten 2 bis 5 Ausflüge zu machen, wobei Sportler und Abenteurer im Ausflugsbereich am aktivsten und unternehmungslustigsten sind. Diese erfreuliche Tendenz, die unseren vielfältigen Angeboten auf dem Tagesausflugssektor sehr zugute kommt, stimmt uns zuversichtlich, in der heurigen Saison den Ansprüchen unserer steirischen Gäste gerecht zu werden und sichtbare Erfolge zu erzielen.

Aber natürlich möchte die ***Alpenregion Nationalpark Gesäuse*** ihre Gäste nicht nur für einen Tagesausflug in unsere Region einladen, sondern unter dem Motto „Viel zu schön, um kurz zu bleiben“, mit welchem ganz aktuell auch die Steiermark-Tourismus GmbH wirbt, die Urlauber bei uns zum Verweilen einladen!
Gerade dieses Motto birgt eine Fülle von Inhalten, die ebenfalls gemeinsam mit der Österreich Werbung in Erlebnisfelder eingeteilt werden können. Beispielhaft seien hier drei genannt, auf die die Natur und im Speziellen der Nationalpark Gesäuse punktgenau abzielt: ***Natur, Regeneration und Begegnung***. Die Natur als schützenwertes Produkt schließt nicht aus, dass unsere Besucher/innen und Gäste die Alpenregion Nationalpark Gesäuse zum Zwecke der Erholung und Wissensbegierde besuchen, aber auch, um sich mit diesen Rückzugsgebieten auseinanderzusetzen. – Besonders die Menschen in den städtischen Lebensräumen kennen die Natur oft nur noch in begrenzten Räumen, das Schlüpfen eines Schmetterlings (Papilio), die Biodiversität einer überfluteten Au oder das Abenteuer eines Themenweges verschließt sich ihnen so lange, bis sie diese Naturräume aufsuchen.
Nirgendwo anders findet der interessierte Mensch - egal welchen Alters, Geschlechts oder welcher körperlicher Verfassung – so viele „natürliche Geschichten“ als in diesen Habitaten. Nichts ist künstlich oder unerklärbar, Forschungsstätten, Ranger oder Guides leben hier in Symbiose und stellen sich den vielen Fragen.
Der Tourismus lebt hier nicht zwingend von Übernachtungszahlen, allerdings bieten sich den Erholungssuchenden sämtliche Unterkunftsarten vom Tal bis ins Gebirge, um zum Verweilen einzuladen. Ist doch die Erholung oder Regeneration dem Naturerlebnis gleich zu setzen.
Das Informationsbüro in Admont stellt unverbindliche Bausteine zur Verfügung, die neben dem Naturerlebnis auch Wildwassersport, Wandern, Bergsteigen und Radfahren mit der Aufforderung „Buch Dir einen Guide!“ sowie Kultur mit der weltgrößten Klosterbibliothek Stift Admont oder einfach kulturellen Genuss in der Genussregion Xeis Edelwild beinhalten. Wer sich überhaupt ressourcensparend oder frei bewegen will, reist öffentlich an, denn mit dem ausgeklügelten Mobilitätskonzept „die GseiSpur“ (www.gseispur.at) ist es möglich, die Alpenregion Nationalpark Gesäuse ohne eigenes Auto zu genießen.

Stift Admont Bibliothek & Museum

Öffnungszeiten & Termine 2014

Bibliothek & Museum

■ 23. März bis 2. November 2014
täglich von 10.00 bis 17.00 Uhr
Führungen für Einzelbesucher
um 10.30 und 14.00 Uhr

■ Bibliothek bei Nacht
am 09. und 23. Juli um 22.00 Uhr
am 06. und 20. August um 21.00 Uhr

■ Sommer - Museumswerkstatt
für Kinder - Juli und August, jeden
Freitag von 10.00 bis 13.00 Uhr

■ **9. Klostermarkttage** im Stift
Admont von 09. bis 10. August 2014
Samstag und Sonntag
jeweils ab 11.00 Uhr

■ **16. Admonter Adventmarkt**
von 12. bis 14. Dezember 2014
Freitag bis Sonntag
jeweils ab 13.00 Uhr

Auch dieses Jahr startet das Museum des Stiftes Admont mit neuen und frischen Sonderausstellungen, die die kontrastreiche Vielfalt des Museums wiedergeben. Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart startet ab dem 23. März in die neue Museumssaison.

Die Sonderausstellungen des Museumsjahres 2014 mit der „Mechanischen Tierwelt“ und dem „Raum für künstlerische Intervention“ ab dem 23. März 2014:

Die **„Mechanische Tierwelt“** ist eine Sonderschau für Nostalgiker, Kinder und fantasievoll Junggebliebene. Die Sonderausstellung präsentiert sich in einer ungeahnten Vielfalt von farbenfrohen Geschöpfen aus bedrucktem Metall. Der Artenreichtum und liebevolle Anordnung von Aufziehtierchen aus vergangener Zeit fesseln in Ihrer Farbenpracht und ihrer Vielfalt den Besucher. Gerade weil in den 1960er Jahren die letzte Renaissance dieser früher so verbreiteten Blechspielzeuge im Wesentlichen endete, sind die kleinen technischen Automaten Zeugen einer gestalterischen Vielfalt im vorelektronischen Zeitalter. Fotos und Kurzfilme der Berliner Künstler Sebastian Köpcke und Volker Weinhold geben der Ausstellung zusätzlichen Reiz.
Neben der Mechanischen Tierwelt bietet der **„Raum für künstlerische Intervention“** einen neuen und ungewöhnlichen Einblick in einen Psalter. Der Raum im Kunsthistorischen Museum wurde unter dem Titel „The Placebo Macclesfield Psalter“ von Emil Siemeister gestaltet. Das Rohmaterial für seine speziellen Transformationen stammt aus dem Originalbuch „Macclesfield Psalter“ (14. Jh.), Fitzwilliam Museum in Cambridge. Die Hinterleuchtung des Frieses im Raum garantiert einen außergewöhnlichen Wahrnehmungstrip im hellwachen Zustand.

Mit dem 1. Mai startet die Museumssaison auf der **„ADMONT GUESTS 2014 – Künstlerbücher_ARTISTS‘ BOOKS. Internationale Künstlerbücher von 1960 bis heute“** präsentieren acht international ausgerichtete Sammlungen aus Deutschland und Österreich ihre Auswahl von Künstlerbuch-Exponaten. Jede Sammlung repräsentiert ihren spezifischen Zugang, ihr spezifisches Verständnis von Künstlerbuch. Gemeinsames Anliegen ist, das Künstlerbuch als eigenständige Kunstform mit ihren vielfältigen Ausdrucksformen zu positionieren, Einblick in das umfangreiche Spektrum dieses Genres zu ermöglichen, sowie einen Kunstdiskurs zu entfachen. Mit der klassischen Vitrine vermischen sich raffinierte Präsentationsformen, die „mehrdimensional“ den Raum erobern. Ungewöhnliche Buchlösungen locken zum Eintauchen und Einüben in mannigfaltige, „andere“ Lesarten und Betrachtungsweisen eines Buches. Sie erweitern die Vorstellung, was ein Buch sein kann. Die heurige Handschriftenausstellung trägt den Titel **„Bücherschreiber - Bilder von Autoren der Antike und des Mittelalters“**.
In der künstlerischen Ausstattung mittelalterlicher Handschriften und früher Druckwerke spielt die Darstellung von Schreibern eine bedeutsame Rolle. Diese Bilder scheinen zunächst nur darauf hinzuweisen, wie ein Buch in früheren Jahrhunderten entstanden ist – eben dadurch, dass es mit der Hand geschrieben wurde. Schaut man sich diese Darstellungen aber genauer an, so stellt man bald fest, dass es nicht so sehr um die handwerkliche Tätigkeit des Schreibens geht, sondern vielmehr um die dahinter stehende geistige Leistung des Verfassens von Texten. Die Bilder von Schreibern erweisen sich somit als Bilder der Autoren. Aus der großen Zahl solcher Darstellungen, wie sie in den Handschriften und Inkunabeln unserer Stiftsbibliothek zu finden sind, wurden für die Ausstellung einige charakteristische und buchkünstlerisch besonders anspruchsvoll gestaltete Beispiele ausgewählt. Der Zeitraum, aus dem diese Bilder stammen, reicht von ca. 1070 bis 1483; bei den Personen handelt es um Autoren von der Antike bis zum späten Mittelalter, wobei die Verfasser und Kommentatoren biblischer Bücher unverkennbar den Schwerpunkt bilden.

Bibliothek & Museum, A-8911 Admont 1
Tel. 03613 / 2312 604
museum@stiftadmont.at
www.stiftadmont.at

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

MARTIN HARTMANN

Nationalparks Austria Jahrestagung und Mitarbeiter/innen-Tag in Admont - Schutzgebiete, Ästhetik & Konflikte im Blickpunkt

Die heimischen Nationalparks zählen seit vielen Jahren zu den ökologisch wertvollsten Regionen in Österreich. Dennoch ist vielen die Bedeutung dieser Naturjuwele zu wenig bewusst. Deshalb wurde 2012 auf Initiative des Lebensministeriums eine dreijährige Informationsoffensive mit dem Ziel gestartet, den Bekanntheitsgrad und die Wertschätzung der sechs einzigartigen Schutzgebiete zu steigern.

Die diesjährige Nationalparks Austria Jahreskonferenz stand unter dem Motto „Reich & Schön“ – Nationalparks, Ästhetik und Konflikte“ und ging heuer gemeinsam mit dem Nationalparks Austria Mitarbeitertag auf Schloss Röthelstein in Admont über die Bühne. Am 11. und 12. Dezember folgten rund 240 Fachleute aus den Bereichen Natur- und Umweltschutz, Forstwirtschaft, Tourismus und Regionalentwicklung sowie Nationalpark-Mitarbeiter und Ranger aus ganz Österreich der Einladung in den Nationalpark Gesäuse.

Die „Nationalparks Austria Fotobox“ für das Erstellen individueller Erinnerungsbilder erfreute sich großer Beliebtheit.

Die Jahreskonferenz bot reichlich Gelegenheit für informative und kurzweilige Unterhaltungen.

„Naturschönheit und Landschaftsbild der sechs österreichischen Nationalparks werden durch wirtschaftliche und technische Entscheidungen, die Raumplanung, erneuerbare Energien oder Tourismus betreffen, verändert und rufen somit Konflikte hervor, mit denen Schutzgebietsverwaltungen zunehmend konfrontiert sind“, erklärte Rupert Lindner, zuständiger Abteilungsleiter im Lebensministerium. Im Rahmen der Nationalparks Austria Jahreskonferenz 2013 wurden diese und viele weitere Fragen, die sich mit der Themenvielfalt um Ästhetik auseinandersetzen und auch das Spektrum anderer Disziplinen – etwa jenes der Philosophie, Geschichte, Ethik und Kunst – berücksichtigen, mit einbezogen und diskutiert.

„Es ist klar, dass die einzigartige Schönheit der Nationalparks nicht durch wirtschaftlich orientierte Vorhaben gefährdet werden darf. Die Österreichischen Nationalparks bewahren eine unheimlich große Arten- und Lebensraumvielfalt und sollen auch weiterhin einmalige, unberührte Landschaften in Österreich repräsentieren. Auch das Gesäuse war ursprünglich von Kraftwerksplänen bedroht und wurde schließlich doch rechtzeitig unter Schutz gestellt“, unterstrich Nationalparkdirektor Herbert Wölger.

Im Anschluss an die Jahrestagung besichtigten über 100 Nationalpark-Mitarbeiter/innen und Ranger aus ganz Österreich das Erlebniszentrum Weidendom mit dem ersten begehbaren Ökologischen Fußabdruck und beendeten ihren Besuch im Nationalpark Gesäuse mit interessanten Workshops zu unterschiedlichsten Themen der Bildungs- und Naturschutzarbeit.

Die Fotoausstellung der österreichischen Nationalparks mit über 40 großformatigen Bildern wurde im Säulengang des Schlosses präsentiert.

Großer Andrang herrschte bei den Infoständen der einzelnen Nationalparks, an denen auch kulinarische Schmankerl der jeweiligen Regionen angeboten wurden.

In bewährter Weise führte das Moderatoren-Duo Diana Gregor und Andreas Hollinger durch das zweitägige Programm.

Als „Hausherr“ und in Vertretung des Nationalparks Gesäuse konnte Direktor Herbert Wölger rund 240 Gäste auf Schloss Röthelstein begrüßen.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Als idealer Vortragsrahmen erwies sich die große Halle des Schlosses. Diese bot ausreichend Raum für die stattliche Besucheranzahl.

Auch die Mitarbeiter/innen des Nationalparks Kalkalpen nutzten die beiden Tage für einen intensiven Austausch mit den Rangern der anderen Schutzgebiete.

Aufmerksam verfolgten die Tagungsteilnehmer/innen die hochkarätigen Vorträge und Diskussionen.

Direktor Erich Mayrhofer vom Nationalpark Kalkalpen im angeregten Gespräch mit Andreas Hollinger während der Podiumsdiskussion.

Die Kolleginnen und Kollegen des Nationalparks Thayatal genossen sichtlich die festliche und ausgelassene Stimmung des Mitarbeitertages sowie der Jahreskonferenz.

Frau MRin Mag[a] Viktoria Hasler als Vertreterin des Lebensministeriums beglückwünschte das Organisationsteam des Umweltdachverbandes sowie des Nationalparks Gesäuse zu der gelungenen Veranstaltung.

Das „Grossmütterchen Hatz Salon Orkestar" sorgte im Anschluss des ersten Tages für eine phantastische Stimmung bis spät in die Nacht.

Auch am zweiten Tag blieb die Aufmerksamkeit und Spannung unter den Teilnehmer/innen ungebrochen – im Bild u.a. DI Johannes Ehrenfeldner vom Lebensministerium.

In den frühen Stunden des zweiten Tages begleiteten die Ranger des Nationalparks Gesäuse zahlreiche Tagungsteilnehmer/innen bei einer der angebotenen Morgen-Stimmungs-Wanderungen.

Ebenso wurde frühmorgens in den Räumlichkeiten des Stiftsmuseums Admont eine entspannende Yoga-Meditation angeboten.

Im Schlosshof wurde mit heißen Maroni und Sturm der winterlichen Kälte getrotzt.

Mehrere Workshops boten die Möglichkeit, sich in speziellen Arbeitsgruppen mit besonderen Fragestellungen der Konferenz auseinander zu setzen.

Prof. Bernd Lötsch fand eindringliche und mahnende Worte zur Situation der zunehmenden Landschaftszerstörung durch technische Großbauprojekte.

Im Bild einige der Referentinnen und Referenten der Tagung: v.l.n.r.: Herbert Wölger, Nationalpark Gesäuse; Florian Tanzer, Luma.Launisch; Bernd Lötsch, Naturhistorisches Museum Wien; Andrea Lichtenecker, Naturfreunde Internationale; Ulrike Pröbstl-Haider, BOKU Wien; Johannes Ehrenfeldner, BMLFUW; Andreas Hollinger, Nationalpark Gesäuse

Bilder: © Martin Hartmann

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Spezielle neue Angebote warten auf Gruppen-Reisende!

Zwischen Wien und Bratislava findet sich eine besondere Flusslandschaft, seit 1996 geschützt und als Nationalpark Donau-Auen ausgewiesen. Seine Einzigartigkeit besteht im Reichtum an Lebensräumen sowie einer Vielfalt an wahren Kostbarkeiten aus dem Tier- und Pflanzenreich. Diese zu erhalten und zu vermehren ist ein Hauptziel des Nationalparks.
Begleitet von Nationalpark-RangerInnen wird die Vielfältigkeit für BesucherInnen hautnah erlebbar: Sie beobachten faszinierende Kreisläufe, lernen Verblüffendes, entdecken verborgene Schönheit und tauchen in die Wunderwelt der Donau-Auen ein.
Speziell für Gruppen gibt es heuer neue **besondere Packages**, gestaltet je nach Interesse und Vorlieben der Gäste:

- **Donau-Auen Einsteiger-Touren.**
  Lernen Sie den Nationalpark Donau-Auen auf gemütliche Art und Weise kennen – vor allem im schlossORTH Nationalpark-Zentrum, dem Tor zur Au. Das Natur-Erlebnis kommt dennoch nicht zu kurz.
- **Donau-Auen Aktiv-Touren.**
  Hier steht das aktive Entdecken der Natur im Mittelpunkt – am Wasser und an Land. Nehmen Sie dabei auch selbst das Paddel in die Hand oder wandern Sie durch die üppige Aulandschaft.
- **Donau-Auen Abenteuer-Touren.**
  Ist Natur Ihr zweites Zuhause? Dann sind diese Angebote richtig für Sie. Paddeln Sie auf der frei fließenden Donau oder spüren Sie die grüne Wasserwildnis hautnah – begleitet von einem Hauch Abenteuer.

Fordern Sie die **neue Broschüre** mit allen Gruppen-Angeboten 2014/15 an!

Kontakt:
schlossORTH Nationalpark-Zentrum
2304 Orth/Donau, Tel. +43 2212 / 3555
schlossorth@donauauen.at
www.donauauen.at
www.facebook.com/donauauen

Geführte Bootstour im Nationalpark Donau-Auen

Andere Märkte, andere Sprachen

Der Tourismus am Neusiedler See reagiert auf die Nachfrage aus der Slowakei

Mit der Trennung Tschechiens und der Slowakei im Gründungsjahr des Nationalparks, 1993, lag plötzlich eine neue Hauptstadt nur eine Stunde Fahrzeit vom Seewinkel entfernt. Seither entwickelt sich eine „Boom-Region“ zwischen Budapest, Bratislava und Wien. Aus der westlichen Slowakei ist die Anzahl an Tagesausflüglern und Nächtigungsgästen in der Nationalparkregion stetig gewachsen, und zahlreiche Betriebsbesitzer konnten die Erfahrung machen, dass die slowakischen Nachbarn nicht nur zahlungskräftig, sondern auch interessiert sind: Kultur, Wein und Kulinarik, aber auch das Naturerlebnis stehen bei ihnen hoch im Kurs.
Jenen, die sich Zeit für mehr als eine kurze Radtour nehmen, muss die entsprechende Information geboten werden.

Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel

Auf www.neusiedlersee.com wird die Region und ihr breit gefächertes Angebot schon seit einiger Zeit auch in slowakischer Sprache vorgestellt, jetzt ziehen die ersten Orte nach: Illmitz, Jois und Purbach wenden sich mit neuen Sprachmutationen ihrer Prospekte und des Internetauftritts an die slowakischen und ungarischen Gäste. Ihr Kooperationspartner in der Slowakei ist die Weinbaugemeinde Modra (Modern) in den Kleinen Karpaten nördlich der Hauptstadt. Das Gästezimmerverzeichnis der Nationalparkgemeinde Illmitz stellt natürlich auch eine Information für das individuelle Naturerlebnis bereit.

Auch auf Slowakisch und auf Ungarisch spricht die Nationalparkgemeinde Illmitz ihre Gäste an.

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

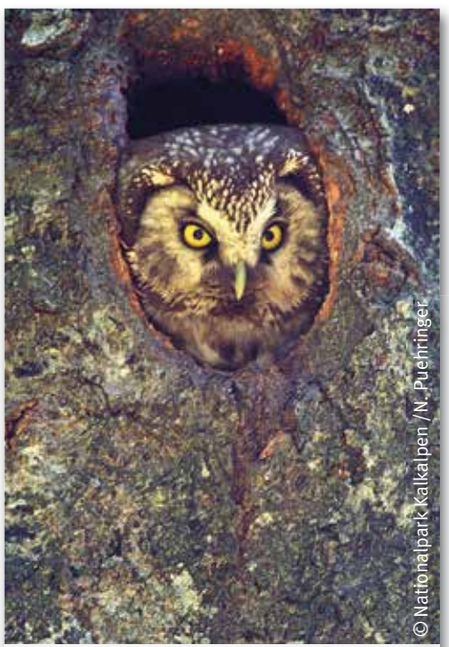
Spechte, Eulen und Schnäpper im Bergwald

Der Nationalpark Kalkalpen, mit seinem Leitziel „Wildnis und Biodiversität“, ist ein bedeutendes Rückzugsgebiet für viele bedrohte Tierarten und ein Garant für den Erhalt naturnaher Wälder. Diese zeichnen sich besonders durch alte Bäume und reichlich Totholz, in unterschiedlichster Ausprägung, aus. Neben dem Dachstein liegen nun auch aus dem Nationalpark Kalkalpen großflächige Siedlungsdichte-Erhebungen von Spechten und Eulen vor. Für Schnäpper sind es überhaupt die ersten quantitativen Kartierungsdaten auf großen Flächen in Oberösterreich.

Von den zehn in Österreich vorkommenden Spechtarten brüten allein sechs im Nationalpark Kalkalpen, von den zehn Eulenarten sind es fünf und bei den Schnäppern sind es sogar alle vier! Die im Bergwald brütenden Vögel eignen sich besonders gut als Indikatoren für die ökologische Qualität von Wäldern, wobei der anspruchsvolle Weißrückenspecht als der heimische „Urwald-Specht“ gilt. Die vorliegende Studie bestätigt für diese Art eine außerordentlich hohe Siedlungsdichte im Nationalpark Kalkalpen.

Werner Weißmair hat mit seinem Kartierungsteam die Erhebungen im Nationalpark durchgeführt und den 107 Seiten starken Forschungsbericht verfasst, der im Nationalpark Shop um Euro 9,90 erhältlich ist: www.kalkalpen.at

NATIONALPARK KALKALPEN



Raufußkauz Weibchen

BIOS Nationalparkzentrum Mallnitz

ist seit 7. April wieder täglich geöffnet

Nationalpark Hohe Tauern

Das BIOS Nationalparkzentrum liegt im Herzen von Mallnitz und ist für BesucherInnen seit 7. April wieder täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. Umrahmt von einer einzigartigen Kulisse der alpinen Bergwelt, ist das BIOS das ideale Ausflugsziel für die ganze Familie! Es bietet den Besuchern faszinierende Einblicke in die verborgene alpine Welt und ihre geheimnisvollen Lebewesen. An zahlreichen interaktiven Stationen finden die kleinen und großen Besucher im Nationalparkzentrum Antworten auf die Frage “Was ist Leben, wie ist es entstanden und wo ist es zu finden?“ Die Entdeckungsreise führt vom Kleinsten bis zum Größten - von der erstaunlichsten Struktur unter dem Mikroskop bis hin zum echten Gebirgsbach, der durch die Ausstellung fließt. Im BIOS wird jeder Besucher zum Forscher und kann spielerisch eine Welt entdecken, die sich normalerweise unseren Blicken entzieht. Auch für die jüngsten Gäste bietet das BIOS spannende Abenteuer. Unsere kuschlige Ameise „Anni“ besucht die Kinder täglich um 14.30 Uhr. Im Anschluss findet eine spezielle Kinderführung, inklusive Fütterung unserer „kleinen Raubtiere“ - der Ameisen - statt!

Sonderausstellung

Auch dieses Jahr gibt es im BIOS wieder viel Neues und Interessantes zu entdecken und zu erfahren. „Die Hohen Tauern vor 100 Jahren“, so lautet das Motto unserer diesjährigen Sonderausstellung, die am 27. April eröffnet wurde. Die Fotoausstellung zeigt einen Ausschnitt aus dem umfangreichen fotografischen Nachlass des Wiener Fotografen, Dr. Karl Kaser (1861-1942). Sein Hauptberuf war Rechtsanwalt, doch für ihn, der aus dem Flachland kam, waren das Bergsteigen und die Fotografie die Erfüllung seines Lebens. So umfasste sein Lebenswerk mehr als 12.000 Aufnahmen in Form von Glasdiapositiven und Glasnegativen. Dank seiner außerordentlichen Begabung und seines einzigartigen Gefühls für Ästhetik gehörte er Anfang des 20. Jahrhunderts zu den anerkannten Wiener Fotografen. Die Ausstellung ist im BIOS bis zum 5.Oktober zu sehen.

Familien, die gerne wandern, kombinieren den Besuch des BIOS Nationalparkzentrums Mallnitz mit einem Ausflug ins Seebachtal. Anschließend bietet das BIOS Café die ideale Möglichkeit, sich zu stärken und einfach die Seele baumeln zu lassen.

Nähere Informationen unter www.hohetauern.at/bios

Besucher im BIOS Nationalparkzentrum

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

© Klimabündnis

PETRA STERL

Der Nationalpark Gesäuse ist Klimabündnis-Betrieb!

Advent im Weidendom 2013

Die Nationalpark Gesäuse GmbH wurde als erster österreichischer Nationalpark als Klimabündnis-Betrieb ausgezeichnet.

Natur- und Umweltschutz passen im Nationalpark Gesäuse gut zusammen. Nach der Auszeichnung mit dem Umweltzeichen für außerschulische Bildungseinrichtungen 2011 und dem Gewinn des Klimaschutzpreises 2012 konnte der Nationalpark Gesäuse am 25. November 2013 das Gütesiegel als Klimaschutz-Betrieb entgegen nehmen. Ausschlaggebend für diese Auszeichnung war neben der Energie- und Umwelteffizienz der betrieblichen Infrastruktur das Engagement in den Bereichen Klimaschutz, Natur- und Umweltbildung und sanfter Mobilität.

Künftige Projekte sind vor allem in den Bereichen Bewusstseinsbildung und klimaschonende Mobilität in der gesamten Region geplant. In Kombination mit der 2013 begonnenen Mobilitätsplattform GSEISPUR wird es vor allem einen Fokus auf Radfahren im Gesäuse geben. Das Programm rund um den begehbaren Ökologischen Fußabdruck wird um Informations- und Bildungsangebote erweitert.

Gemeinsam mit dem Nationalpark Gesäuse wurden neun weitere steirische Betriebe zu Klimabündnis-Betrieben ernannt: Haus der Energie Deutschlandsberg, GOFAIR GmbH Wörth an der Lafnitz, Compuritas Graz, Stiasny Mobilitätsmanagement Graz, röm.-kath. Pfarre Graz-St. Veit, Weitzer Parkett GmbH Co & KG Weiz, röm.-kath. Pfarre Gratkorn, röm.-kath. Pfarre Lieboch und Donner Webprojekte Vasoldsberg. Mit den neu beigetretenen Betrieben gibt es nun in Summe 98 Klimabündnis-Betriebe in der Steiermark.

Advent im Weidendom

Im Zusammenhang mit den Aktivitäten des Nationalparks in den Bereichen Umwelt- und Klimaschutz soll der Advent im Weidendom nicht unerwähnt bleiben. Bei dieser Veranstaltung hatten die Besucher/innen die Möglichkeit, ihr Teewasser selbst aufzuwärmen – indem sie beim Fahrradfahren genügen Energie erzeugten, um kaltes Wasser zu erwärmen. Die Versuche zeigten deutlich, dass selbst für das Aufwärmen einer derartig kleinen Wassermenge sehr viel Energie notwendig ist. Ein bisschen weniger energieaufwändig, aber immer noch sehr anstrengend war es, eine Energiesparlampe per Rad zu betreiben.

Viele der Standler/innen hatten weitere kreative Ideen, um den Stromverbrauch einzuschränken: Punsch und Glühwein wurden im Kessel über Feuer erwärmt und Adventstände nur mit Kerzenlicht beleuchtet…
Wir freuen uns auf den nächsten Advent im Weidendom:
Sa, 06. und So, 07. Dezember 2014!

Bei Fragen, Ideen und Anregungen rund um Umweltzeichen und Klimabündnis wenden Sie sich gerne an:
Petra Sterl
Tel. 0664 / 8252320
Email: petra.sterl@nationalpark.co.at

Weitere Informationen:
www.klimabuendnis.at
www.umweltzeichen.at

© Stangl

Mit dem Rad Strom erzeugen

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

DAS GSÄUSERL

Einen wunderschönen FRÜHLING wünsch´ ich euch, liebe Kinder !!!

Brrrr..., also ich sag´s euch, schön langsam werd´ sogar ich ein wenig alt. Zumindest kann ich mich nicht erinnern, wann das letzte Mal der Frühling schon mitten im Winter begonnen hat. Vielleicht ist ja bereits einige Zeit vergangen, wenn ihr nun diese Zeilen lest und ihr könnt euch am Ende gar nicht mehr an den vergangenen Winter zurückerinnern. Aber ich sage euch, mir ist DAS schön langsam nimmer wurscht!!! Zuerst der viele, viele Regen im letzten Jahr und das gewaltige Hochwasser an meiner schönen Enns. Dann, als ob jemand einen Schalter umgelegt hätte, gar kein Regen mehr – gar nix! Jeden Tag im Sommer ist die Hitze größer und größer geworden..., das zuvor so gar nicht gewollte Regenwasser ist nun zur Gänze ausgeblieben und Bäche und Quellen hörten auf zu sprudeln... Ja, sogar einen Waldbrand hatten wir bei uns im Gesäuse zu guter Letzt´, aber davon hab` ich euch ja schon das letzte Mal berichtet! Nun, dann habe ich mir gedacht, wird´s halt der Winter wieder grad´ richten und mit seinem dicken Schneepolster für einen Ausgleich sorgen. Schneck´n, wie man so schön sagen mag: Nach den ersten harmlosen Schneeflöckchen verzog sich die weiße Pracht ins Hochgebirge und die Täler blieben grün, und grün... und grün! Die ersten zaghaften Blütenköpfchen kamen schon im Jänner hervor, steckten nach ihrem Winterschlaf die ersten zarten Knospen in den nach Frühling duftenden Himmel. „Zurück, ZURÜCK“, hätte ich ihnen am liebsten zugerufen, aber ich kann mich zwar mit allen möglichen Tieren unterhalten – für die Pflanzensprache bin aber selbst ich zu wenig wissend. Und dann die Vöglein: Wie vielen musste ich es ausreden, schon mitten im warmen Februar mit ihren Nestbauten zu beginnen? Das geht doch nicht! Selbst wenn sie es auch schaffen könnten, ihre Kleinen wohlbehütet auszubrüten, fehlte es ihnen dann doch am Ende an genügend Nahrung zu dieser Jahreszeit und ihr könnt euch sicherlich das drohende schreckliche Ende ausmalen?!

Eine Vogel-Küken-Notfütterungsstelle für ein paar hundert hungrige Schnäblein könnte selbst ich nicht so schnell auf die Beine stellen. Kinder, Kinder, wo soll das bloß alles hinführen??? Ich habe auf das alles hin einmal in meinem großen, alten Gesäuse-Tagebuch zu blättern begonnen... einem wurmstichigen, dicken Schmöker, der schon zu Urgroßvater Gsäusobald´s Zeiten ein mächtiges und seitenreiches Ungetüm war. Wisst ihr, es ist nämlich Tradition unter uns kleinen Berggeistern, dass wir alles – und ich meine WIRKLICH ALLES – was sich in der Natur unserer Heimatberge im Laufe der Zeit so zuträgt, niederschreiben. Vielleicht, vielleicht lass ich dieses Werk ja mal an einer Stelle zurück, an der der Forscher Daniel vom Nationalpark vorbeigeschlendert kommen mag – soviel ich weiß, schreibt der nämlich gerade an einem Buch, in dem es genau über all diese Geschichten vom Gesäuse gehen soll... wer weiß, womöglich hätte er eine Riesenfreude mit solch einem Ding, hihi. Hmmm, aber ganz so gern geb´ ich´s ja dann doch nicht aus meinen Pfoten! Da findet sich dann allerlei Besonderes wieder, wie zum Beispiel ein Eintrag, der vor über 140 Sommern seinen Weg in dieses Buch fand und von einem mächtigen, dampfenden, rauchenden und pfeifenden, schlangenförmigen Eisending berichtete, das plötzlich seinen Weg durch die zuvor so beschauliche Gesäuseschlucht nahm! Ihr wisst es natürlich längst, das war nichts anderes als die Eisenbahn der Menschen, doch für meinen Urahn war das damals schon ein richtig „schröckliches und furchterregendes Ereignis“, wie er es damals mit zittrigem Griffel niederschrieb! Tja, und viele, viele andere Sachen las ich wieder mit Erstaunen in dieser dicken, alten Schwarte, von denen zu berichten aber heute leider kein Platz mehr bleibt. Nur soviel sei gesagt: Ein SOLCH warmer Winter wie es der vergangene war, findet sich zumindest in den letzten 276 Jahren erst ein einziges Mal wieder – und das war seltsamerweise noch gar nicht so lange her! Hmmm, da stand es also Schwarz auf Pergamentweiß geschrieben, von Jahr zu Jahr und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt... ES WIRD WÄRMER in unserer Welt und in meinen Bergen!

Was meint ihr dazu??? Was ist daran bloß schuld? Und was sollen vor allem unsere Pflanzen und Tiere tun, um damit auch in Zukunft zurechtzukommen??? Schreibt mir doch bitte eure Gedanken und Ideen, ich würde mich so riesig freuen, wieder von euch Post zu bekommen – und antworten werd´ ich euch auf alle Fälle auf jedes eurer Brieflein, großes Berggeist-Ehrenwort!!!

Vielleicht kommt ihr mich ja sogar (be) suchen und wir sehen uns mit ein wenig Glück und Zauber an einem der besonderen Plätze im Nationalpark Gesäuse? Wo die jedoch versteckt sein mögen, da müsst ihr allerdings schon selber draufkommen – ich wünsch´ euch jedenfalls noch einen schönen Sommer und passt gut auf euch - und unsere Natur - auf,

euer Gsäuserl!

©Nationalpark Gesäuse GmbH, download www.zobodat.at

Österreichische Post AG • Info.Mail Entgelt bezahlt

Wichtige Termine auf einen Blick

- **Fr, 23. Mai 2014**
  14:00 Uhr Admont, Amerikawald: Eröffnung der flussbaulichen Maßnahme im Rahmen des LIFE+ Projektes „Flusslandschaft Enns“
- **Sa, 14. Juni 2014**
  Genuss-Spechte
- **So, 22. Juni 2014**
  Genuss-Spechte
- **Juli, August -** tägliche Programme:
  jeden Montag: „Was blüht denn da?“
  jeden Dienstag: „Was kriecht denn da?“
  jeden Mittwoch: Rundwanderung Gseng und Haindlkar
  jeden Donnerstag: Geocaching
  jeden Donnerstagabend: Kino im Weidendom
  jeden Freitag: Mit dem Rad durch die Wälder
  jeden Freitagabend: Campfire Talk
  jeden Samstag: Almsommer
  jeden Samstagabend: Nachtwanderung
  jeden Sonntag: „Können Steine reden?“
- **Sa, 05. Juli 2014**
  Fest: 10 Jahre Weidendom
- **Fr, 11. – Sa, 12. Juli 2014**
  Botanische Illustrationen – Auf den Spuren der Expeditionszeichner
- **Sa, 09. – So, 10. August 2014**
  Einführung in die botanische Illustration
- **So, 21. September 2014**
  Tag der sanften Mobilität

Öffnungszeiten Nationalpark Erlebniszentrum Weidendom:
Saisonauftaktwochenende: Do, 01. Mai bis So, 04. Mai 2014
Mai, Juni und September 2014: geöffnet jeweils an Sa, So, an Feier- und Fenstertagen
Mo, 30. Juni bis So, 14. September 2014: täglich geöffnet
Saisonabschluss: So, 26. Oktober 2014 jeweils 10:00 bis 18:00 Uhr

Öffnungszeiten Geologieausstellung Nationalpark Pavillon Gstatterboden:
Do, 01. Mai bis Fr, 31. Oktober 2014: täglich 10:00 bis 18:00 Uhr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Im Gseis

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Im Gseis 22/2014 1-56